

# Nürnberger Altstadtberichte

Nr. 32/2007

Tätigkeitsbericht der Altstadtfreunde 2006 • Irrerstraße 1: Fotografische Impressionen einer archäologischen Grabung • Der Engel am Schlüsselfelderschen Stiftungshaus • Zum Hochgrab des Konrad Groß (um 1340) im Nürnberger Heilig-Geist-Spital • Vom Weiterleben Alt-Nürnberg im Historismus • Henry Wadsworth Longfellows Wochenende in Nürnberg • Zum Gedenken an Hans Distler



Altstadtfreunde  
Nürnberg e.V.



## **Der Engel am Schlüsselfelderschen Stiftungshaus**

Umschlag-Titelbild:	Schlüsselfeldersches Stiftungshaus (Thomas Herl)
Umschlagrückseite (Hintergrund):	Darstellung des Stiftungshauses in Rettbergs „Nürnberg's Kunstleben“.
Umschlagrückseite (kleines Bild):	Stadtspaziergang „Türme und Kapellen“ (Renhard Hahn)
Seite 1	Pablo de la Riestra, Joachim Mackh, John P. Zeitler
Seite 2	Zeichnung Pablo de la Riestra

### **Impressum**

Herausgeber:	Allstadtfreunde Nürnberg e.V.
Redaktion:	Dr. Inge Lauterbach
Entwurf:	Sandra Franke
Gesamtherstellung:	Osterchrist Druck und Medien GmbH
	Besonderer Dank an Frau Romy Meyer und Frau Andrea Mertl



*Kleine Schmuckstücke bereichern das Stadtbild.  
Einzelheiten über die Arbeiten finden Sie  
im Tätigkeitsbericht.*

## Liebe Altstadt- freundinnen und Altstadtfreunde,

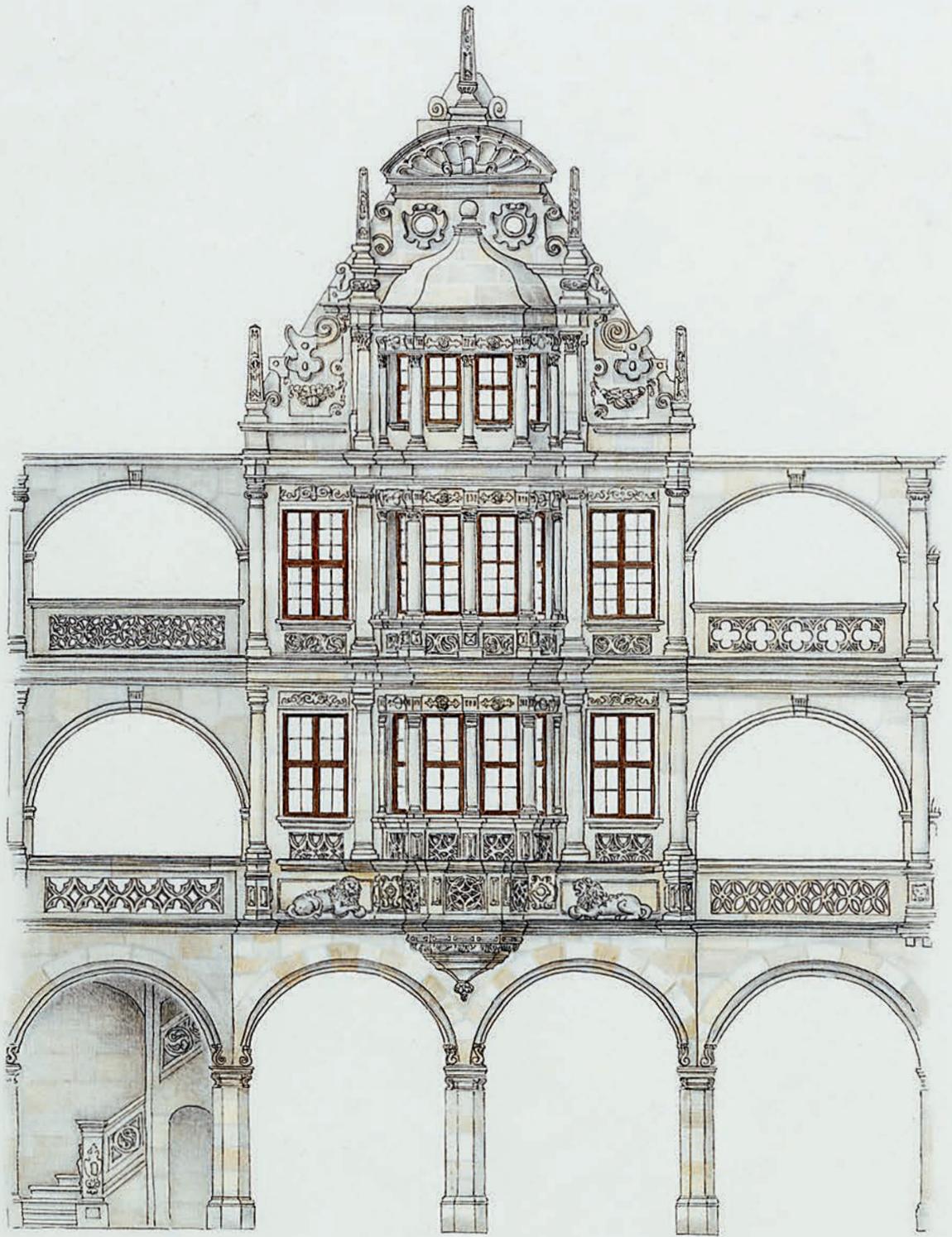
es ist wieder so weit: Das nächste Heft der Nürnberger Altstadtberichte, Nr. 32, liegt vor Ihnen. Die neue Gestaltung des letzten Heftes fand eine vielfältige, fast ausschließlich positive Resonanz. Besonders gefallen hat die ausführliche Bild-Berichterstattung über unsere Aktivitäten. Dies möchte ich gerne fortführen, damit Sie möglichst gut „im Bilde“ sind, was bei den Altstadtfreunden so alles geschieht und damit unsere Verbundenheit zum Wohle unserer Stadt gestärkt wird.

Im Tätigkeitsbericht finden Sie wie gewohnt alles Wissenswerte über unsere Baustellen, erfahren von Spaziergängen und Vorträgen, von den Einsätzen unserer Arbeitsgruppen bis hin zu den ersten Gehversuchen des Förderkreises Pellerhof – einfach alles, was bei den Altstadtfreunden im Jahr 2006 los war.

So vielseitig wie die Aufgaben, so vielseitig sind die Menschen, die mit uns arbeiten, um Nürnbergs historisches Gesicht zu erhalten und ihm einige markante Züge zurückzugeben, wie etwa den Engel am „Nassauer Haus“. Auch die anderen Artikel beschäftigen sich mit Nürnberger Besonderheiten.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen  
Ihre Inge Lauterbach

- 3** **Tätigkeitsbericht der  
Altstadtfreunde für das Jahr 2006**  
*Inge Lauterbach*
- 31** **Irrerstraße 1**  
Fotografische Impressionen  
einer archäologischen Grabung  
*John P. Zeitler*
- 43** **Der Engel am  
Schlüsselfelderschen Stiftungshaus**  
*Katrin Dyballa*
- 55** **Zum Hochgrab des Konrad Groß  
im Nürnberger Heilig-Geist-Spital**  
*Matthias Mende*
- 71** **Vom Weiterleben Alt-Nürnbergs  
im Historismus**  
*Harald Pollmann*
- 89** **Henry Wadsworth Longfellows  
Wochenende in Nürnberg**  
*Winston und Gouvernor Kelley*
- 95** **Zum Gedenken an Hans Distler**  
*Inge Lauterbach*



# Tätigkeitsbericht der Altstadtfreunde für das Jahr 2006

Inge Lauterbach



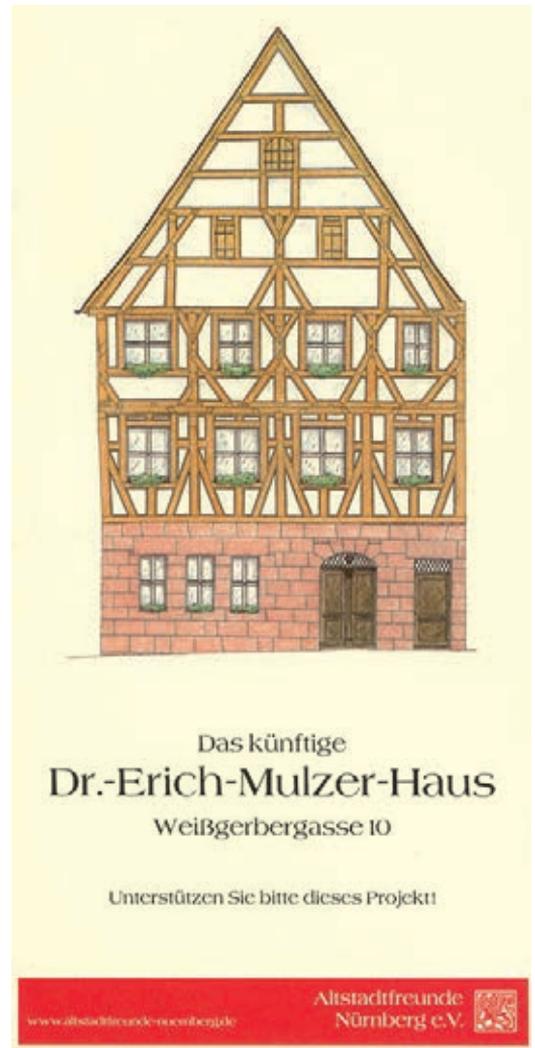
Das Hauptaugenmerk im Jahr 2006 galt nach wie vor unseren drei Großbaustellen, wenn auch ein langer, schneereicher Winter unsere Bauarbeiten stark beeinträchtigte und teilweise zum Erliegen brachte. Besonders froh waren wir, als nach mehr als zwei Jahren im Juli endlich die Grabungsarbeiten in der Irrerstraße 1 abgeschlossen werden konnten.

Wenn die Grabungen auch sehr aufschlussreiche Funde ans Tageslicht brachten und neue Erkenntnisse zur Siedlungsgeschichte der Sebalder Stadtseite liefern, so bedeuteten sie doch eine erhebliche finanzielle Belastung, Kosten, mit denen in dieser Höhe in keiner Weise zu rechnen war. Bleibt nur zu hoffen, dass die Grabungsergebnisse noch wissenschaftlich aufbereitet werden, damit sie auch der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen. Einen allgemeinen Bericht über die archäologischen Grabungen finden Sie auf den Seiten 31 ff.

Die Grabungen waren erforderlich, weil die Statik des Gebäudes sehr mangelhaft war. Wegen der mehr als drei Meter dicken Auffüllschicht war das Haus in Bewegung geraten, alle Deckenbalken des Erdgeschosses gebrochen. Deshalb gestalteten sich die statischen Sicherungsmaßnahmen äußerst schwierig. Auch die Maurer- und Zimmermannsarbeiten waren sehr aufwändig, da in diesem Haus alles schiefwinklig ist, fast zur Verzweiflung der Handwerker und des Bauleiters. Trotzdem gelang es bis Jahresende, das Dach einzudecken, zwei historische Erker aus dem städtischen Fundus in das Dachgefüge zu integrieren und die Giebelfassade in den Obergeschossen fertig zu stellen.

In der Weißberggasse – dem künftigen Altstadtfreunde-Domizil – kamen die Arbeiten ebenfalls gut voran. Die statischen Sanierungsmaßnahmen des mittelalterlichen Dachstuhls und des Gebälks in den Obergeschossen – bezuschusst von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz – wurden fertig gestellt, die Gefache

1 Weißberggasse 10 –  
das künftige Altstadt-  
freunde-Domizil



ausgemauert, das Dach eingedeckt und die Außenfassade mit Ausnahme des Erdgeschosses verputzt und gefasst. Sie entspricht der Gestaltung nach dem großen Umbau im Jahr 1728 und zeigt, dass es auch im Barock noch freiliegendes, farbig gefasstes Fachwerk gab. Einen Eindruck vom künftigen Dr. Erich-Mulzer-Haus vermittelt die Abbildung 1. Wir warten schon sehnsüchtig auf die Fertigstellung, um das Wirken unseres verstorbenen Ehrenvorsitzenden nach außen sichtbar und lebendig halten zu können.

Trotz der langen Winterperiode konnten die Bauarbeiten in der Kühnertsgasse am ungestörtesten fortgeführt werden – dank des mächtigen Schutzdaches, das Schnee und Regen fernhielt und ein punktuelles Heizen ermöglichte. In den Häusern Nr. 18 und 20 wurden die Rohbauarbeiten abgeschlossen und der Innenausbau begonnen. Hierbei kamen viele alte Bautechniken zum Einsatz, vor allem Lehm- und Strohputz. Dieser wurde weitgehend in Eigenleistung ausgeführt, an vielen Samstagen arbeitete die Baugruppe unter Anleitung eines Fachmannes. Die Arbeiten umfassten Weidenruten wässern und schälen, Stakhölzer einbauen, Weidenruten flechten und mit dem aus Lehm und Strohhacksel hergestellten Gemisch bestreichen. Bei einem Tag der offenen Baustelle unter dem



Motto „Wer will die fleißigen Handwerker sehen?“ konnten sich die Besucher einen Eindruck von den verschiedenen Arbeiten verschaffen. Es herrschte lebhaftes Interesse – mehr als 1000 Besucher – und vor allem Kinder waren begeistert und verspürten Lust zum Mitmachen. Darüber hinaus bestand die Möglichkeit, gegen einen kleinen Obolus einen der im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim gefertigten Hohlziegel zu signieren und so als Spender auf dem Dach der Kühnertsgasse 20 verewigt zu sein (Abb. 5-10).

Die Hohlziegel, die im Herbst 2005 von vielen Freiwilligen gefertigt worden waren und während der Wintermonate trockneten, wurden nach altem Brauch am St. Josefs-Tag (19. März) 2006 gebrannt (Abb. 11). Die Ausbeute war ausgezeichnet, so dass der straßenseitige Giebel des Hauses Nr. 20 wie geplant damit gedeckt werden konnte. Dem Fränkischen Freilandmuseum sei für die ausgezeichnete Zusammenarbeit und die gewährte Unterstützung herzlich gedankt. Die übrigen Dachflächen wurden mit alten Ziegeln gedeckt, die die Arbeitsgruppe von einem Bauernhaus in Stein geborgen hatte.

In der Kühnertsgasse 22 begannen die Zimmerleute mit den statischen Sicherungsarbeiten. Der Zustand des Hauses erwies sich als noch viel



4

Die Parade der drei halbfertigen Giebel-fassaden lassen die künftige Ausstrahlung der Häuser bereits erahnen.

- 2 Weißberggasse 10
- 3 Irrerstraße 1
- 4 Kühnertsgasse 18 und 20

## Lebhaftes Interesse am „Tag der offenen Baustelle“





8



## Vorarbeiten für den Lehmbau:

- 5 Weiden kochen ...
- 6 Weiden schälen ...
- 7 Weiden flechten ...
- 8 und Lehm auftragen.

9



- 9 Das Beilen  
von Balken.
- 10 Signieren von  
Hohlziegeln.

10



desolater als angenommen. Doch auch in der Kühnertsgasse geben fertig gestellte Fassadenfronten einen ersten Eindruck vom künftigen Aussehen.

Neben den beschriebenen Bauten warten seit Jahren die Anwesen Hintere Ledergasse 43 und Pfeifergasse 9 auf ihre Wiederherstellung. Für die erforderlichen Voruntersuchungen in der Hinteren Ledergasse 43 wurden vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege Mittel zur Verfügung gestellt, so dass die erforderlichen Befunduntersuchungen wie Aufmaß, Baualtersplan und archäologische Grabungen zur Prüfung der Standsicherheit durchgeführt werden konnten. In diesem ehemaligen Gerberhaus wurden im Boden mehr als zwanzig riesige Gerberbottiche ergraben und ein Schabeisen zu Tage gefördert (Abb. 12).

Die Voruntersuchungen in der Pfeifergasse 9 hatten gezeigt, dass das Haus im Ursprung bis ins Jahr 1401 zurückreicht, der jetzige Bestand aber



11  
*Einschlitten der getrockneten  
Hohlziegel in den  
Brennofen im Fränkischen  
Freilandmuseum  
Bad Windsheim.*

im Wesentlichen aus dem 16./17. Jahrhundert stammt. Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege und die Stadt Nürnberg haben jetzt für die Sanierung des denkmalgeschützten Hauses Zuschüsse und Darlehen aus dem Entschädigungsfonds und aus Mitteln der Stadterneuerung bereit gestellt, so dass mit den vorbereitenden Arbeiten für die Wiederherstellung begonnen werden konnte.

Neben diesen Großvorhaben ließen die Altstadtfreunde zwei kleinere Arbeiten ausführen. Endlich ist es gelungen – nicht zuletzt dank der großzügigen Spende der Kulturstiftung der Sparkasse Nürnberg – den seit Kriegsende zerstörten Engel am Nassauer Haus zu ergänzen und ihn an seinem angestammten Platz anzubringen (Abb. 13-15).

Der Eigentümer des Hauses Färberstraße 17 – eines der wenigen barocken Bürgerhäuser Nürnbergs – ließ die Giebelfassade seines Anwesens renovieren. Die Altstadtfreunde nutzten die Gelegenheit, die beschädigte Barockkartusche wiederzuherstellen und beide Kartuschen farbig zu fassen. Sie strahlen nun in frischem Glanz.

Die Aufwendungen für alle Baumaßnahmen betragen im Jahr 2006 rund 1.656.000 Euro. Davon entfielen knapp 80% zu etwa gleichen Teilen auf die Arbeiten in der Irrerstraße und in der Kühnertsgasse, während etwa 20% der Weißgerbergasse zufließen. Derart hohe Ausgaben waren nur möglich, weil uns Zuschüsse bzw. Darlehen aus dem Entschädigungsfonds des Bayerischen Landesamtes für Denkmalschutz und Stadterneuerungsmittel – gemeinsam aufgebracht von Stadt, Land und Bund – gewährt wurden. Darüber hinaus erhielten wir erstmals von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz einen Zuschuss in Höhe von 50.000 Euro für die Wiederherstellung des Gerberhauses Weißgerbergasse 10. Auch



12  
*Eines der vielen  
Gerberbecken,  
Hintere Ledergasse 43.*



13  
*Alle warten gespannt  
auf die Lüftung des  
Geheimnisses ...*



14  
*... der Engel erscheint.*

vom Bezirk Mittelfranken erhielten wir für die Wiederherstellung der Irrerstraße einen Zuschuss von 10.000 Euro. Insgesamt betrugen in diesem Jahr die Zuwendungen an öffentlichen Geldern 875.646 Euro, erstmals mehr als die Hälfte all unserer Aufwendungen. Der hohe Zuschuss erklärt sich vor allem daraus, dass die Altstadtfreunde es auf sich genommen haben, die Kühnertgasse wieder herzurichten, ohne dass eine spätere Vermietung vorgesehen ist, sondern in diesen mittelalterlichen Häu-



15  
*Anstoßen auf das  
gelungene Werk mit dem  
Administrator, Baron  
Kreß von Kressenstein  
(li. mit Ehefrau) und  
dem Steinmetzmeister  
Bernhard Hirschbeck.*

sein ein Museum eingerichtet werden soll. Vielen Dank und ein großes Lob für die einmalige, großzügig gewährte Unterstützung.

Aber auch Sie, liebe Altstadtfreundinnen und Altstadtfreunde haben die beeindruckende Summe von 556.249 Euro gespendet, der höchste Betrag seit 2000. Damit haben Sie einen ganz erheblichen Teil (rund ein Drittel) zu den Baukosten beigetragen; dafür sei Ihnen sehr herzlich gedankt! Diese überwältigende Spendenbereitschaft zeugt von der großen Liebe und Verbundenheit der Nürnberger zu ihrer Stadt und dem Vertrauen in die Altstadtfreunde, dass sie in ihrem Bemühen um die Erhaltung der historischen Bausubstanz nicht nachlassen. Darüber hinaus sind uns einige Vermächtnisse in Höhe von insgesamt 78.378 Euro zugeflossen. Wir danken Frau Anna Mehling (13.000 €), Frau Marie Mahl (ca. 3.750 €), Frau Maria Ritzerfeld (10.225 €) und Frau Sofie Kumeth (10.000 €) vielmals, dass sie über den Tod hinaus noch die Arbeiten der Altstadtfreunde unterstützten. Hinzu kommen Erträge in Höhe von 6.145 Euro aus den Stiftungen unserer langjährigen Gönner Walter Kerscher und Ingeborg Alt-Moroff und erstmals 53.867 Euro aus der Hedwig Linnhuber-Dr. Hans Saar-Stiftung. Diese Stiftung wurde bei der Stadt Nürnberg eingerichtet und kommt zu zwei Dritteln den Arbeiten der Altstadtfreunde zugute. Auch hier gilt unser besonderer Dank den beiden Erblässern, die zwar keine Mitglieder waren, aber offensichtlich unseren Arbeiten eine hohe Wertschätzung entgegen brachten.

Eine besondere Überraschung und eine große Freude bereitete uns die Erbschaft von Frau Emma Seitz, einem langjährigen Mitglied, das nie besonders in Erscheinung getreten war. Laut Nachlassverzeichnis vermachte sie uns ein Vermögen von rund 1,9 Millionen Euro, das wegen verschiedener Formalitäten den Altstadtfreunden erst im nächsten Jahr zufließen wird. Laut Testamentsvollstreckerin hat Frau Seitz uns in ihrem Testament bedacht, weil man „bei den Altstadtfreunden sieht, dass was geschieht“. Ein großes Lob für unsere Arbeit und eine wohltuende Absicherung für unsere anstehenden Aufgaben. Eine weitere großzügige Gabe ist eine Eigentumswohnung, die uns Frau Hildegard Halter ver-

macht hat. Ohne all die großzügigen Spender wären die Altstadtfreunde nicht in der Lage, immer wieder neue Projekte anzugehen. Wir werden alle Stifter, Spender und Erblasser in ehrender Erinnerung behalten.

Neben all dem Positiven gibt es auch einen Wermutstropfen: unsere Mitgliederentwicklung. Die Zahl der Neueintritte verringerte sich weiter auf 101 (2005: 139, 2004: 186). Besonders schmerzlich wiegt der Tod von 85, zum Teil langjährigen Mitgliedern, die unsere Arbeiten tatkräftig unterstützt hatten, unter ihnen die beiden langjährigen aktiven Mitglieder Hans Distler, Leiter der Arbeitsgruppe Bau, und Rudolf Kalb, viele Jahre Führer bei den Altstadtfreunden.

Besonders hoch ist die Zahl der ausgetretenen bzw. von uns ausgeschiedenen Mitglieder. Das Büroteam hat es auf sich genommen, die gesamte Mitgliederdatei zu sichten und dabei festgestellt, dass wir von etlichen Mitgliedern seit Jahren nichts mehr gehört haben. Eine Anschreibreaktion zeigte, dass die einen verstorben oder verzogen sind, andere

aus Altersgründen austreten möchten, die nächsten einfach das Spenden vergaßen oder aus wirtschaftlichen Gründen nichts mehr spenden können. Wieder andere Mitglieder waren der Überzeugung, dass ihre Spende von uns eingezogen wird; wenn gewünscht, haben wir diese Aufgabe jetzt bereitwillig übernommen. Von mehreren Mitgliedern konnten wir gar nichts mehr in Erfahrung bringen. Alles in allem führte dies zu einer Bereinigung unserer Mitgliederdatei um 312 Personen, so dass unser Mitgliederstand am 31.12. 2006 nur noch 5712 Personen betrug. Traurig, finden Sie nicht? Deshalb meine herzliche Bitte an Sie: Werben Sie in Ihrem Verwandten- und Bekanntenkreis begeisterte Nürnberger, die bereit sind, die Arbeit der Altstadtfreunde zu unterstützen, denn es gibt noch viel zu tun!

16  
*Besucher scharen sich um  
den Hirschen von Korn-  
burg und lauschen den  
Erläuterungen.*



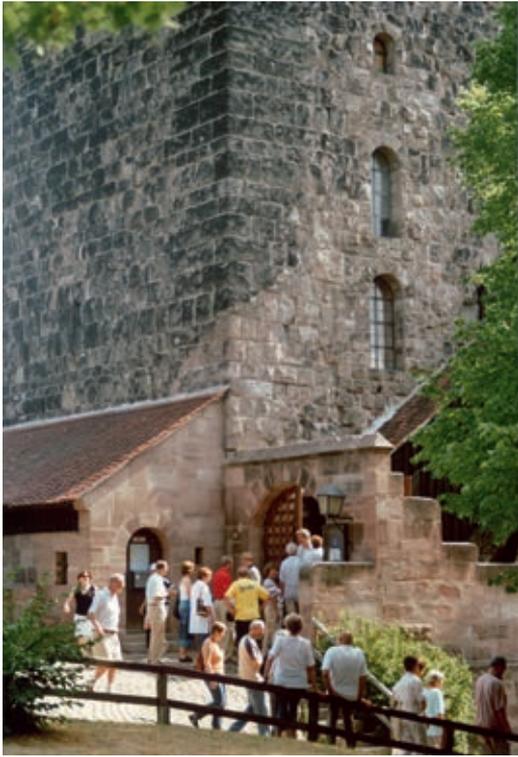
Die Aufgabe der Stadterhaltung und der Stadtbildpflege immer wieder ins Bewusstsein zu rufen, ist der Sinn unserer Stadtpaziergänge. Dieses Mal führten sie nach Kornburg, in den Luitpoldhain, zu den Türmen und Kapellen der Burg und zu den Kirchen auf dem Johannisfriedhof.

Schon traditionell ging unser erster Rundgang in einen Vorort: Kornburg. Die Teilnehmer erfuhren Wissenswertes über die Patrizierfamilie Rieter und die komplizierten früheren Herrschaftsverhältnisse, die St. Nikolauskirche und das Schloss. Auch Interessantes und Amüsantes aus der Dorfgeschichte wurde erläutert: warum hat der Hirsch sein Denkmal, wo ist das Ortsgefängnis, welche Aufgaben hatte der Bergschmied?

„Auf zum Luitpoldhain!“ hieß es im Mai 2006. Zur Erinnerung an die Bayerische Jubiläums-Landesausstellung, die im Mai 1906, also vor genau 100 Jahren eröffnet worden war, führte der Weg durch das Parkgelände. Auch wenn von den einst so prächtigen Bauten (z.B. Riesenbleistift der Firma Schwan, Leuchtturm am Dutzendteich) fast nichts mehr übrig geblieben ist, so konnten die Altstadtfreunde mit Hilfe von Großbildern und Erzählungen die Ausstellung wieder lebendig werden lassen. Einen besonderen Service boten dabei die Nürnberg-Fürther Straßenbahnfreunde, die die Besucher mit drei verschiedenen historischen Wagen durch die Südstadt zum Luitpoldhain und nach dem Rundgang vorbei am Dutzendteich zurück zum Straßenbahndepot fuhren. Dort konnte noch der legendäre Zeppelinwagen besichtigt werden, der 1906 die Besucher über das Ausstellungsgelände kutscherte. Eine gelungene Kooperation.

17  
Postkarte von der Landesausstellung 1906.





18  
*Treppauf, treppab:  
 Trotz großer Hitze  
 scheuten die Besucher  
 nicht die Anstrengungen.*

Wie immer lockte die Burg besonders viele Besucher zum Spaziergang „Türme und Kapellen der Burg“. Dabei bot sich die seltene Gelegenheit, die Unterkapelle der Doppelkapelle zu besichtigen. Weiter führte der Weg über Sinwellturm, Walpurgiskapelle, Fünfeckturm und Luginsland zum neu aufgebauten ND-Turm (Grabenturm).

Beim Herbstspaziergang besichtigten wir die Kirchen auf dem Johannisfriedhof. Die jetzige Holzschuherkapelle wurde von dem bedeutenden Stadtbaumeister Hans Beheim d.Ä. errichtet. Besondere Beachtung verdiente die Wandmalerei in der Grablegnische, deren Bedeutung erst bei der Restaurierung im Jahr 2005 erkannt wurde. Nürnberg hat damit ein wichtiges Dokument frühneuzeitlicher Malerei wiedergewonnen, das erstmals einer größeren Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Die Johannis-kirche hat als einziger mittelalterlicher Sakralbau Nürnbergs den Zweiten Weltkrieg unversehrt überstanden.

Gern angenommen und beliebt waren bei diesen Stadtsparziergängen unsere erneut angebotenen Führungen für Kinder und ihre Eltern (Abb. 22-24), ebenso wie der „Altstadtsparziergang zum Selbermachen“, der Jung und Alt kreuz und quer durch das Jakobsviertel führte, vielen Nürnbergern noch immer ziemlich unbekannt. Das Viertel, mit einem ehemaligen Königshof etwa so alt wie die Burg, entwickelte sich erst im Schutz der äußeren Stadtmauer zu einer Handwerkervorstadt. Viele Details galt es zu entdecken, bevor man sich in der Scheune während des Auswertens etwas ausruhen konnte (Abb. 25-28).

Bei unserer zweiten Fahrradführung vom Kettensteg zur Pegnitzmündung konnten wir den Andrang kaum bewältigen. Begeistert nahmen die Teilnehmer das Angebot an. Der Weg führte vom Kettensteg über die Hallerwiese, Großweidenmühle, Sebastiansspital und den Fürther Stadtpark bis zur ehemaligen Martinskapelle.

Am Tag des offenen Denkmals, der dieses Jahr unter dem Motto „Rasen, Rosen und Rabatten - Historische Gärten und Parks“ stand, zeigten die Altstadtfreunde Grünanlagen rund um den Maxplatz. Die Besucher waren überrascht, welche Kleinode sich hier verbergen: Neben dem Maxplatz, der von seiner ursprünglichen, prachtvollen Gestalt erhebliche Abstriche durch verkehrliche Umplanungen erfahren musste, erfreuten der idyllische Garten auf dem Zwinger am Hallertor, das verborgene Gräslein in der Weißgerbergasse, der neu gestaltete Garten des Spielzeugmuseums, die versteckte Oase Listenhof und der romantische Rokoko-Gartensaal, Teil eines Anwesens am Maxplatz.





Bei den Veranstaltungen des städtischen Kulturreferats nahmen wir erstmals an der „Blauen(Ball)Nacht“ teil. Dem Thema entsprechend stand unter anderem der kopflose Ballspieler – ein Fundstück aus dem 15. Jahrhundert aus der Irrerstraße 1 – im Mittelpunkt (siehe Abb. 29), aber auch das aktive Schussern reizte die Besucher zum Mitmachen. Die „Stadt(ver)führungen“ mit dem Motto „Alles läuft rund“ widmeten sich dem in diesem Jahr alles beherrschenden Thema Fußballweltmeisterschaft. Unsere Stadt(ver)führung „Tor! Tore!“ führte vom Neutor aus zu

19  
*Fahrradführung:  
 Station im  
 Sebastiansspital*



20 + 21  
*Besucherinnen und  
 Besucher genießen  
 Gartenidyllen rund  
 um den Maxplatz.*

## Kinderführungen: ein gern angenommenes Angebot ...

22  
auf der Burg



23  
in Kornburg



24  
auf dem  
Johannisfriedhof



25



Der Altstadtspaziergang  
zum Selbermachen –  
immer wieder  
ein Unterfangen mit ...

26



27

28



25 *suchenden Blicken*

26 *kommunikativen Gruppen*

27 *Erfindungsreichtum*

28 *Spaß am Spiel:  
Armbrustschießen*



29 „Ballspiele“ im 15. Jahrhundert ... 30 ... und heute.

Toren, Türen und Portalen verschiedener Epochen bis zum symbolischen „Fußballtor“, einem Kunstwerk von Jonathan Monk der parallel zur Weltmeisterschaft laufenden Kunstaktion „Das große Rasenstück“. Der Nachtgieger beschritt nach der Devise „Abseits“ lieber wenig bekannte Wege vom Unschlittplatz zur Kappengasse, dann entlang der Mauer bis zur Mostgasse. Diese Nachtführungen im Schein von Laternen sind sehr beliebt und erfahren immer wieder einen enormen Andrang.

Das Angebot der verschiedenen Führungen nahmen insgesamt rund 6.500 Personen wahr. Schon allein diese Zahl zeigt, dass unsere Führerinnen und Führer stark gefordert waren, ganz abgesehen von den bestellten Führungen. Hier nimmt die Nachfrage deutlich zu, nicht zuletzt regt die neue Präsentation im Internet Einheimische und Besucher aus ganz Deutschland an, unsere unterschiedlichen Angebote zu buchen. Von den bestellten 172 Führungen mit rund 3500 Gästen waren die Themen „Mittelalterliches Nürnberg“ und „Historische Häuser und Innenhöfe“ am häufigsten nachgefragt. Oft nutzen Firmen unsere Angebote, um auswärtigen Gästen einen Eindruck von den Schönheiten unserer Stadt zu vermitteln, aber auch bei Vereinsausflügen und Familienfeiern sind Führungen gerne wahrgenommene Erweiterungen des Programms.

Ein vielfältiges Programm wurde wieder in unserer Scheune geboten. Zum Auftakt spielten die beiden jungen, leidenschaftlichen Musiker Max Zink (Klarinette) und Ferdinand Reissmann (Akkordeon) „Klezmer and more“. Zum Abschluss der Sommersaison erfreute uns wie immer die Franconian Jazzband mit schwungvoller Musik. Der Andrang war so groß, dass wir einige Besucher leider abweisen mussten. Auch die drei Ausstellungen mit Bildern von Peter Wolf, Ludger Horst und Eric Appelt zeigten ein weites Spektrum künstlerischen Gestaltens. Bedauerlicherweise lässt das Interesse an bildender Kunst sehr zu wünschen übrig, aber



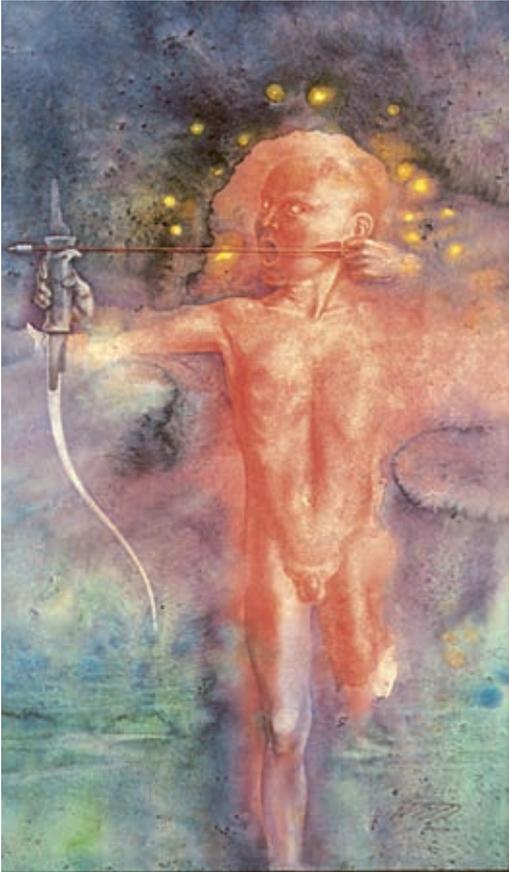
31



32

## Impressionen aus der Scheune mit ...

33



31 *Max Zink und Ferdinand Reissmann  
und den Bildern von ...*

32 *Peter Wolf*

33 *Eric Appelt*

34 *Ludger Horst.*

34

**EINLADUNG**

**LUDGER HORST**

EINLADUNG ZUM BETRACHTEN, BEGÜTACHTEN,  
KRITISIEREN UND NATÜRLICH AUCH ZUM  
ERWERBEN MEINER BILDER UND SONSTIGER EXPONATE.

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG AM 25.06. 2006 UM 18.30 UHR  
IN DER SCHEUNE DER ALTSTADTFREUNDE NÜRNBERG,  
ZIRKELSCHMIEDSGASSE 20.

DIE AUSSTELLUNG IST GEÖFFNET VON 30. 06 BIS 21. 07.  
DONNERSTAG BIS SAMSTAG VON 14.00 - 17.00 UHR.  
AN DEN SAMSTAGEN BIN ICH PERSÖNLICH ANWESEND.

*2006*

auch dieser Bereich ist ein Teil unseres heutigen Lebens und gerade die historische Scheune bietet einen reizvollen Ort zur Begegnung von Altem und Neuem. Zum Bersten voll ist die Scheune immer zum Jahresausklang mit der Veranstaltung „Advent in der Scheune“. Hansi Würth stimmt mit nachdenklichen Geschichten auf die Weihnachtstage ein, die Sänger der Altstadtfreunde, verstärkt durch den Rother Kammerchor, ließen we-niger bekannte Lieder erklingen.

Die Reihe unserer monatlichen Vortragsabende begann mit fulminan-tem Andrang am authentischen Ort. Im historischen Saal 600 im Justiz-gebäude, der die Zuhörer kaum fasste und etliche zum Stehen zwang, berichtete Klaus Kastner über historische, rechtliche und politische Aspekte des „Internationalen Militärtribunals in Nürnberg 1945/46“. An gewohntem Ort im Studentenhaus am Andreij-Sacharow-Platz folgten „125 Jahre Weichenstellung in Nürnberg – die Nürnberg-Fürther Straßenbahn von 1881-2006 auf kurvenreicher Fahrt durch Höhen und Tiefen“ (Stefan Scherer), „Die Nürnberger Kolonie in St. Petersburg im 19. Jahrhundert“ (Jochen Häusler), „Irrerstraße 1 – vom hochmittelalter-lichen Holzhaus zur Badestube“ (Melanie Langbein), „Das Ende der Freien Reichsstadt 1806 – 200 Jahre Nürnberg bei Bayern“ (Josef Kirmeier), „Und sie bewegen sich doch!“ Neue Forschungen zu den Türmen von St. Sebald direkt vor Ort mit anschließender Turmbestei-gung (Alexandra Fritsch), „Von den Felsenkellern zu Luftschutzbunkern“ (Franz Wolff), „Als Maurermeister in der Trümmerwüste“, ein ganz per-sönlicher Beitrag zum Wiederaufbau Nürnbergs (Fritz Fink).

Ein so weit gefächertes Angebot lässt sich nur mit der großen Schar un-serer ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer bewältigen, die meist im Verborgenen wirken. Ein besonders vielfältiges Arbeitsfeld hat die Bau-und Sonderarbeitsgruppe zu bewältigen. Sie war an 119 Tagen, dank un-ermüdlicher Rentner auch während der Woche, insgesamt 1527 Stunden tätig. Dabei war ihr Einsatz bei 51 Projekten bzw. Aktionen gefordert: Bei Führungen, der Rallye und den Veranstaltungen in der Scheune sorgten sie in bewährter Weise für einen reibungslosen Ablauf. Einen weiten Raum (ca. 30 %) nahmen die Bautätigkeiten ein, vor allem die Lehmbau-arbeiten in der Kühnertsgasse und die große Dachziegelaktion, bei der ca. 7000 alte, handgestrichene Dachziegel von einem Bauernhaus in Stein abgedeckt, geborgen und nach Nürnberg gebracht wurden, wo sie längst auf den Dächern der Kühnertsgasse eine neue Bleibe gefunden haben. Einen Großeinsatz der Arbeitsgruppe gibt es alljährlich in der Vorweihnachtszeit: Die Christkindlesmarktstube aufstellen und einrichten sowie das Vorbereiten und Betreuen der Veranstaltung „Adventlich geschmückte Altstadthöfe“ (Obere Krämergasse 16, Fembohaus, Sebalder Pfarrhof, Weißgerbergasse 23, Albrecht-Dürer-Straße 11). Hier traten auch die Adventssänger und die Posaunenbläser von St. Andreas auf. Der Andrang zu dieser Einstimmung auf die Festtage nimmt immer noch zu (2006 insgesamt mehr als 2000 Besucher), so dass wir in Zukunft wohl nur noch größere Höfe bespielen können.

Dank und Anerkennung gebührt auch den vielen Helferinnen und Helfern auf dem Christkindlesmarkt, die an 23 Tagen in 68 Doppelschichten ausgesuchten „Nürnberger Tand“ verkauften. 30 Jahre, von 1976 bis 2006 sind die Altstadtfreunde nun schon auf dem Markt vertreten, einen kleinen Eindruck vermittelt ein Werbeblatt (Abb. 37). Auch die vier Mitarbeiter der Bibliothek verrichteten unermüdlich jeden Montag ihren Dienst: Bücher katalogisieren, Zeitungsausschnitte sammeln und einordnen und die Besucher betreuen, dieses Jahr 183 an der Zahl.

Alle Vorhaben und Aktionen werden im Vorstand und Werbeausschuss in mal mehr, mal weniger produktiven Sitzungen ausgedacht, geplant und dann von vielen hilfreichen Geistern umgesetzt. In diesem Zusammenhang ist unser Büroteam das Rückgrat unserer Vereinigung. Neben den üblichen Aufgaben wie Mitgliederverwaltung, Buchhaltung, Korrespondenz führen, Spenden verbuchen, Quittungen schreiben und



35  
*Die Arbeitsgruppe beim  
Ziegelbergen in Stein*

# Weihnachten mit den Altstadtfreunden ...

36 im Hof des Fembohauses

37 auf dem Christkindlesmarkt

38 in der Scheune.

36



Seit 30 Jahren fester Bestandteil. In der Tradition zu Hause fördern Sie die Zukunft unserer Stadt.

## Tradition für die Zukunft – Treffpunkt „Altstadtfreunde“ auf dem Christkindlesmarkt

Kommen Sie doch alle herzlich zum diesjährigen Weihnachtsfest und erleben einen unvergesslichen Abend. Wenn sich wieder die Weihnachtsbeleuchtung über die Altstadt erhellte, beginnt die Besinnung. Einmal wieder ist es Zeit für die erste Verkleidung im Hof des Fembohauses. Einmal wieder sind wir alle wieder zusammen im großen historischen Hof des Fembohauses. Einmal wieder sind wir alle wieder zusammen im Hof des Fembohauses. Einmal wieder sind wir alle wieder zusammen im Hof des Fembohauses.

Bei all dem Spaß und der Freude von diesem Abend wird gleich ein Festessen am Hof des Fembohauses angeboten. Es wird Ihnen ein reichhaltiges Menü serviert, das Ihnen einen unvergesslichen Abend bescheren wird. Die Weihnachtsbeleuchtung über die Altstadt erhellte, beginnt die Besinnung. Einmal wieder ist es Zeit für die erste Verkleidung im Hof des Fembohauses. Einmal wieder sind wir alle wieder zusammen im Hof des Fembohauses. Einmal wieder sind wir alle wieder zusammen im Hof des Fembohauses.

**Freunde kann man nie so viele haben.  
Werden auch Sie ein Altstadtfreund!**

Das 2017 ganz tolle Festprogramm der Altstadtfreunde wird in der ersten Adventwoche im Hof des Fembohauses angeboten. Es wird Ihnen ein reichhaltiges Menü serviert, das Ihnen einen unvergesslichen Abend bescheren wird. Die Weihnachtsbeleuchtung über die Altstadt erhellte, beginnt die Besinnung. Einmal wieder ist es Zeit für die erste Verkleidung im Hof des Fembohauses. Einmal wieder sind wir alle wieder zusammen im Hof des Fembohauses. Einmal wieder sind wir alle wieder zusammen im Hof des Fembohauses.

**Altstadtfreunde Nürnberg**

37

38





vielmehr müssen jeweils als Großaktionen der Versand der Rundschreiben und des Jahreshaftes bewältigt werden. Hier verdienen auch einmal unsere vielen Austrägerinnen und Austräger eine lobende Erwähnung, denn seit Jahrzehnten verteilen sie einen Großteil der Hefte und ersparen so den Altstadtfreunden hohe Portokosten. Zurück zu den Bürodamen: Neben den oben



erwähnten Arbeiten bewältigten sie an 100 Tagen ein „offenes Büro“, erfüllten die Anfragen und Wünsche der fast 800 Gäste und beantworteten tausend und eine Frage von Anrufern. Viel zusätzliche Arbeit brachte auch der Pellerhof mit sich. Die damit verbundenen Verwaltungsaufgaben erledigten ebenfalls die Bürodamen. Wir haben einmal die Arbeitsleistung des Büroteams geschätzt: Alles in allem kommen wir auf ca. 3.500 Stunden, das entspricht der Arbeit von zwei Vollzeitkräften. Allen Beteiligten ein hohes Lob und Anerkennung.

39  
*Jahreshaftversand –  
jedes Mal eine wahre  
Materialschlacht.*

Das rege Interesse am Pellerhof zeigt die starke Verbundenheit der Bürger mit ihrer Stadt. Da dieses Projekt eine besonders große Herausforderung darstellt und neben unseren laufenden Vorhaben bewältigt werden muss, haben wir hierfür einen eigenen Förderkreis im Rahmen der Altstadtfreunde gebildet. Mehr über die weitere Entwicklung erfahren Sie im zweiten Teil des Tätigkeitsberichtes.

Aber auch viele andere Entwicklungen in der Stadt erregen Aufmerksamkeit und zum Teil Missfallen. Die brennendste Frage für viele Altstadtfreunde ist: Wie geht es mit dem Augustinerhof weiter? Kommt eine Gestaltung, die auf die bestehende Bebauung Rücksicht nimmt, die dem Ensemble Altstadt mit seiner einmaligen Dachlandschaft den nötigen Respekt zollt? Hier tauchen immer wieder Zweifel auf, da auch die Großbaustelle „Sebalder Höfe“ keine besondere Rücksichtnahme auf die gewachsene Struktur der Altstadt nimmt, die einzelnen Hausblöcke eher in einer Vorort-Siedlung vorstellbar sind und der Anschluss des einzelnen Hauses an die bestehende Häuserreihe der Äußeren Laufer Gasse als nicht sehr gelungen bezeichnet werden muss.

Ein anderes Thema sind die immer aufdringlicheren Werbemaßnahmen, die an Größe und Schrilheit der Farben kaum mehr zu überbieten sind. Wäre hier mit einer Gestaltungssatzung nicht vieles leichter zu handhaben und wären so nicht unerträgliche Auswüchse zu verhindern? Warum ist in Nürnberg nicht möglich, was in vielen anderen Städten, zum Teil seit Jahren, praktizierte Wirklichkeit ist?

## Die wichtigsten Arbeiten im Einzelnen

### Karolinenstraße 2, Engel am Nassauer Haus

Nach mehr als 60 Jahren kehrt die Eckfigur des betenden Engels an das sogenannte Nassauer Haus zurück.

Auf allen Zeichnungen vergangener Jahrhunderte, z.B. von Johann Alexander Boener oder von Alexander Heideloff, ist das Schlüsselfeldersche Stiftungshaus stets mit einer Hausfigur dargestellt, wobei die Wiedergabe von Figur und Baldachin stark variiert. Die Abbildungen zeigen allerdings keinen Heiligen oder eine der typischen Hausmadonnen, sondern einen knienden Engel. Näheres hierzu erfahren Sie im Artikel von Katrin Dyballa, S. 43 ff.

Im letzten Krieg ist das Anwesen zu einem erheblichen Teil zerstört worden, so auch die obere Hälfte des Engels mitsamt den Flügeln und der Baldachin. Nach der Wiederherstellung des Hauses blieb eine Lücke bis zuletzt deutlich sichtbar: die der Hausfigur. Seit der Generalsanierung des Anwesens in den 1990er Jahren war man bemüht, auch diese Lücke zu schließen. Vor einigen Jahren haben sich die Altstadtfreunde dieser Aufgabe angenommen, die sich als recht schwierig erwies.

Die untere Partie des Engels (etwa bis zur Gürtellinie) ist als Fragment erhalten geblieben. Die Formensprache läßt die Entstehung Ende des 19. Jahrhunderts erkennen. Unter dem Engel befinden sich zwei von einem Helm überragte Wappenschilder: Kreß von Kressenstein und Alberti de Poja. Dieser untere Teil mußte lediglich an wenigen Stellen ergänzt werden, bevor er mit der Rekonstruktion des fehlenden Oberkörpers und den Flügeln zusammengefügt wurde. Diese Aufgabe stellte eine große Herausforderung dar, da sie nur anhand einiger, nicht sehr aussagekräftiger Fotos durchgeführt werden konnte. Die fehlenden Teile wurden aus alten, einheimischen Sandsteinen gehauen.

Für den Baldachin, der wohl gleichzeitig mit dem Engel kurz vor 1900 neu gefertigt wurde, hat man nicht den groben, einheimischen Sandstein verwendet, sondern – typisch für diese Zeit – den feinen, harten Obernkirchner Sandstein. Vom erhaltenen Fragment fertigte der Architekt Gerhard Meyer eine Rekonstruktionszeichnung, nach der der Baldachin erneut in Obernkirchner Sandstein gehauen wurde.

Mit diesen beiden, von den Altstadtfreunden getragenen Arbeiten und dank der sehr großzügigen finanziellen Unterstützung durch die Kulturstiftung der Sparkasse Nürnberg für die Stadt Nürnberg zeigt sich das Schlüsselfeldersche Stiftungshaus jetzt wieder in seiner vollständigen Schönheit.

Beteiligte Firmen:

Engel: Steinmetzmeister Bernhard Hirschbeck

Baldachin: Steinmetzfirma Ewald Tussler

40  
*Endlich – der Engel  
wieder an seinem  
angestammten Platz.*



### Färberstraße 17, Zwei Kartuschen

Die älteste Nachricht von diesem Anwesen stammt von 1520. Im Jahr 1665 kaufte es der Bäckermeister Hans Schleicher, der das Haus 1680 grundlegend umbaute. Dabei erhielt es seine jetzige äußere Gestalt. Daran erinnert noch heute die Barockkartusche mit der Breze, den Initialen H.S. und der Jahreszahl 1680.

1713 erwarb Georg Paul Forster das Haus, 1748 auch das benachbarte Anwesen Färberstraße 15. Größere bauliche Veränderungen erfolgten 1749, worauf die zweite Reliefkartusche mit dieser Jahreszahl und den Initialen G.P.F. hinweist. 1873 ging das Anwesen in den Besitz des Bäckermeisterehepaars Konrad und Kuni-gunda Bär über, 1907 übernahm ihr Sohn Friedrich Bär den Betrieb und verewigte sich ebenfalls an der Fassade, allerdings in schlichter Form mit seinen Initialen und der Jahreszahl.

Während des Krieges wurde das Anwesen im Dachbereich erheblich beschädigt. Der Wiederaufbau erfolgte recht zeitnah. Der Giebel wurde in veränderter Form wiedererrichtet, anstelle eines gesprengten Giebels krönt ihn nun eine Muschel. Eine Rekonstruktion des Dacherkers und die Reparatur der teilzerstörten Kartusche unterblieben jedoch.

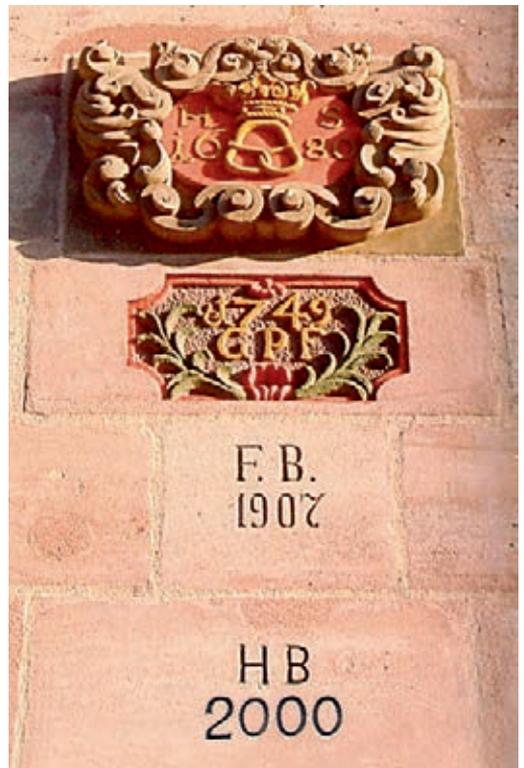
Ende des Jahres ließ der jetzige Eigentümer die Giebelfassade seines Hauses renovieren, wollte aber auf die Ergänzung der Barockkartusche verzichten. Diese Aufgabe übernahmen die Altstadtfreunde, da das Haus aus dem Jahr 1680 eines der wenigen Beispiele dieser Art in Nürnberg ist. Schon Oberbaurat Heinrich Wallraff hat es 1906 als „entschieden eines der schönsten kleinen Bürgerhäuser der Stadt aus dem 17. Jahrhundert“ bezeichnet.

Die fehlenden Teile der Barockkartusche wurden nach einer Fotografie aus dem Stadtarchiv ergänzt, die farbige Fassung erfolgte nach noch vorhandenen Spuren der Erstfassung. Die darunter befindliche Kartusche von 1749 wurde nach Befund neu gefasst. In einer weitgehend von Neubauten geprägten Umgebung setzt das Haus einen deutlichen Akzent mit den zwei in neuem Glanz erstrahlenden Kartuschen. Nach Abschluss der Arbeiten hat sich der zufriedene Besitzer mit einem Zuschuss an den entstandenen Kosten beteiligt.

Beteiligte Firmen:

Steinmetzarbeiten: Firma Ewald Tussler

Farbfassungen: Restaurator Peter Wolf



41  
Die Barockkartusche  
von 1680 (oben) und  
die Kartusche von 1749.



## Bericht des Förderkreises Pellerhof

### Karl-Heinz Enderle

Was im Oktober 2005 mit einer hoffnungsfrohen Steinspende begann und zum Jahreswechsel trotz zahlreicher zustimmender Leserbriefe in der Nürnberger Presse keineswegs in trockenen Tüchern war, wendete sich im Frühjahr 2006 zum Guten: Der Pellerhof wird wieder aufgebaut! Davor stand jedoch viel Überzeugungsarbeit durch den im Januar gegründeten „Arbeitskreis Pellerhof“. Zwar hatten einzelne Politiker wie Bürgermeister Dr. Klemens Gsell oder Utz Ulrich frühzeitig ihre Zustimmung für das Projekt signalisiert, allerdings war Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly von seiner ursprünglichen Sympathie („einer der schönsten Plätze



42  
*Heutiger Zustand des  
Pellerhofes, überragt  
von der Betonfassade  
des angrenzenden  
Schulhauses.*

der Stadt“) abgerückt. Letztendlich war es jedoch gerade der Einsatz des Stadtoberhauptes, der dazu führte, dass sich der Stadtrat am 10. Mai einstimmig für die Rekonstruktion des Pellerhofes aussprach.

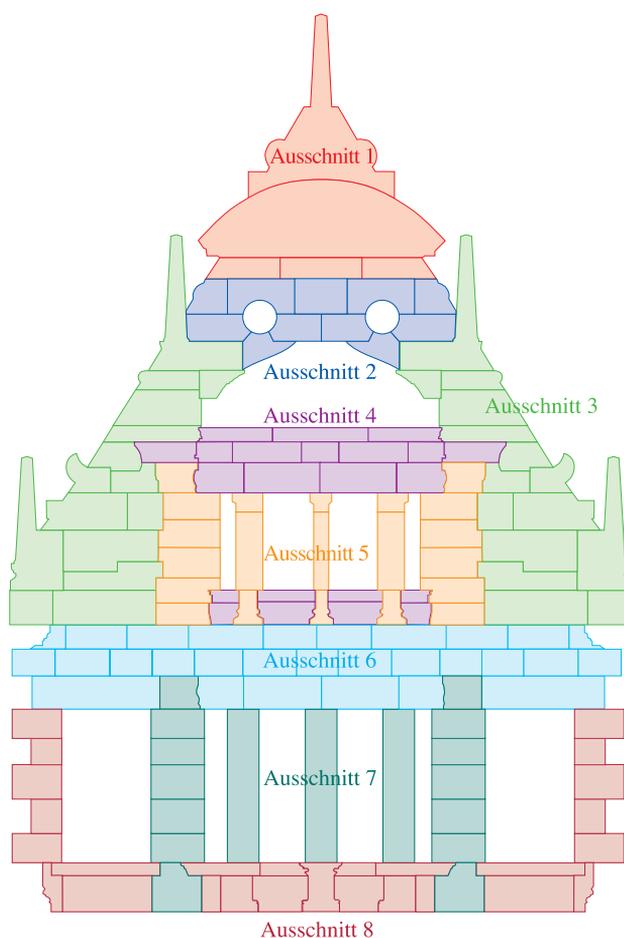
Der Stadtratsbeschluss versetzte uns nun in die Lage, unsere Pläne zu konkretisieren. Für die Durchführung der Arbeiten und die Einwerbung von Spenden wurde der Förderkreis Pellerhof gebildet und zur öffentlichen Unterstützung wurde ein Kuratorium gegründet, bestehend aus Herrn Bundesminister a.D. Dr. Oscar Schneider, Herrn Altbürgermeister Willy Pröbß und Herrn Gunther Oschmann. Um die Spendenbereitschaft anzuregen, wurde mit der freundlichen Unterstützung der Firma Diehl ein Steinplan der nördlichen Hoffassade erarbeitet (Abb. 44). Spender haben nun die Möglichkeit, sich ihren individuellen Stein auszusuchen. Der Plan verzeichnet Steine ab € 360, die in den unteren Preissegmen-



43  
*So soll der Pellerhof in  
einigen Jahren die  
Nürnberger wieder  
erfreuen.*

ten relativ schnell vergriffen waren. Bis zum Jahresende konnte etwa ein Drittel der Steine aus dem ersten Planungsabschnitt verkauft werden. Ab einem Betrag von € 100 erwirbt der Spender einen Stifterbrief, ab € 500 den Bronzenen und ab € 1.000 den Silbernen Stifterbrief. Der Baustein ist dann nicht mehr nur symbolisch, vielmehr erhält der Spender nun einen Lageplan, in dem sein Stein eingezeichnet ist. Der Goldene Stifterbrief mit späterem Eintrag auf einer Stifertafel im Pellerhof kann ab einer Spende von € 5.000 erworben werden. Natürlich hat jeder auch weiterhin die Möglichkeit, den Wiederaufbau des Pellerhofes mit einem beliebigen Betrag zu unterstützen.

In einer von namhaften Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben und der Wirtschaft besuchten Auftaktveranstaltung am 15. September in der Halle des Pellerhauses stellten wir unseren Steinplan der Öffentlichkeit vor. Die Schirmherrschaft hatten Staatsminister Dr. Günther Beckstein und Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly übernommen, wobei der Oberbürgermeister seine zeitweilige Skepsis nicht verschwieg, nun jedoch den Altstadtfreunden Glück wünschte, dass durch ihr Engage-



44  
Steinplan der  
Rückfassade

ment „mehr als nur eine Ahnung des ehemals schönsten Bürgerhauses unserer Stadt entstehen“ wird. Innenminister Beckstein machte deutlich, wie sehr er den Wiederaufbau „eines der Meisterwerke der europäischen Baukunst“ begrüßt. Staatliche oder städtische Gelder konnten allerdings beide nicht in Aussicht stellen.

Am darauffolgenden Tag konnte sich die Bevölkerung im Pellerhaus über das Vorhaben informieren und Einsicht in den Steinplan nehmen. Dabei wurde ebenso wie bei einer begleitenden Aktion in der Fußgängerzone deutlich, dass es noch weiterer Anstrengung bedarf, um das großartige Projekt im Bewusstsein der Bürger zu verankern und den Wiederaufbau des Renaissance-Juwels Pellerhof zu einer Gemeinschaftsaufgabe aller Nürnberger zu machen.



45  
*Auftaktveranstaltung am  
 15. September 2006 mit  
 den Ehrengästen ...*

46  
*... und den jungen  
 Musikerinnen und  
 Musikern des Labenwolf-  
 Gymnasiums.*

## Herkunft der Vorlagen (nach Bildnummern)

---

1	Reinecke-Karg, Bettina
2, 3	Fengler, Roland
4, 42	Kabelitz, Uwe
5 - 10, 13 - 16, 18, 20, 21, 23, 25 - 27, 30-32, 36, 38 - 40, 45, 46	Hahn, Reinhard
11, 35	Taschner, Michael
12, 29	Zeitler, John P.
17	Enderle, Karl-Heinz
19	Daut, Karlheinz
22	Schmid, Werner
24	Sippel, Harald
28	Hippel, Stefan
33	Horst, Ludger
34	Appelt, Eric
37, 43	Küchle, Martin,
41	Mackh, Joachim
44	Diehl Stiftung & Co. KG



# Irrerstraße 1

## Fotografische Impressionen einer archäologischen Grabung

John P. Zeitler

Baumaßnahmen in der Nürnberger Altstadt greifen immer in die archäologische Substanz ein, so auch die Aufgrabungen für die statische Sanierung von Fundamenten. Aus diesem Grund werden archäologische Sondagen durchgeführt und, wenn sie ein Ergebnis liefern, die vom Umbau betroffenen Flächen archäologisch untersucht. Nur durch diese Begleitmaßnahmen können wir die im Boden verbliebenen Urkunden aus unserer Vergangenheit vor ihrer Zerstörung sichern, sie ausgraben, auswerten und interpretieren. Die von den Altstadtfreunden übernommene Sanierung des Anwesens Irrerstraße 1 lieferte ein gutes Beispiel für das Ineinandergreifen von archäologischer Sondage, Fundamentsanierungsarbeiten und archäologischen Untersuchungen. Von Februar 2004 bis Juli 2006 wurden zunächst die Schichtaufbauten untersucht. Die Ergebnisse lieferten dem Statiker wichtige Daten für sein statisches Sanierungskonzept. Die für die Fundamentverstärkung notwendigen Aufgrabungen wurden – teils in der laufenden Baustelle – von Archäologen unter Leitung der Unteren Denkmalschutzbehörde der Stadt Nürnberg vorgenommen.

1  
*So sah das Haus vor Beginn der Grabungen aus. Die Erschütterungen durch Luftminen verursachten Schäden, die provisorisch behoben wurden. Es ist den Altstadtfreunden zu verdanken, dass das Haus demnächst dem Weinmarkt als Teil der Sebalder Altstadt sein historisches Gesicht zurückgibt.*



Aus meinem  
archäologischen  
Tagebuch

2

So ging es los: Wir sind in Aufschüttungen des Barock. Mit der Kelle werden die Bodenschichten untersucht. Noch dachten wir, in drei Monaten und ca. 1,5 m tiefer wäre alles vorbei.



3

Es geht tiefer. Langsam dringen wir ins Mittelalter vor. Noch sind Störungen vorhanden, zum Beispiel durch einen nachträglichen Kellereinbau im 19. Jahrhundert.



4

Vorsicht ist besser als Kopfschmerzen. Die vielen Verstrebungen, die den Ausgräberinnen Sicherheit gewähren, sind aber eine Gefahr beim Aufstehen. Deshalb: Helm auf.



Die Ergebnisse sind für die frühe Stadtgeschichte Nürnbergs wegweisend. Unter dem aus Urkunden bekannten Badhaus, welches 1326 erstmals schriftlich bezeugt ist, lagen die Reste einer Eisenverhüttungsanlage. Ein mächtiger Ausheizofen belegt, dass hier tonnenweise Eisen aus dem vermutlich aus der Oberpfalz stammenden Erz gewonnen wurde. Zentnerweise liegen die Schlacken davon noch vor. Die Keramik datiert in das frühe 13. Jahrhundert. Unter dem Ausheizofen lag die größte archäologische Überraschung Nürnbergs der letzten Jahre: Ein im 12. Jahrhundert abgebranntes Wohnhaus findet vergleichbare Strukturen nur noch in Lübeck und Ulm. Das vollunterkellerte Haus war ganz aus Holz errichtet. Senkrechte Balken waren genutet, um die quer liegenden Bohlen aufzunehmen. Durch den Brand waren die Hölzer zwar verkohlt, aber nicht vermodert. Die in den Keller gestürzten Teile des Hauses ermöglichen eine Rekonstruktion zumindest des Äußeren. Mit mindestens zwei Vollge-

5

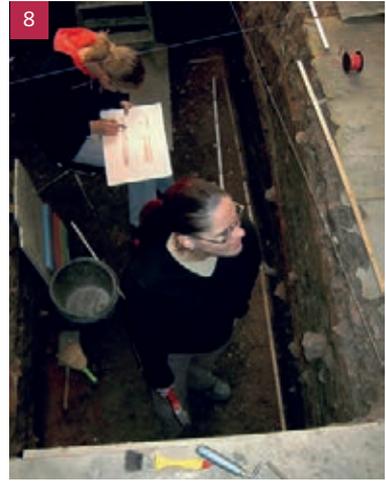
*Erste Ergebnisse: Noch mit Schutt aufgefüllt, zeigt sich die Heizanlage des Badhauses. Drei Umbauten dieser aufwändigen Fußbodenheizung konnten wir untersuchen. Eine Heizung, die sich sonst nur in Klöstern, Burgen und Rathäusern fand. Hier zum Wohl der Bürger.*



6  
*Auch im Flur ein guter Fußboden. Ein Ziegelboden des 14./15. Jahrhunderts im Eingangsbereich des Badhauses.*

7  
*Der ältere Boden war einfacher. Ein auf Legebalken befestigter Dielenboden gehörte zur älteren Ausstattung des Badhauses. Wahrscheinlich morschte er durch und wurde dann durch den Ziegelfußboden ersetzt.*

schossen ist zu rechnen, dazu kommt die Dachdeckung. Das stattliche Gebäude hat nichts mit einem bäuerlichen Anwesen gemein. Hier wohnte kein Ackerbürger, sondern ein Stadtbewohner. Auch die Gegenstände aus dem Haus weisen darauf hin: Jakobspilgermuscheln, die man als Pilgerzeichen durchbohrte und auf die Kappe nähen konnte, zeigen, dass ein Bewohner sich auf die mehr als 2000 km lange Reise nach Santiago de Compostella machte. Ein Teil eines kleinen Taschenspiegels gehört zu den Luxusgegenständen, die sich sonst nur auf Burgen und in großen Städten,





12



13



14

8  
*Ein Blick ins Mittelalter. Über einen Meter tiefer zeigen sich mächtige Auffüllschichten. Sie liefern, wie Seiten eines Buches, viele Erkenntnisse über die Geschichte des Gebäudes und des Grundstückes. Sie zeigen auch, dass das frühere Badhaus um 1510 fast auf die doppelte Fläche vergrößert wurde.*

9  
*Hier die Reste der bei der Vergrößerung abgebrochenen ehemaligen Ostwand. Sie steht auf Hangschutt und Auffüllmaterial. Keine gute statische Grundlage.*

10  
*Archäologie ist die Wissenschaft vom Müll vergangener Zeiten. Hier ein zerbrochener Kochtopf mit drei Füßen aus dem Auffüllmaterial. Inzwischen ist er restauriert und wird ein Schmuckstück für das Museum in der Kühnertsgasse.*

11  
*Ein besonderes Stück „Müll“: Eine Heiligenfigur, aus Knochen geschnitzt, lag im Auffüllmaterial des älteren Badhauses. Der junge Mann hält, als*

*Zeichen seiner Gelehrsamkeit, ein Buch in der Hand, die andere Hand ist zum Segensgestus erhoben. So wurden im Mittelalter Apostel dargestellt. In den Gewandfalten fanden sich noch Spuren von Zinnober. Wahrscheinlich handelt es sich um den Apostel Johannes.*

12  
*Die erste Heizanlage des Badhauses: Ein großer Aufwand für warme Füße.*

13  
*Verbindung zum Ofen. Hinter dem teilweise zerstörten Ziegelbogen lag die Heizkammer des Ofens. Damit die Badegäste nicht im Rauch sitzen mussten, war der Ofen im Flur.*

14  
*Noch eine Figur aus der Auffüllung, aber kein Heiliger. Ein Kind hält einen Ball in der Hand. Ballspiele waren auch im Mittelalter verbreitet. Die kleine Figur ist aus Ton geknetet, gebrannt und glasiert. Wie so häufig bei Spielzeug ist der Kopf abgebrochen.*

15  
*Letzte Hand am Badhaus. Vor dem Zeichnen und Fotografieren werden die Heizanlagen noch mal gesäubert, um jedes Detail zu erkennen. Natürlich modern, mit dem Baustaubsauger.*



15



16

16  
Jetzt geht's tiefer. Was wohl in den Schichten unter dem Badhaus zum Vorschein kommt? Sind wir bald fertig?

17  
Der Grundriss eines großen Ofens! Das Badhaus war nicht die erste Nutzung des Grundstückes. Im Hintergrund zeigt sich oval der Ofen Grundriss, die großen „Steine“ sind Schlackebrocken, die vom letzten Arbeitsgang vor über 700 Jahren liegen blieben – fast 2 m unter dem Pflaster, auf dem wir heute laufen. Und der Ofen lag damals an der Oberfläche – viel Müll, auf dem wir leben.

18

18  
Hier noch mal aus der Nähe. In dem Ofen wurde die „Eisensau“, das Ergebnis der ersten Verhüttung des Erzes, geröstet, um dann nochmals eingeschmolzen zu werden. Weshalb das Eisen mitten in der Stadt gewonnen wurde, bleibt bislang ein Rätsel. Zur gleichen Zeit befanden sich aber zahlreiche vergleichbare Anlagen in der Sebalder Altstadt. Ein knappes Dutzend lag allein unter dem Rathausplatz.

19

19  
Damit man sich den Ofen vorstellen kann: Hier ein Nachbau im Freilichtmuseum „Bachritterburg Kanzach“ in Baden-Württemberg. Nur die untersten 10 – 15 cm des Ofens sind in der Irrerstraße noch erhalten.



20



24



25



26



21



22



23

20  
Und weiter geht's. Auch in den Schichten unter dem Ofen sind noch archäologische Spuren, auch diese Schichten sind nicht „gewachsener Boden“, sondern Aufschüttung. Und natürlich wird alles gezeichnet. Mehrere Hundert Blätter, maßstabsgerecht 1:10, liegen aus der Grabung vor. Sie zeigen auch Details, die im dunklen Boden im Foto nicht oder kaum erkennbar sind.

21  
Eine verkohlte Holzbohle, das erste Anzeichen des verbrannten Hauses. Noch wussten wir nicht, was auf uns zukommt. Die Bohle gehörte zur Außenwand des Hauses, wie wir später analysieren konnten. Sie sollte noch viele Kollegen finden.

22  
Noch mehr Holz. Hier liegen zwei Bohlen verkohlt so nebeneinander, wie sie auch in der Hauswand montiert waren. Die linke Bohle hat eine Breite von 50 cm, kein kleines Bäumchen, das zur Holzgewinnung gefällt wurde.

23  
Es wird tiefer als erwartet. Am Ende waren wir in 3,6 m Tiefe unter dem Fußboden angelangt. Die

Technik ist aufwändig. Verstrebungen sichern den Verbau, mehrere Tonnen Material drücken seitlich auf unsere Grabungswände. Würden die Wände nicht verbaut und rutschen, käme das dem Begrabenwerden unter einem Elefanten gleich. Leitern, Streben und der Seilzug für die Eimer. Alles, was ausgegraben wird, muss ja nach oben geschafft werden.

24  
Teile der östlichen Kellerwand des Holzhauses. Die verkohlten Bohlen liegen noch genau so, wie sie vor ca. 1000 Jahren von Zimmerleuten in die Ständerbalken geschoben wurden. Mehr als 800 Jahre nachdem das Haus verbrannte, stehen wieder Leute im Keller des Hauses.

25  
Auch im Mittelalter gab es gute Handwerker. Eine verbrannte Zapfenkonstruktion an den Balken des Hauses.

26  
Mittelalter trifft Moderne. Im Vordergrund ein verkohlter, noch stehender Konstruktionsbalken des Kellers des Holzhauses. Im Hintergrund schon der neue Betonsockel, der dem jetzigen, um 1510 errichteten Steinhaus mehr Standsicherheit verleiht.



wie etwa London oder Lüttich, finden. Und noch etwas wissen wir über die Bewohner: Auch ein Kleinkind war im Haus. Seine Rassel, aus Ton gefertigt und heute noch funktionsfähig, fand sich im archäologisch untersuchten Brandschutt. Die Keramik, die aus dem Brandschutt stammt, datiert vom späten 10. bis in das 12. Jahrhundert. War das Haus so lange bewohnt? Oder wurde ein älteres Gebäude im Lauf des 11. Jahrhunderts beseitigt und ein neues errichtet, welches dann abbrannte? Noch wissen wir es nicht. Die Grabungen haben aber wegweisende Funde und Befunde für die Frühzeit Nürnbergs und die Geschichte des Hausbaus und der Möbel im Mittelalter geliefert. Nicht nur das Haus selbst ist ungewöhnlich. Eine vollständig erhaltene Konstruktion eines großen Fensters oder einer kleinen Tür (beides ist nach den Maßen möglich) ist ebenso sensationell, wie ein im Brandschutt gefundenes, verkohltes, aber in seiner Bauweise rekonstruierbares Bett. Die Gesamtauswertung der Funde – allein mehrere zehntausend Scherben – und der hundertten von Planzeichnungen und tausenden Fotografien wird noch etliche Monate in Anspruch

27 *Archäologie ist Feinarbeit. Das Herauspräparieren des verkohlten Holzes, das durch die Lage im nassen Boden eine Konsistenz wie Butter hat, ist Geduldsache und erfordert Können und Gefühl. Schaufel und Hacke sind verpönt: Pinsel, Kellen und Spatel sind das richtige Werkzeug in 3 m Tiefe.*

28 *Auch aus dem Brandschutt gibt es Funde: eine in der Hitze zersprungene Zierkachel. Noch wissen wir nicht, wozu sie diente. Das Dekor zeigt eine Lilie.*

29 *Eine erste Rekonstruktion: So ähnlich sah das Holzhaus aus, das vermutlich zwischen 1150 und 1200 abbrannte. Inzwischen müssen wir schon wieder viele Details ergänzen.*

30 *Bei der Arbeit. Holzbefunde im unteren Teil des Brandschutts werden vorsichtig freigelegt, die Funde werden getrennt in Tüten verpackt und anschließend vorkonserviert, um den Transport in das Labor zu überstehen.*

31 *Dieser Knochenkamm gehörte einer Bewohnerin des Hauses, er lag im Brandschutt.*



nehmen. Die Bilderfolge soll jedoch durch die mehr als zwei Jahre Ausgrabung begleiten und einen kleinen Eindruck von der Mühe, aber auch den Erfolgen der Stadtarchäologie in Nürnberg geben. Den Altstadtfreunden sei für alles gedankt, vor allem aber für das Verständnis für die Notwendigkeit der Untersuchungen und natürlich für die Geduld. Denn solche für die Geschichte Nürnbergs und die Baugeschichte in Süddeutschland wegweisenden Befunde lassen sich nicht im Hauruck-Verfahren gewinnen. Mehr als 250 m<sup>3</sup> Boden mussten sorgfältig untersucht werden, um die darin verborgenen Urkunden unserer eigenen Geschichte wieder lesbar werden zu lassen.



30

32  
*Und ganz winzig: Die Kinderrassel kurz nach der Bergung. Röntgenbilder zeigen, dass sich im Inneren eine Tonkugel befindet. Nach dem Säubern rasselt sie wieder. Die Rassel war auf einem Holzstil befestigt, der verbrannte.*

*eine kleine polierte Metallplatte befestigt war. Die Basis war aufwändig verziert. Ein Mann steht in einem Tor oder einer Gasse, im Hintergrund befindet sich ein Baum.*

33  
*Der wichtigste Fund: Die Basis eines Spiegels. Auf der Rückseite ist eine kreisrunde Einlassung, in der – von einem Glas geschützt –*

34  
*Noch ein Spiegel. Im Museum von London findet sich ein Vergleichsstück in der Vitrine. Auf diesem sind mehrere Figuren dargestellt.*



31



32



33



34



35  
Eine verbrannte Leiter. Die beiden Längsholme sind noch erhalten, die Quersprossen sind vollständig verbrannt. Nur die Einzapfungen an den Holmen verraten noch, dass es sich um eine Leiter handelte.

36  
Ein in den Keller gestürzter „Raumverschluss“, also ein Fenster oder eine Türe. Das Blatt bestand aus drei senkrechten Brettern, der feste Rahmen war mit den Wandbohlen durch Dübel verbunden. Darin konnte sich das Blatt frei bewegen. Große Eisenstücke müssen noch restauriert werden. Vermutlich

handelt es sich um die Scharnierbeschläge. Aus statischen Gründen musste die Konstruktion in zwei Teilen untersucht werden.

37  
Die zweite Hälfte des Raumverschlusses: Der Rahmen und das mittlere Brett liegen bereits frei.

38  
Dübel halten ein Brett der Rahmenkonstruktion an den Bohlen der Wand. Die Dübel sitzen im Abstand von ca. 10 cm.

40



39

So wie an diesem Klostergebäude in Blaubeuren könnte der „Raumverschluss“ ausgesehen haben. Die genaue Auswertung aller Zeichnungen und Aufmaße wird weitere Klarheit bringen.

40

Genaueres Aufmessen, hier mit einem Zeichengitter mit 5 cm-Teilung ermöglicht eine exakte Rekonstruktion der Konstruktion.

41



41

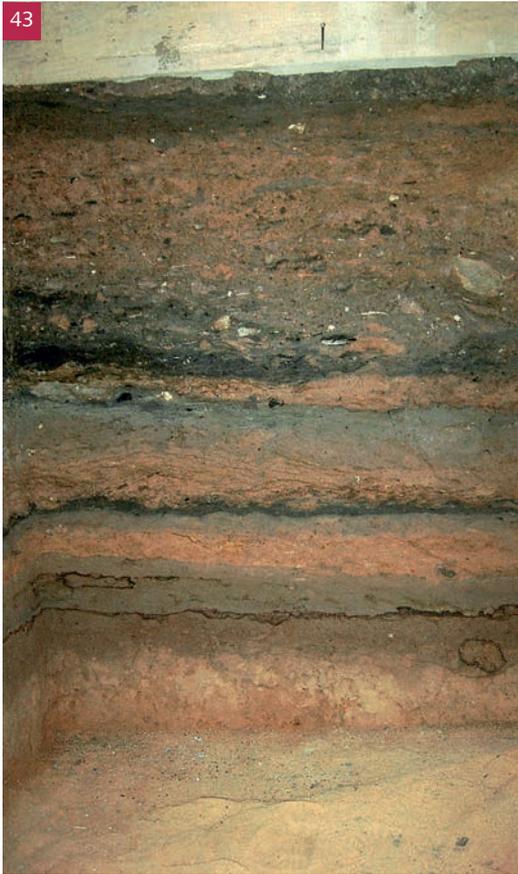
Das Bett nach der Freilegung. Rechts vorne ist deutlich ein Eckpfosten mit Bohrung zu sehen. In die Bohrung konnte eine Stange für einen Bett Himmel eingelassen werden. Der Himmel verhinderte das Herabfallen von unliebsamen Insekten auf das Bett während der Nacht. Der Bettkasten ist weitgehend erhalten. Als Matratzenunterlage dienten drei Längsbretter, die in die umlaufende Rahmenkonstruktion eingetutet waren.

42



42

Vor dem Heben des Bettes musste es erst „in situ“ gehärtet werden. Es wurde dann mit einer Blechplatte unterstützt und in einen Holzkasten eingebaut, der mit Sand gefüllt wurde. So konnte die mehrere Hundert Kilo wiegende Konstruktion gehoben und in das Labor zum Konservieren gebracht werden.



43  
*Reiche Schichtengliederung in den untersten Teilen des Kellers des Holzhauses. Jede Schicht muss einzeln untersucht und dokumentiert werden.*



44  
*Verkohlte Reste eines unbekanntes Möbelstückes. Hier wird erst die Auswertung weiterhelfen.*

45  
*Zwei Töpfe fanden sich vollständig, wenn auch zerscherbt, im Brandschutt des Hauses. Der erste, kleinere, ist bereits zusammengefügt und inzwischen auch ergänzt.*

### Herkunft der Vorlagen (nach Bildnummern)

1-45 Zeitler, John P. und Langbein, Melanie

# Der Engel am Schlüsselfelderschen Stiftungshaus

Katrin Dyballa

Nach einer wechselvollen Geschichte konnte am 31. Oktober 2006 die Eckfigur des betenden Engels wieder an das Schlüsselfeldersche Stiftungshaus zurückkehren (Abb. 1). Die Historie des Hauses und des Engels soll im Folgenden vorgestellt werden.

*1  
Das so genannte Nassauer  
Haus mit dem wieder  
hergestellten Engel  
und neuem Baldachin.*



## Zur Bau- und Besitzergeschichte

Das Schlüsselfeldersche Stiftungshaus, das im Allgemeinen als „Nassauer Haus“ bekannt ist, verfügt über eine wechselvolle Geschichte. Ernst Mummenhoff brachte mit seiner bis heute gültigen umfassenden geschichtlichen Untersuchung zum so genannten Nassauer Haus aus dem Jahr 1902 Licht in den Dschungel der baugeschichtlichen Forschung.<sup>1</sup> Er wies nach, dass die Verbindung des Eckturms mit dem Grafengeschlecht der Nassauer auf einer Fehlinterpretation der Quellen des 15. Jahrhunderts beruht.<sup>2</sup> Auch sah man Anfang des 17. Jahrhunderts im böhmischen Wappen, dem zweiten Wappen der Galerie zur Königstraße, irrtümlich das Wappen des Nassauer Grafengeschlechts.<sup>3</sup>

Die erste bekannte Urkunde, die das Eckhaus erwähnt, datiert aus dem Jahr 1254, wo es als Haus des Heinrich de Lapide (Heinrich von Stein oder Steiner) bezeichnet wird. Doch erst 1398 ist der Besitzer des Anwesens mit dem Patrizier Hermann Steiner urkundlich nachweisbar.<sup>4</sup> 1421 verkaufte Hermann Steiner die Kemenate und das Nebenhaus an Jobst Haug, der erste entscheidende Baumaßnahmen am Eckhaus durchführte: die Stockwerke ab dem ersten Obergeschoss wurden mit Quadermauerwerk aufgestockt – und zwar höher als erlaubt, dies war Grund für den Streit mit seinem Nachbarn Fritz Frick. Bereits im Jahr 1423 verkaufte Jobst Haug sein Anwesen an Konrad Armbauer, dieser dann im Jahr darauf an Heinrich Topler. In einer Urkunde aus dem Jahr 1426 werden Erasmus und Sebald Schürstab als Besitzer genannt. 1427 ging der Bau dann aus der Hand der Schürstabs an Ulrich Ortlieb über. Unter ihm soll die Wappengalerie angebracht worden sein.<sup>5</sup>

Georg Haller, der mit Ortliebs Tochter verheiratet war, erbte das Anwesen 1442. Seine Söhne, Ulrich und Endres, teilten 1470 das Erbe auf: der Turmbau und fast die Hälfte des Nebenhauses gingen an Ulrich, der Rest des Nebenhauses sowie die Rückgebäude und der Hof an Endres Haller.<sup>6</sup> Den östlichen Teil erwarb 1581 Willibald Schlüsselfelder, der dann mit dem Tode Johann Karl Schlüsselfelders – dem letzten seines Stammes – im Jahre 1709 in die „Schlüsselfeldersche Familienstiftung“ übergang. Die Verwaltung der Familienstiftung legte er testamentarisch durch Administratoren fest. Heute sind es abwechselnd die Familienältesten der Volckamer von Kirchensittenbach und Kreß von Kressenstein.

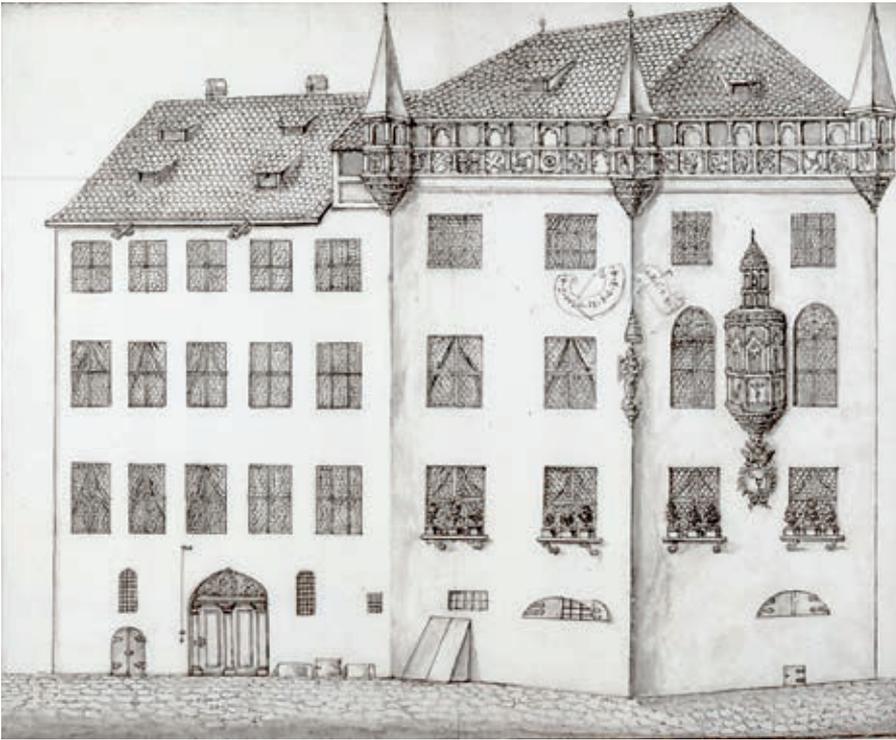
## Die Hausfigur des betenden Engels

Die Besitzergeschichte des Schlüsselfelderschen Stiftungshauses ist durch die schriftliche Quellenlage gut dokumentiert. Im Gegensatz hierzu konnten zur Eckfigur des Engels bislang keine schriftlichen Quellen gefunden werden. Wir verfügen lediglich über Bildmaterial. Dies erweist sich insofern als problematisch, als die Gestalt der Hausfigur – ein knieender betender Engel – auf den überkommenen Zeichnungen und Grafiken stark variiert.

Vorab ist folgendes festzuhalten: Die Eckfigur des Engels lässt sich stilistisch in das 15. Jahrhundert einordnen. Wer die Hausfigur anfertigen

2  
*Die Eckfigur des Verkündigungsgengels in der Burgstraße 1.*





3  
Federzeichnung  
J. A. Boeners  
mit der Dar-  
stellung des  
Schlüsselfelder-  
schen Stiftung-  
hauses aus dem  
Jahr 1717.

ließ, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Denkbar ist, dass dies unter Ulrich Ortlieb (Besitzer des Nassauer Hauses von 1427-1442) geschah, der wohl auch das Chörlein und den Wappenfries anbringen ließ und somit dem Eckgebäude sein charakteristisches Aussehen verlieh.

In Nürnberg haben sich zahlreiche Madonnen oder Heilige als Eckfiguren erhalten. Daher ist die Hausfigur des Schlüsselfelderschen Stiftungshauses mit der Darstellung eines Engels etwas Besonderes. Ein weiterer Engel als Hausfigur findet sich nur noch in der Burgstraße 1, der Teil einer Verkündigungsgruppe gewesen ist (Abb. 2).<sup>7</sup>

Ausgangspunkt der Betrachtungen zur Hausfigur ist die Zeichnung von Johann Alexander Boener. Sie ist die älteste bekannte Zeichnung des Schlüsselfelderschen Stiftungshauses (1717), bei der die Hausfigur deutlich zu erkennen ist (Abb. 3 und 4). Zu sehen ist ein auf einem Tragstein kniender Engel. Zwei Wappen sind gegen seine Knie gelehnt. Diese sind nur schematisch wiedergegeben und geben keinen Aufschluss über die Identität der Familien, die sich an dieser prominenten Stelle dargestellt wissen wollten. Denkbar ist jedoch,



4  
Detail der Zeichnung J. A. Boeners.



5  
*Romantisierende Darstellung des Stiftungshauses um 1825.*

dass es sich hierbei um die Wappen der Welser von Neunhof und der Kreß von Kressenstein handelt. Die jeweils Ältesten dieser Familien wurden im Testament des Johann Karl Schlüsselfelder (gestorben 1709) dazu bestimmt, die Administration der Familienstiftung der Schlüsselfelder im Wechsel auszuüben. Die Stiftung trat mit dem Tod der Witwe des Stifters, Maria Helena, geborene Haller von Hallerstein, im Jahr 1713 ein.<sup>8</sup> Die Zeichnung Boeners entstand vier Jahre später und hält somit das Erscheinungsbild des Hauses, kurz nachdem es in eine Stiftung umgewandelt wurde, fest. Betrachtet man die Figur des Engels näher, so stellt man fest, dass seine Hände nicht zum Gebet gefaltet sind, sondern dass die Hände diagonal vor die Brust geführt sind. Dabei scheint die linke Hand in den Raum zu greifen während die rechte direkt auf der Brust aufliegt. Der Baldachin der Hausfigur erinnert an die Form der päpstlichen Mitra: er läuft konisch zu, ist profiliert und mit umlaufenden Dreiecken geschmückt. Im Vergleich zu späteren Abbildungen weicht die Zeichnung Boeners hinsichtlich der Handhaltung des Engels, des Tragsteins und der Form des Baldachins ab. Da aus dem 18. Jahrhundert oder aus der Zeit davor keine Darstellungen der Hausfigur bekannt sind, kann hierzu keine Aussage gemacht werden. Es muss offen bleiben, ob diese Abweichungen darauf gründen, dass Johann Alexander Boener die Hausfigur nicht exakt wiedergab, oder ob diese noch im 18. Jahrhundert verändert wurde.

Genauere Darstellungen des Engels fehlen über einen langen Zeitraum, denn die Hausfigur stand nicht im Interesse der Betrachtungen, vielmehr galt es, den Gesamteindruck des Eckhauses im Bild festzuhalten. So wie auf einem Aquarell um 1825, das in verklärter Weise das städtische Leben rund um das Nassauer Haus wiedergibt (Abb. 5). Lediglich schematisch ist hier ein Engel, der die Hände zum Gebet erhoben hat, zu erkennen. Scheinbar waren dem Künstler Details unwichtig: die Wappenschilder oberhalb des Tragsteins lassen sich nur erahnen. Doch der Baldachin zeigt hier die polygonale Grundform, die uns heute bekannt ist und deutlich von jener in der Zeichnung Boeners aus dem 18. Jahrhundert abweicht (Abb. 4).

Heideloffs Zeichnung um 1839 zeigt den Engel in aller Deutlichkeit kniend auf dem Tragstein, allerdings fehlen die Wappenschilder (Abb. 6). Der Aufbau des Tragsteins ist hier deutlicher als in dem Aquarell von 1825 zu erkennen. Der untere Bereich von polygonaler, profilierter und sich nach unten verjüngender Form trägt darüber eine Basis, die dem



knienden Engel als Standfläche dient. Der Baldachin wird in seiner Formvielfalt detailliert wiedergegeben.

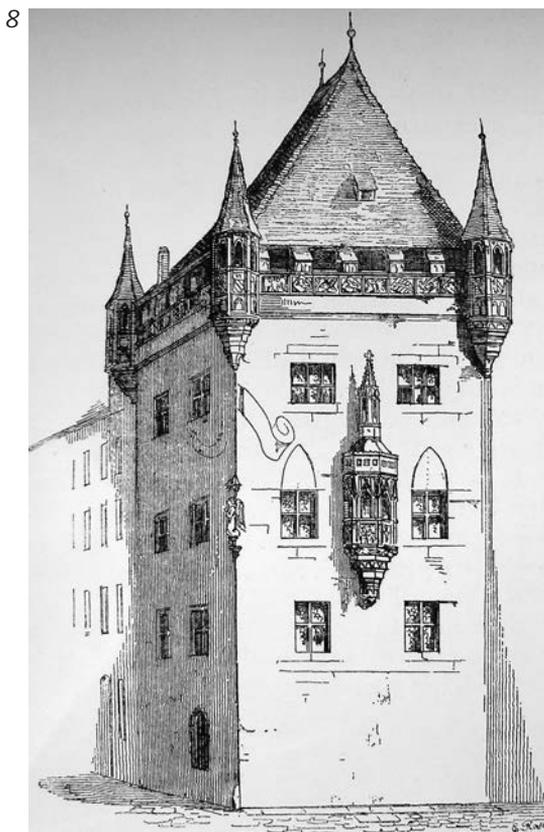
Eine ähnliche Abbildung findet sich in Rettbergs Erläuterungen zum so genannten „Haus Nassau“ in „Nürnberg's Kunstleben“ aus dem Jahr 1854 (Abb. 7).<sup>9</sup> Während im Text gänzlich auf die Erwähnung der Hausfigur verzichtet wird, ist diese in der Abbildung gut zu erkennen. Im Profil ist auch hier klar ein betender kniender Engel zu sehen. Der Aufbau des Tragsteins ist wie bei Heideloff auch hier deutlich wiedergegeben (Abb. 8). Dabei wurde auf die Darstellung der Wappen – wenn auch nur in schematischer Weise – nicht verzichtet: der Basis sind die Wappen vorgeblendet.

Die ersten Fotografien des Stiftungshauses sind nicht genau datiert, doch können sie anhand von architektonischen Einzelformen um 1875 und um 1890 eingeordnet werden. Die Hausfigur ist zu erkennen, doch nicht im Detail (Abb. 9 und 10). Die Wappen können nicht bestimmt werden. Der Aufbau der Eckfigur samt Baldachin, der kniende betende Engel und der Tragstein (mit Wappen) sind auch in den Abbildungen bei Heideloff und Rettberg (Abb. 6 und 8) zu erkennen. Die Fotografien stellen jedoch ein wichtiges Zeitzeugnis dar, auf dessen Bedeutung im Rahmen der Erneuerung der Hausfigur eingegangen werden soll.

6  
*Der Engel am  
Stiftungshaus in der  
Zeichnung A. Heideloffs  
um 1839, Detail.*

7  
*Detail aus Rettbergs  
Darstellung mit dem  
Engel als Eckfigur.*

8  
*Darstellung des Stiftungs-  
hauses in Rettbergs  
„Nürnberg's Kunstleben“.*





9  
*Fotografie um 1875 mit  
Blick auf die Königstraße  
und das Schlüsselfelder-  
sche Stiftungshaus.*

### **Die Erneuerung der Hausfigur Ende des 19. Jahrhunderts**

Der in Schloss Weilburg bei Wien geborene Friedrich Freiherr Kreß von Kressenstein (1841-1930) war in den Jahren von 1881-1930 Administrator der Schlüsselfelderschen Familienstiftung. Unter ihm fanden entscheidende Veränderungen am Stiftungshaus statt, aus diesem Grund soll seine Person hier kurz vorgestellt werden.

Als Offizier verschiedener Regimenter der österreichisch-ungarischen Armee lernte er im Jahr 1865 seine spätere Frau Rosalia, Tochter des Grafen Alberti de Poja kennen, die er sieben Jahre später heiraten sollte. Die Hochzeitsreise führte in die alte Heimat seiner Vorfahren nach Nürnberg und Dürrenmungenau. Im Jahr 1881 wurde Friedrich Kreß von Kressenstein mit 40 Jahren Administrator der Stiftung, es folgten daraufhin in den Jahren 1883, 1885 und 1887 längere Aufenthalte in Nürnberg und in Schloss Kugelhammer. Bis das Ehepaar im Sommer 1889 endgültig nach Nürnberg und Schloss Kugelhammer zog und sich mit ganzer Kraft – Friedrich Kreß von Kressenstein trat im gleichen Jahr in den Ruhestand –

der Familienstiftung widmen konnte. So veranlassten sie beispielsweise den Umbau des Hauses.<sup>10</sup>

Im Zuge dieser Arbeiten wurde dann im Jahr 1898 auch die Hausfigur durch eine Kopie ersetzt (Abb.11).<sup>11</sup> Wie eine alte Fotografie des so genannten Nassauer Hauses um 1890 zeigt, weisen die Hausfigur und der Baldachin Beschädigungen auf (Abb. 12). Neben den die Form verschleifenden Verwitterungsspuren ist deutlich erkennbar, dass größere Stücke ausgebrochen sind, so im vorderen Bereich des Baldachins und auch am

10  
Das Schlüsselfeldersche  
Stiftungshaus auf einer  
Fotografie um 1890.



Engel, dessen linke Hand fehlt. Ob diese Zerstörungen auf den Brand des nördlichen Turmes von Sankt Lorenz im Jahr 1865 zurückzuführen sind, ließ sich jedoch nicht nachweisen.

Auf der Höhe des linken Oberschenkels des Engels ist ein breites Band zu sehen und es liegt nahe, darin ein Spruchband erkennen zu wollen. Dieser Eindruck trügt jedoch, denn bei genauerem Vergleich mit der Kopie von 1898 erkennt man, dass hier die breit aufliegende Gewandfalte zu sehen ist. (Vgl. Abb. 12 und 13).

Achtete man bei der Erstellung der Kopie des Engels auf Detailtreue, so ist bei zumindest einem der Wappen eine entscheidende Veränderung vorgenommen worden. Wie bereits bei der Zeichnung von Johann Alexander Boener (1717) (Abb. 4) erörtert wurde, mögen dort die Wappen der Familien Welser von Neunhof und Kreß von Kressenstein gemeint sein. Diesen Rückschluss lässt zumindest das linke Wappenschild zu, das an der Kopie von 1898 zu erkennen und mit dem Familienwappen der Kreß von Kressensteins zu identifizieren ist (Abb.14). Im Gegensatz hier-

11  
*Fotografie nach 1898  
mit dem Stiftungshaus,  
erneuerter Eckfigur und  
neuem Baldachin*



zu ist das rechte Wappenschild nicht so leicht einzuordnen. Es handelt sich hierbei weder um das Familienwappen der Welser von Neunhof noch um das der Volckamer von Kirchensittenbach, letztere führen seit 1880 im Wechsel mit den Kreß von Kressenstein die Administration der Schlüsselfelderschen Familienstiftung. Das Wappen, durch einen goldenen Balken geteilt, oben in Blau ein goldbewehrter silberner Adler, unten von Rot und Grün fünfmal gespalten, ist jenes der Grafen Alberti de Poja. Zu sehen sind demnach die Wappen der Eheleute Kreß von Kressenstein und Alberti de Poja. Das Familienwappen der Grafen Alberti de Poja wurde zu Ehren der Gattin, die mit großem Engagement die Rückkehr der Familie nach Nürnberg unterstützte und den Umbau des Stiftungshauses entschieden vorantrieb, angebracht.

Über die Anbringung der Kopie der Hausfigur haben sich laut Aussage des gegenwärtigen Administrators leider keine Aufzeichnungen erhalten. Der Verbleib der originalen Figur ist unbekannt. Im Zuge der zweiten Erneuerung der Hausfigur konnten jedoch noch einige Entdeckungen gemacht werden.

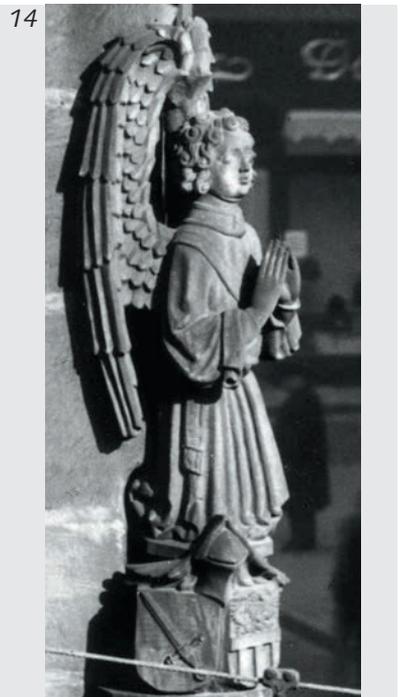
### Die zweite Erneuerung der Hausfigur

Die Bombenangriffe auf Nürnberg während des Zweiten Weltkriegs zogen auch das Nassauer Haus stark in Mitleidenschaft. Das Haus brannte völlig aus und auch die Umfassungsmauern wurden schwer beschädigt.<sup>12</sup> Dabei wurden die obere Hälfte des Engels mit den Flügeln und der Baldachin zerstört. Im Zuge des von der Schlüsselfelderschen Familienstiftung 1947 initiierten Wiederaufbaus konnte bis 1954 das

12  
*Detail der Fotografie um 1890 mit beschädigtem Engel und Baldachin.*

13  
*Detail der Fotografie um 1898 mit erneuertem Engel und Baldachin.*

14  
*Fotografie um 1939 mit Engel und Wappen der Eheleute Kreß von Kressenstein und Alberti de Poja.*



Nassauer Haus wiederhergestellt werden, die bildhauerischen Arbeiten zogen sich jedoch bis zum Jahr 1967 hin. Letztere beschränkten sich auf die steinerne Brüstung mit umlaufendem Wappenfries, die Hausfigur wurde in ihrem fragmentarischen Zustand belassen. Doch mit der Sanierung des Anwesens seit Mitte der 1990er Jahre fasste man den Entschluss auch diese Lücke zu schließen. (Abb.15).

Glücklicherweise hatte sich vom zerstörten Baldachin ein Fragment erhalten, nach dem Architekt Gerhard Meier eine Rekonstruktionszeichnung anfertigte. Nach dieser Zeichnung entstand dann der von der Steinmetzfirma Tussler in Sandstein gehauene Baldachin.

Die Arbeiten an der Hausfigur waren diffiziler. Die untere Partie des Engels, der etwa bis zur Gürtellinie erhalten geblieben war, musste mit dem zu rekonstruierenden Oberkörper ergänzt werden. Diese Arbeiten führte der Steinmetzmeister Bernhard Hirschbeck in Sandstein aus. Hierbei konnten einige Entdeckungen gemacht werden. Am Unterkörper des Engels – die Kopie vom Ende des 19. Jahrhunderts – fanden sich die Jahreszahl 1893 und der Name des Steinbildhauers: J (...) Tidthier. Dieser konnte jedoch nicht weiter identifiziert werden. Weitere Rätsel weist auch die Jahreszahl 1893 auf. Diese steht im Gegensatz zur Aussage des gegenwärtigen Verwalters der Schlüsselfelderschen Familienstiftung, wonach die Hausfigur im Jahr 1898 erneuert worden sei. Da mir jedoch der Erhaltungszustand der unteren Partie der Hausfigur und somit Signatur und Jahresangabe nicht bekannt sind – Detailaufnahmen fehlen leider – möchte ich der Aussage des Administrators Glauben schenken. Bei der Endziffer „3“ könnte es sich um das Fragment einer „8“ handeln, womit der Widerspruch zum Entstehungsjahr 1898 aufgelöst wäre. Wie sich bei den Rekonstruktionsarbeiten weiter herausstellte, hat man bei der ersten Erneuerung nicht einheimischen Sandstein verwendet, sondern Oberkirchner Sandstein. Dieser zeichnet sich vor allem durch seine Feinheit und Festigkeit aus und eignete sich dadurch vor allem für bildhauerische Arbeiten der Gründerzeit, denen akkurate Genauigkeit zu Eigen ist.

Mit den durch die Altstadtfreunde getragenen Arbeiten und der finanziellen Unterstützung der Kulturstiftung der Sparkasse Nürnberg für die Stadt Nürnberg konnte im Oktober 2006 das Schlüsselfeldersche Stiftungshaus endlich wieder seine alte Schönheit erlangen.

## **Anmerkungen**

---

Vorab möchte ich mich bei Frau Dr. Lauterbach bedanken, die mir großzügig die Unterlagen aus dem Archiv der Altstadtfreunde zur Verfügung stellte.

- 1 Ernst Mummenhoff: Die Besitzungen der Grafen von Nassau in und bei Nürnberg und das so genannte Nassauerhaus. Eine geschichtliche Untersuchung. In: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg (15) 1902, S. 1-87.
- 2 Meisterlins Städtechronik III, S. 75 (1488) „ir hoff, was, da nun parfűßer closter ist und Hailspruner hoff, und darumb weit.“ Zitiert nach Mummenhoff (1902), S. 3. Zu den Besitztümern der Grafen – zum Beispiel der nahe gelegene Nassauerhof – wurde kurzerhand das Eckhaus – als Nassauer Haus einbezogen.



15 *Der Engel ist an seinen historischen Platz zurückgekehrt.*

- 3 Müllners Annalen Anfang des 17. Jahrhunderts (Städtisches Archiv) „in der hohen Eckbehauung am Vischpach bei St. Laurenzen Kirch über, an denen noch ihr wie auch der sieben Churfürsten Wappen stehen, seinen Wohnsitz gehabt habe.“, S. 460f. Zitiert nach Karl Friedrich von Frank zu Döfering: Die Kressen. Eine Familiengeschichte. Schloß Senftenegg (1936), Sp. 1610. Dabei ist noch anzumerken, dass die Wappengalerie erst im 15. Jahrhundert angebracht worden ist und den Eckturm nicht von Beginn an schmückte.
- 4 Nach Mummenhoff befinden sich die Hausurkunden über das Stiftungshaus im Archiv der Schlüsselfelderschen Stiftung. Darin soll auch ein Kopialbuch mit – fehlerhaften – Abschriften der Originale aus dem Jahr 1767 enthalten sein. Nach freundlicher Mitteilung des gegenwärtigen Administrators der Familienstiftung ist dort jenes Kopialbuch jedoch nicht vorhanden. Lochner nutzte die Abschriften für seine Norica-Sammlung, die sich heute im Städtischen Archiv befindet.
- 5 Der Überlieferung nach, soll Ulrich Ortlieb König Sigismund 1500 Gulden geliehen und hierfür die Königskrone als Pfand erhalten haben. Diese soll im Haus aufbewahrt worden sein und war Anlass für die Errichtung der Balustrade mit Wappenfries. Vgl. hierzu Mummenhoff (1902), S. 42-49 und Elke Masa: Freiplastiken in Nürnberg. Plastik, Denkmale und Brunnen im öffentlichen Raum der Stadt. Neustadt an der Aisch, 1994, S. 108.
- 6 Döfering (1936), Sp. 1606.
- 7 Günter Paul Fehring und Anton Ress: Die Stadt Nürnberg. Bearbeitet von Wilhelm Schwemmer. München 1977<sup>2</sup>, S. 109.
- 8 Döfering (1936), Sp. 1604.
- 9 Ralph von Rettberg: Nürnberg's Kunstleben in seinen Denkmalen dargestellt. Ein Führer für Einheimische und Fremde. Stuttgart 1854, S. 31 und Figur 26. Seine knappen Erläuterungen weisen fälschlicherweise die Familie der Schlüsselfelder als Bauherren in den Jahren 1350/60 aus.
- 10 Mummenhoff (1902), S. 56, Beim Umbau des Nebenhauses wurde auch der Hof in entsprechender Weise wieder hergerichtet.
- 11 Freundliche Mitteilung des Administrators der Schlüsselfelderschen Familienstiftung Freiherr Kreß von Kressenstein.
- 12 Günter Paul Fehring und Anton Ress: (1977<sup>2</sup>), S. 227.

## **Herkunft der Vorlagen (nach Bildnummern)**

---

- 1, 2, 15 Dyballa, Katrin
- 3 Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 506, I, Bildsammlung Nr. 19.2
- 4 Ebd., Detail
- 5 Wilhelm Schwemmer: Alt-Nürnberger Herrensitze, des Rates wehrhafte Offenhäuser. München 1979, S. 4
- 6 Stadtarchiv Nürnberg Av 4906.4
- 7 Ralph von Rettberg: Nürnberg's Kunstleben in seinen Denkmalen dargestellt. Ein Führer für Einheimische und Fremde. Stuttgart 1854, Figur 26
- 8 Ebd., Detail
- 9 Stadtarchiv Nürnberg Repro 1173/28
- 10 Stadtarchiv Nürnberg KS 127/IV
- 11 Paul Johannes Réé: Nürnberg. Leipzig 1922 (5. Auflage), Abb. 26
- 12 Stadtarchiv Nürnberg KS. 127/ IV, Detail
- 13 Paul Johannes Réé: Nürnberg. Leipzig 1922 (5. Auflage), Abb. 26, Detail
- 14 Stadtarchiv Nürnberg LR. 320/4



# Zum Hochgrab des Konrad Groß (um 1340) im Nürnberger Heilig-Geist-Spital

Matthias Mende

Im Herbst 2004 befragte die Nürnberger Künstlerin Pirko Julia Schröder im Rahmen einer interaktiven Kunstaktion erst in Krakau, dann in ihrer Heimatstadt Freunde und Bekannte: Ich sammle Lieblingsorte. Hast Du einen Lieblingsort in der Stadt. Zeigst Du ihn mir?... Das Ergebnis, im Jahr darauf als Videoprojekt vorgestellt, überraschte, weil viele der 36 Nürnberger Teilnehmer Persönliches von sich preisgaben, indem sie sich zu „ihrer“ urbanen Nische bekannten.<sup>1</sup> Ich, von der Künstlerin angesprochen, hätte sie in die Halle am Nordende des großen Kreuzigungshofes (Abb. 1) im Heilig-Geist-Spital geführt: Vor die Grabanlage des Konrad Groß († 1356 in Bamberg). In der Regel ist man dort allein. Touristen und Fremde finden schwer zu diesem stimmungsvollen Ort, der noch bauliche Reste aus der Erweiterungsphase des Spitals unter der Leitung von Hans Beheim dem Älteren (um 1455/60-1538) enthält (Abb. 2). Im Zweiten Weltkrieg schwer getroffen, sind Kreuzigungshof wie abschließende Halle einfühlsame Rekonstruktionen des städtischen Baudirektors Julius Lincke (1909-1991), dem die Altstadtfreunde Nürnberg viel verdanken.<sup>2</sup>

<sup>1</sup>  
*Kreuzigungshof des Heilig-Geist-Spitals nach Norden. Im Hintergrund die rekonstruierte spätgotische Halle. Zustand 2006.*





2  
 Halle am Nordende  
 des Kreuzigungshofes.  
 Hinter der Absperrung  
 das Grabmal des  
 Konrad Groß.  
 Zustand 2006.

Steht man vor der Halle, mag man irritiert sein: Man erblickt aus der Distanz zwei recht ähnliche Grabanlagen. Neben das Gedächtnismal für Konrad Groß, den reichen und frommen Stifter des Heilig-Geist-Spitals, platzierte man vor gut einem halben Jahrhundert das Hochgrab des Herdegen Valzner († 1423). Dieser war 1401 von Prag nach Nürnberg übersiedelt, nachdem König Wenzel von Böhmen ihm erhebliche Besitztümer und Privilegien in und um Nürnberg übertragen hatte. Von 1403 bis 1416 amtierte Valzner als Pfleger des Heilig-Geist-Spitals. Seinem Vorbild Konrad Groß nacheifernd, stiftete er die Allerheiligenkapelle als Anbau zur Spitalkirche. Sein Grabmal ist eine vereinfachte Nachbildung der Anlage für Konrad Groß, dessen bildhauerische Qualität es nicht erreicht. Zwischen Januar und April 1945 wurden Spitalkirche und Allerheiligenkapelle durch alliierte Bomben schwerstens beschädigt.<sup>3</sup> 1941 hatte Julius Lincke das Grabmal durch eine Ziegelvermauerung zu schützen versucht, doch durchschlug das einstürzende Kirchengewölbe seine Schutzvermauerung. Der nach Kriegsende von der Stadtverwaltung in Vorschlag gebrachte und unter Verantwortung von Baureferent Heinz Schmeißner 1958 vollzogene Abriss der Kirchenruine war in der Bevölkerung umstritten. Der eigens gegründete *Verein für den Wiederaufbau der Spitalkirche* konnte sich nicht gegen die Mehrheit im Stadtrat durchsetzen, die den östlichen Teil des Spitalareals nach Plänen von Julius Lincke mit einem Studentenwohnheim neu bebaut sehen wollte. Immerhin gelang es, die Nordfront der Spitalkirche am Hans-Sachs-Platz, dem aufgelassenen Spitalfriedhof, so zu erhalten, dass der Eindruck eines

Kirchenschiffs blieb. Dahinter entstand auf dem ausgekofferten Kirchenareal zwischen 1960 und 1962 ein profaner Fest- und Versammlungssaal, der heute als innenarchitektonische Lösung von Rang selbst unter Denkmalschutz steht. Mit Abtragung der Heilig-Geist-Kirche wurden die aus dem Trümmerschutt 1945 geborgenen Fragmente der Hochgräber des Konrad Groß und Herdegen Valzner heimatlos. Nach zwischenzeitlicher Deponierung im Germanischen Nationalmuseum kamen sie 1955 an ihren jetzigen Standort (Abb. 3). Juristischer Eigentümer beider Hochgräber ist nach dem Abriss der Spitalkirche nun die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde St. Lorenz. Vertraglich ist festgelegt, dass nach einer möglichen Wiedererrichtung der Kirche zum Heiligen Geist beide Monumente an ihre ursprünglichen Standorte zurückkehren müssen.

### Gestalt, Zustand

Vom Kreuzigungshof aus gesehen steht das Grabmal des Konrad Groß links. Es ist ein Tischgrab, das heißt, das realistische Abbild des Verstorbenen liegt unter einer mächtigen Deckplatte. Diese wird von Pfeilern getragen, vor denen auf jeder Längsseite jeweils vier plastische Klagefiguren sitzen (Abb. 4).<sup>4</sup> Nur in Ausschnitten zwischen den Figuren werden Teile des liegenden Stifters erkennbar (Abb. 5).<sup>5</sup> Dieser trägt ein bis

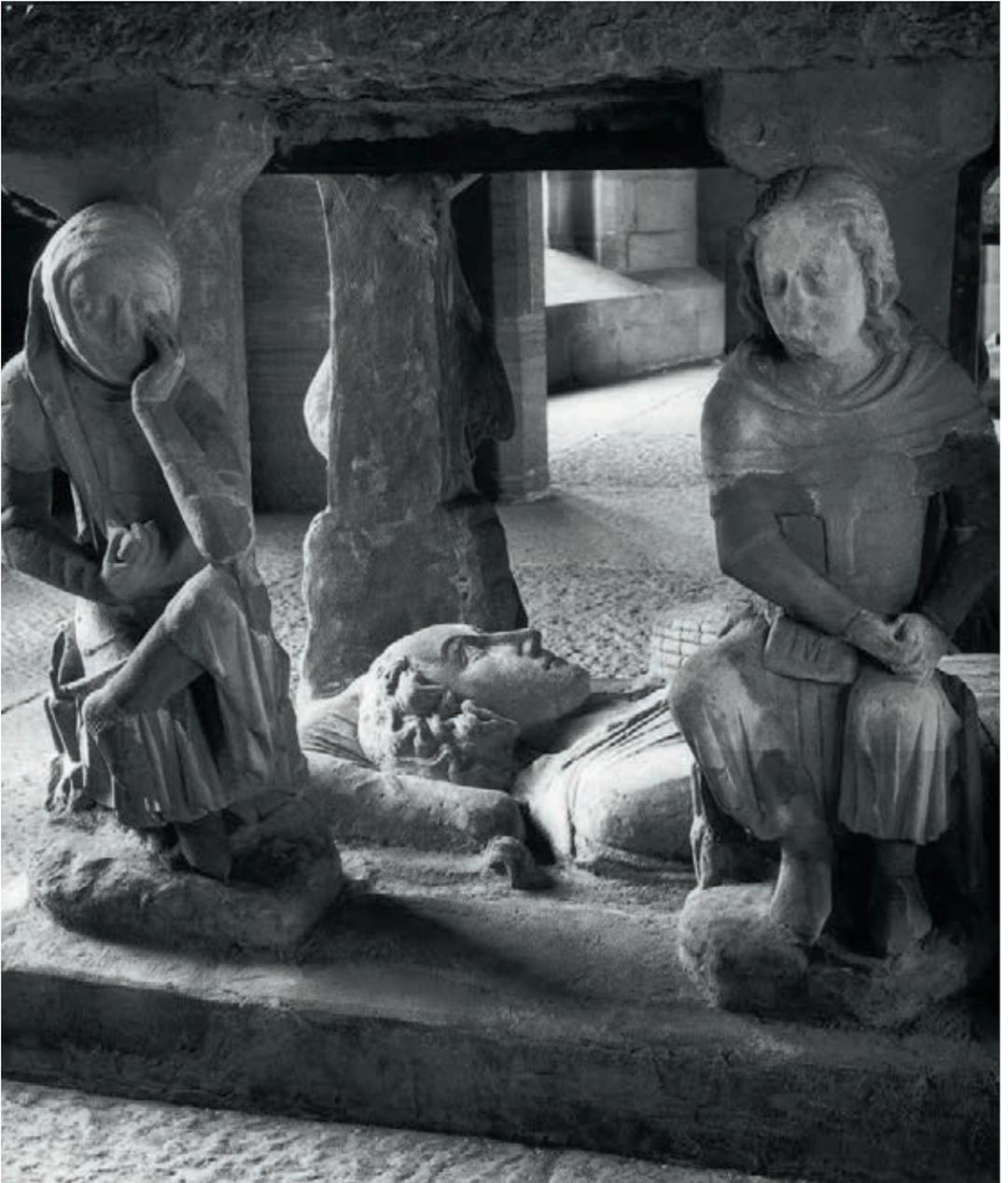
3  
*Hochgrab des Konrad Groß (vorn) von Westen, dahinter die Grablege des Herdegen Valzner. Zustand 2006.*





4  
*Grabmal des  
 Konrad Groß. Seiten-  
 ansicht von Osten.  
 Zustand um 1964.*

zu den Füßen reichendes Gewand, gehalten und geteilt von einem verzierten Gürtel, dessen langes Ende bis auf Kniehöhe herabgeführt ist. Der barhäuptige bartlose Kopf ruht auf einem Kissen, in das er sich tief faltend eindrückt. Das gelockte Haupthaar reicht fast bis zum Kinn. Der rechte Arm ist angewinkelt; die Hand ruht auf dem Herzen. Mit der Linken trägt er ein plastisches Kirchenmodell – Hinweis auf die vom ihm gestiftete Spitalkirche zum Heiligen Geist (Abb. 6). Die Füße stehen symbolisch auf einem Löwen, unter dem ein kleiner Löwe geborgen erscheint. Nach dem Physiologus, dem nach der Bibel am weitesten verbreiteten Text im Mittelalter, bringt eine Löwin ihr Junges als Totgeburt zur Welt. Erst am dritten Tag erweckt es der Löwenvater mit seinem Odem und seinem Brüllen zum Leben. In der Grabmalkunst steht dieses letztlich antike Gleichnis für die Auferweckung der Toten und das ewige Leben.<sup>6</sup> Während die Grundplatte mit dem ruhenden Toten und die acht Assistenzfiguren aus Sandstein gearbeitet sind, besteht die Deckplatte aus Rotmarmor. Nach Maserung und Färbung stammte der mächtige Block aus dem zwischen Berchtesgaden und Salzburg gelegenen Gebirgsstock des Untersberg. Den auffälligsten Schmuck dieser Rotscheckplatte bildeten bis zum Zweiten Weltkrieg in den vier Ecken eingelegte Evangelistensymbole aus Messing – der Engel für Matthäus, der Löwe für Markus, der Stier für Lukas und der Adler für Johannes (Abb. 7). Ein



umlaufendes, gleichfalls in Messing gegossenes, in den Stein vertieft eingelegetes Schriftband gab in lateinischer Schrift Auskunft über den Verstorbenen. In der ersichtlich ungenauen Lesart von Christoph Gottlieb von Murr lautete sie: Anno Domini MCCCLVI VI Maii obiit Dominus Magnus, Scultetus, Fundator huius Hospitalis, cuius fidelis anima requiescat in pace (Am 6. Mai im Jahre des Herrn 1356 starb der angesehene Herr, der Gründer dieses Spitals, dessen glückliche Seele in Frieden ruht).<sup>7</sup>

*5  
Grabmal des Konrad  
Groß. Seitenansicht  
von Westen mit Kopf  
des Stifters und zwei  
Klagefiguren.  
Zustand um 1964.*



6  
*Grabmal des  
Konrad Groß.  
Halbfigur des Stifters,  
Zustand um 1964.*

bleibendes Denkmal zu setzen. Über die Ausstattung der Spitalkirche im 14. Jahrhundert ist faktisch nichts bekannt. Nach Einführung der Reformation in Nürnberg 1525 mag manches verschleppt worden sein. Die umfassende Barockisierung des Inneren durch Carlo Brentano 1662/63 prägte bis zur Kriegszerstörung das Gesamtbild. Das hochgotische Grab des Konrad Groß wirkte in solcher Umgebung wie ein Fremdkörper, mit dem mächtigen Barockaltar mit einem von Daniel Preisler gemalten Altarbild als Dominante hinter sich.<sup>9</sup>

Mit dem Entschluss Kaiser Sigismunds, der Freien Reichsstadt Nürnberg 1434 für ewige Zeiten die Verwahrung der Heiltümer und Insignien des Reichs anzuvertrauen, gewann die Spitalkirche eine neue Bedeutung. Bis zur Fluchtung des Reichsschatzes in Napoleonischer Zeit 1789 hing der Heiltumsschrein mit den wertvollen Reliquien an einer Kette diebstahlssicher im Chorgewölbe der Kirche, sichtbarer Ausdruck des Anspruchs der Stadt, die heimliche Hauptstadt des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation zu sein.<sup>10</sup> Bedeutungsmäßig überwölbte seitdem diese Funktion den mittelalterlichen Stiftungsgedanken des 14. Jahrhunderts.

Das Hochgrab des Konrad Groß stand bis zur Bergung 1945 an seinem ursprünglichen Aufstellungsort, dem Chor der Spitalkirche zum Heiligen Geist. Mit dem Bau der Kirche begann der Stifter 1332, ein Jahr nach dem Erwerb des Geländes von Burggraf Friedrich IV. Mit einem Fassungsvermögen von schätzungsweise 1800 Gläubigen übertraf die Heilig-Geist-Kirche die mittelalterliche Belegung des Spitals um das Zehnfache.<sup>8</sup> Konrad Groß wollte mehr als eine Krankenhauskapelle. Er plante und finanzierte einen in der äußeren Gestalt schlichten, in seinen Dimensionen aber anderen Nürnberger Klosterkirchen vergleichbaren Großbau. Nicht praktische Nutzbarkeit, ausgerichtet am Spitalbetrieb, stand im Vordergrund seines Planens, sondern der aus tiefer Frömmigkeit gespeiste Wille, Gottgefälliges zu tun und sich als christlicher Wohltäter zugleich ein

Obwohl im Kirchenraum vor Witterungseinflüssen geschützt, waren mechanische Beschädigungen am Grabmal des Konrad Groß nicht zu vermeiden. Die starkfarbige Fassung, in der Entstehungszeit des mittleren 14. Jahrhunderts voranzusetzen, verblasste. Seit dem 16. Jahrhundert wurde sie sicher nicht mehr aufgefrischt. Möglicherweise vergoldete Details rieben sich ab.<sup>11</sup> Spuren alter Fassung wurden am Grabmal des Konrad Groß nicht nachgewiesen, weil unter modernen Laborbedingungen nach solchen bisher nicht gesucht werden konnte.

Als erster protokollierte Kurt Martin (1899-1975) in seiner Münchner Dissertation von 1924 mit bloßem Auge erkennbare Schäden und Ergänzungen.<sup>12</sup> In dem folgenden Vierteljahrhundert geschah konservatorisch am Grabmal des Konrad Groß offenbar wenig. Es war der verdienstvolle Kunsthistoriker Fritz Traugott Schulz (1875-1951), der mit Unterstützung der amerikanischen Siegermacht nach Kriegsende 1945 alle im Schutt auffindbaren Teile des Grabmals bergen ließ und im Germanischen Nationalmuseum deponierte.<sup>13</sup> Dort erfolgte unter Zeitdruck eine grobe Schadenskartierung.<sup>14</sup> Der Entscheid, die originalen Teile des Hochgrabes nicht in der Obhut des Museums zu belassen, sondern diese ergänzt in der Halle am Kreuzigungshof des Spitals neu aufzustellen, erwies sich aus konservatorischer Sicht rückblickend als Fehler. Im vergangenen halben Jahrhundert setzten Witterungseinflüsse dem Sand-

7  
*Adler des Evangelisten Johannes und Fragment der Inschrift, originale Teile, eingelegt in die neue Deckplatte aus Salzburger Rotmarmor. Zustand 2006.*



steinmonument erheblich zu. Kollegen im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege in München nennen das Grabmal des Konrad Groß einen Dauerpatienten.<sup>15</sup> Der derzeitige, von Winter zu Winter prekärer werdende konservatorische Zustand des Monuments stimmt traurig. Der Gedanke, die vor allem gefährdeten seitlichen Trauerfiguren in Gänze durch Kopien zu ersetzen und die Originale wieder ins Museum zu geben, kam Verantwortlichen mehrfach. Die Umsetzung scheiterte vor allem an den erheblichen Kosten.<sup>16</sup>

### **Datierung, Meisterfrage**

Es macht stilistisch einen Unterschied, ob Konrad Groß sein Grabmal in den dreißiger oder vierziger Jahren des 14. Jahrhunderts plante und – bis auf das Inschriftband auf dem Deckstein – ausführen ließ, oder ob erst seine Söhne nach seinem Tod den wichtigen Auftrag vergaben. Diese Frage stellten sich Kunsthistoriker bisher kaum. Die meisten klammern sich als Datierungshilfe an das Sterbejahr des Stifters: 1356.<sup>17</sup> Solche Unklarheit gründet auch darin, dass es über Konrad Groß, zu Lebzeiten vielleicht die einflussreichste Gestalt neben Kaiser Ludwig IV. (der Bayer), keine wissenschaftliche Biographie existiert. Angaben zu seiner Person, zu der es beträchtliches Urkundenmaterial gibt, muss man sich in älterer Literatur zusammensuchen.<sup>18</sup> So wissen wir im Moment wenig über die Beweggründe seines Handelns und seine ausgeprägte Frömmigkeit und Stiftungsseligkeit. Dass Konrad Groß sein Seelenheil am Herzen lag, wird mehrfach deutlich. Der nahe liegende Gedanke, sich im Chor vor dem Altar in der von ihm gestifteten Heilig-Geist-Kirche bestatten zu lassen, kann ihm schon in den dreißiger Jahren gekommen sein. Schwer vorstellbar, dass dieser tatkräftige, entschloss- wie risikofreudige, unermesslich reiche Unternehmer sich für sein künftiges Grabmal nicht interessiert haben sollte. Seine persönliche Nähe zu Kaiser Ludwig ist häufig herausgestellt worden. Der Herrscher, mehr als dreißig Mal zu Gast in Nürnberg nachweisbar, logierte häufig im später Plobenhof genannten Anwesen des Konrad Groß in unmittelbarer Nähe seines Heilig-Geist-Spitals.<sup>19</sup> Groß war der wichtigste Geldbeschaffer des ständig mit Zahlungsschwierigkeiten kämpfenden Herrschers aus dem Hause Wittelsbach. Dieser und sein Bankier stifteten gemeinsam 1345 in Pillenreuth das Kloster Mariä Schiedung (= Tod und Himmelfahrt Mariens). So hätte es nahe gelegen, den anonym gebliebenen Schöpfer des Hochgrabes des Konrad Groß im Umkreis der kaiserlichen Hofkünstler in München zu suchen.<sup>20</sup> Fündig wird man in dem erhaltenen Denkmälerbestand allerdings nicht. Die plastische Ausstattung des Nürnberger Rathaussaales um 1338/40 mit unterlebensgroßen Steinfiguren auf Konsolen und unter Baldachinen sowie zwei beschädigt erhaltenen, an der inneren Ostwand angebrachten Reliefs mit Abbildern Kaiser Ludwigs IV. und eines Zollprivilegs hat stilistisch mit dem Hochgrab des Konrad Groß nichts zu tun.<sup>21</sup> Kurt Martin spricht vom „Meister der Lorenzer Westportalwerkstatt“ als ausführendem Bildhauer.<sup>22</sup> In solcher personaler Isolierung gab





8

*Grabmal des Konrad Groß. Männliche Klagefigur mit Buchstaben M auf der Gürteltasche. Zustand im Chor der Spitalkirche um 1935.*



9 Grabmal des Konrad Groß. Weibliche Klagefigur. Zustand im Chor der Spitalkirche um 1935.

es eine solche Künstlerpersönlichkeit vermutlich nicht. Eher wird man allgemein von einem Werkstattstil der Lorenzer Bauhütte Mitte des 14. Jahrhunderts in Nürnberg sprechen müssen. Wir bewegen uns mit der Datierung des Westportals der Lorenzkirche durch Kurt Martin „um 1355“ bereits in der Regierungszeit Kaiser Karl IV. Mit einsehbaren Argumenten verlegt neuerdings Robert Suckale die wesentlichen Bildhauerarbeiten an der Westfassade der Lorenzkirche in die Jahre nach 1340.<sup>23</sup> Kommt der Schöpfer der Grablege für Konrad Groß tatsächlich, wie Kurt Martin als seiner Zeit bester Kenner der Nürnberger Steinskulptur des 14. Jahrhunderts annahm, aus dieser Bildhauerhütte, könnte das als Beleg dafür gelten, dass Konrad Groß zu Lebzeiten sich um Form wie Gestalt seines Grabmals gekümmert hat. Meine hier vorgeschlagene Frühdatierung des Tischgrabes „um 1340“ erscheint plausibler als der bisher übliche Ansatz „um oder nach 1356“. Der Entscheid, nicht die im Nürnberger Rathausaal tätigen, dem groben Münchner Hofstil verpflichteten Steinbildhauer für sein Grabmal heranzuziehen, sondern auf eine eleganter und geschmeidiger arbeitende Kraft aus der Lorenzer Westportalwerkstatt zu setzen, kann kein Zufall gewesen sein. Porträtähnlich ist die Liegefigur des Konrad Groß nicht gedacht. Anders als das nach unserer Auffassung gleichzeitige Reliefbildnis Kaiser Ludwigs des Bayern im Nürnberger Rathausaal, dessen Schöpfer sich kaiserliche Siegel zum Vorbild nahm, weil sein wuchtiges Abbild dem Herrscher physiognomisch ähnlich sein sollte.<sup>24</sup>

### **Vorbilder, Funktion**

Nicht jede Grabfigur des 14. Jahrhundert in Europa ist ein Grabdenkmal. Ein Denkmal meint immer den mittelalterlichen Begriff der „Memoria“ (Andenken, Gedächtnis). Ein christlicher Stifter will etwas für sein Seelenheil im Jenseits tun – deshalb stiftet Konrad Groß das Heilig-Geist-Spital samt Kirche. Obwohl er erwartet, den Lohn dafür nach seinem Tod im Jenseits zu empfangen, will er dennoch mit seiner Großzügigkeit im Diesseits anerkannt und nicht vergessen werden. Ein Stifter setzt sich mit seinem Grab ein bleibendes Denkmal. Zu einem solchen gehört nicht zwingend ein plastisches oder gemaltes Abbild. Wohl aber eine Inschrift, am besten aus Erz, die den Namen des Wohltäters der Nachwelt bewahrt.<sup>25</sup> Jedem Gläubigen, der vor der Reformation an das Hochgrab des Konrad Groß in der Spitalkirche trat, war bewusst, dass dieser der Stifter der Kirche war. Das auf dem Arm getragene Kirchenmodell ist deutliches Symbol für diesen Sachverhalt. Ähnlich aussagekräftig war im Mittelalter ein Löwe zu Füßen des Verstorbenen.<sup>26</sup> Er suggerierte den Nachgeborenen Macht und Einfluss. Der Platz im Chor vor dem Hauptaltar war für ein Stiftergrab der optimale Standort. In das täglich gefeierte Messopfer war der Verstorbene direkt eingebunden. Ob es spezielle Riten am Tischgrab des Reichsschultheißen Konrad Groß gab, weiß man nicht. Die Behauptung von Hans Körner, dass auf seiner Rotmarmorplatte Armenspenden angeboten wurden, entbehrt urkundlicher Ab-

sicherung. Abzulehnen ist ebenso die Annahme, die acht trauernden Figuren zu Seiten des Toten (Abb. 8-9) seien so Beschenkte, die aus Dankbarkeit für den Verstorbenen beteten.<sup>27</sup>

Ein direktes Vorbild für das Grabdenkmal des Konrad Groß ist bisher nicht nachgewiesen worden. Die topographisch nahe liegende Vermutung, das Tischgrab des heiligen Emmeram in St. Emmeram in Regensburg sei Groß und seinem erwählten Bildhauer bekannt gewesen, scheint verlockend. Auch hier liegt der Tote unter einer mächtigen Rotmarmorplatte, die allerdings nicht von Figuren, sondern von Rundstützen mit Blattkapitellen getragen wird. Die Emmeramstumba wird um 1350/60 datiert. Da ich, angeregt und ermutigt durch die Forschungen Robert Suckales, das Grabmal des Konrad Groß früher als bisher, gegen 1340, ansetze, kommt das Regensburger Beispiel als Vorbild wohl nicht weiter in Frage. Auf gesichertem Terrain bewegt man sich, leitet man die acht Trauernden am Grabmal von französischen Klagetumben mit Figuren ab, die sich dort im 13. Jahrhundert als Typus ausbildeten. Die Reihe der Beispiele mit „pleureurs“ (Klagefiguren) vor 1340 reicht von Frankreich (Grabmal Ludwigs des Heiligen in St. Denis) über Schlesien (Tumba Heinrichs IV. im Schlesischen Museum in Breslau) bis nach Hessen (Grabmäler im Landgrafenchor der Marburger Elisabethkirche). Mit vergleichbaren Begleitfiguren folgt der Schöpfer des Großschen Grabes zweifelnsfrei einer ausgebildeten europäischen Tradition. Es wäre eine lohnende Aufgabe, den gesellschaftlichen Stand der Frauen und Männer am Grabmal des Konrad Groß an Hand ihrer Kleidung nochmals zu überprüfen. Trotz zahlreicher Ergänzungen scheint genügend originale Substanz erhalten zu sein, um kostümkundliche Details herauszufinden (Abb. 8-9). Vielleicht ließe sich die strittige Datierungsfrage auf diesem Wege ein wenig klären.

### **Der Salbstein Christi**

Bei vielen plastischen Grabmälern geht der Blick des Verstorbenen nach oben, zum Himmel. Alfred Weckwerth folgerte daraus, dass der Tote von oben gesehen werden sollte: Gott, dem Herrn, wird das Bild des Stifters gezeigt. Gott soll an den Wohltäter erinnert werden. Gott soll den Betreffenden segnen.<sup>28</sup> Nun ist Konrad Groß aber „von oben“ eben nicht zu sehen: Seine Gestalt verbirgt sich unter der mächtigen Deckplatte. Er schaut nicht in das Kirchengewölbe, den Himmel, sondern auf die schmucklose Unterseite eines Decksteins. Warum machten sich Konrad Groß oder seine Söhne die Mühe und Kosten, für die Deckplatte einen zentnerschweren Rotmarmorblock aus dem Alpengebiet nach Nürnberg heran schaffen zu lassen? Hätte es heimischer Sandstein nicht auch getan? Das Rätsel der Materialkombination Sandstein/Marmor scheint unlösbar. Die Kostbarkeit des Materials Rotmarmor wird eine Rolle gespielt haben. Für diesen potenten Stifter war das Teuerste gut genug. Rotmarmor erinnert an Porphy, seit der Antike eigentlich Herrschern vorbehaltenes Steinmaterial.

Ich glaube, dass mit der Deckplatte des Grabes des Konrad Groß der Salbstein Christi gemeint ist. Ab 1335 gelang es den Franziskanern in Jerusalem, Zug um Zug die Verwaltung der Heiligen Stätten zu übernehmen. In das ausgeklügelte Verehrungsritual der Wallfahrer führten sie neu den Salbstein Christi ein, eine Steinplatte im Eingangsbereich der Grabeskirche. Von einer Salbung des vom Kreuz genommenen Erlösers ist allein im Johannesevangelium die Rede. Vor der eigentlichen Grablegung brachte Nikodemus Spezereien und salbte Jesus gemeinsam mit Joseph von Arimathäa. Der im 14. Jahrhundert verehrte Salbstein war ein geädertes Block, in mittelalterlichen Texten grünlich bis rötlich beschrieben. Der Legende nach war der echte Salbstein über Ephesus 1169 nach Konstantinopel gelangt, wo ihn die Kreuzfahrer zu verehren begannen und nach der Rückkehr in ihren Heimatländern bekannt machten. Das Jerusalemer Exemplar der Franziskaner ist daher vermutlich eine in den christlichen Kult – am richtigen Ort! – eingeführte Nachbildung.<sup>29</sup> Der heute in der Grabeskirche verehrte Salbstein ist eindeutig von rötlicher Färbung.

In der abendländischen Bildtradition festigten sich für den Jerusalemer Salbstein Christi zwei Vorstellungen: Einmal interpretierte man ihn als Tisch mit Füßen. So stellte sich beispielsweise der Maler Vittore Carpaccio um 1505/06 diesen verehrungswürdigen Gegenstand des Passionsgeschehens vor. Die Komposition der Grabbereitung Christi, möglicherweise unter den Augen des in Venedig weilenden Nürnberger Kollegen Albrecht Dürer vollendet, war wohl für die Scuola di S. Giobbe bestimmt. 1905 erwarb Wilhelm von Bode das Bild für die Berliner Museen.<sup>30</sup> Kanonisch wurde die Vorstellung, der Salbstein Christi sei ein mächtiger geädertes Rotmarmorblock – in der optischen Wirkung vergleichbar der Deckplatte des Tischgrabes des Konrad Groß. Das berühmteste gemalte Beispiel ist die späte Beweinung Christi mit einem extrem verkürzten, von den Füßen her gesehenen Leichnam des Heilands (*Christo in scurto*) von Andrea Mantegna, dem der jüngere Dürer viel verdankte.<sup>31</sup> Die Franziskaner oder Barfüßer, die die Verehrung des Salbsteins Christi förderten, hatten in Nürnberg auf der Lorenzer Seite ihr Kloster und ihre 1278 (und nochmals 1434) geweihte Ordenskirche. Durch die Pegnitz getrennt, lag sie in Sichtweite des Heilig-Geist-Spitals und des Plobenhof-Komplexes, in dem Konrad Groß wohnte. Sein Hochgrab zählt zu den respektablen Leistungen der deutschen Bildhauerkunst des mittleren 14. Jahrhunderts. Diesen Rang behält das Kunstwerk auch dann, wenn sich die hier vorgeschlagene Frühdatierung um 1340 und die angedachte These einer bewussten Adaption des Salbsteins Christi als nicht tragfähig erweisen sollten.

## Anmerkungen

---

- 1 Sightseeing Nürnberg/Krakau. Ein Videoprojekt von Pirko Julia Schröder. Hrsg.: Dom Norymberski, Kraków. Krakau 2005.
- 2 Den Zustand um 1935 vor der Zerstörung zeigt ein Foto von Edgar Tietzenthaler; vgl. Stadtlexikon Nürnberg. Hrsg. von Michael Diefenbacher und Rudolf Endres. 2. Aufl. Nürnberg 2000. Taf. S. 646-647. Das heutige Aussehen bei Pablo de la Riestra: Nürnberg. Die historische Altstadt. Petersberg 2005. Farbabb. S. 165 oben. - Der Nachlass von Julius Lincke († 1991) scheint verloren zu sein. Einige Pläne zum Wiederaufbau des Heilig-Geist-Spitals gelangten nach seinem Tod in die Graphische Sammlung der Museen der Stadt Nürnberg. Zum Architekten zuletzt Bernd Windsheimer, Alexander Schmidt, Martin Schieber: Architektur Nürnberg. Bauten und Biografien. 1. Vom Mittelalter bis zum Wiederaufbau. 2. Aufl. Nürnberg 2007. S. 106-107.
- 3 Das Ausmaß der Zerstörung dokumentiert eine Stereoluftaufnahme der US-Amerikaner von 1947/48; vgl. Helmut Beer: Nürnberger Erinnerungen 15. Farbphotografien vor und nach 1945. Nürnberg 2005. Farbtaf. S. 116-117.
- 4 Maße des Grabmals Groß: Bodenplatte 240 x 96 cm. Gesamthöhe 91 cm. Relieffhöhe der Stifterfigur ca. 14 cm. Höhe der Trauerfiguren zwischen 62 und 65 cm.
- 5 Literatur zum Grabmal Groß: Siegfried Graf Pückler-Limpurg: Die Nürnberger Bildnerkunst um die Wende des 14. und 15. Jahrhunderts. Studien zur deutschen Kunstgeschichte. 48. Straßburg 1904. S. 29-31. - Heinrich Höhn: Nürnberger Gotische Plastik. Nürnberg 1922. S. 114, Taf. 22-23 (Fotos Christoph Müller). - Kurt Martin: Die Nürnberger Steinplastik im XIV. Jahrhundert. Denkmäler der deutschen Kunst. Berlin 1927. Nr. 171, Abb. 166-171 (mit älterer Literatur). - Günther Bräutigam: Die Darstellung des Verstorbenen in der figürlichen Grabplastik Frankens und Schwabens vom Ende des 13. Jahrhunderts bis um 1430. Phil. Diss. Erlangen 1953. Masch.-Schr.
- 6 Physiologus. Griechisch/Deutsch. Übersetzt und hrsg. von Otto Schönberger. Reclams Universal-Bibliothek. Stuttgart 2001. S. 7.
- 7 Christoph Gottlieb von Murr: Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten in der Reichstadt Nürnberg, in deren Bezirke, und auf der Universität Altdorf. 2. Aufl. Nürnberg 1801. Unveränderter Nachdruck mit einem Nachwort von Peter Fleischmann. Neustadt an der Aisch 1999. S. 107. - Der von Martin, 1927 (Anm. 5) gebrachte Inschrifttext weicht von Murr erheblich ab. Beide scheinen Leseschwierigkeiten gehabt zu haben. So erklärt sich Martins falsches Todesjahr (1354 statt 1356). - Die heutige Deckplatte aus Rotmarmor wurde 1954 von den Mayr-Melnhof'schen Marmorwerken in Salzburg bezogen. Zum Material vgl. Wolf-Dieter Grimm, Rolf Snethlage: Adneter Rotmarmor. Vorkommen und Konservierung. Bericht über das 1. Denkmalpflege-Laborgespräch. Hrsg. vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. Arbeitsheft 25. München 1984. - Nur ein Rest des originalen Inschriftbandes aus Messing wurde als Spolie in die Kopie eingearbeitet - weniger, als 1945 geborgen worden war. Über den Verbleib der fragmentierten originalen Rotmarmorplatte war nichts zu ermitteln. Nach Auskunft von Dr. Frank Matthias Kammel liegt von ihr im Depot des Germanischen Nationalmuseums nichts.
- 8 Zum Spitalbetrieb: 600 Jahre Heiliggeist-Spital zu Nürnberg. Festschrift anlässlich des 600jährigen Bestehens der Hl. Geistspital-Stiftung. Nürnberg 1939. - Michael Diefenbacher: 650 Jahre Hospital zum Heiligen Geist in Nürnberg 1339-1989. Ausstellungskataloge des Stadtarchivs Nürnberg. 4. Nürnberg 1989. - Ulrich Knefelkamp: Das Heilig-Geist-Spital in Nürnberg vom 14.-17. Jahrhundert. Geschichte, Struktur, Alltag. Nürnberger Forschungen. 26. Nürnberg 1989. - Ders.: Stiftungen und Haushaltsführung im Heilig-Geist-Spital in Nürnberg 14.-17. Jahrhundert. Bamberg 1989.
- 9 Die genaueste Innenansicht der Spitalkirche nach Osten nach der Barockisierung ist eine Radierung von Johann Ulrich Kraus 1696 nach Vorzeichnung von Johann Andreas Graff (1636-1701). Diese Darstellung kopiert vereinfacht Christoph Melchior Roth 1756. Das Hochgrab des Konrad Groß zwischen Kreuzifix und Hochaltar ist auf beiden Darstellungen allerdings kaum auszumachen. - Ein Foto von Edgar Tietzenthaler überliefert den Vorkriegszustand; vgl. Stadtlexikon Nürnberg (Anm. 2). Taf. S. 644.
- 10 Der originale Heiltumsschrein von 1438/40 befindet sich als Leihgabe im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg; vgl. Germanisches Nationalmuseum. Führer durch die Sammlungen. Nürnberg 2001. S. 59 mit Farbabb., Inv. Nr. KG 1878. - Bis zur Zerstörung 1945 hing im Gewölbe der Spitalkirche eine Nachbildung.
- 11 Von einer ursprünglichen Farbfassung geht auch Höhn, 1922 (Anm. 5) aus.

- 12 Martin, 1927 (Anm. 5) erwähnt vor allem Ausbesserungen in Gips, ihm folgt Bräutigam, 1953 (Anm. 5). – Alle heute sichtbaren Ergänzungen und Ausbesserungen sind neueren Datums. 1955 war der Nürnberger Bildhauer Albert Feist mit umfangreichen Steinmetzarbeiten beauftragt.
- 13 Bericht von Fritz Traugott Schulz über Kriegsschäden in Nürnberg 1945. Zum Heilig-Geist-Spital 2 Bll. Masch.-Schr. im Archiv der Graphischen Sammlung der Museen der Stadt Nürnberg.
- 14 Die Reste des Groß-Grabes kamen im November 1945 ins Museum. Im Juli 1953 übergab man sie an die Stadt Nürnberg. Auf einer nach dem Zugang von Heinz Stafski (?) angelegten Karteikarte sind 3 Bleistiftskizzen, deren eine die Rotmarmorplatte mehrfach gebrochen, aber relativ vollständig zeigt. Zwei der acht Sitzfiguren werden als zerstört protokolliert. Das bedeutet, dass zwei Klagefiguren Neuschöpfungen von Albert Feist 1954/55 sind. Auf dem Inschriftband fehlten die letzten Ziffern der Jahreszahl: MCCCCL ... – Ich verdanke Hauptkonservator Dr. Frank Matthias Kammel eine Kopie dieser wichtigen Befundkarte.
- 15 Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege München. Akt Nürnberg, Mfr. Hl. Geist Kirche (Spitalkirche) 1941-1963. – Ich danke Dr. Matthias Exner und Wolfgang Ramminger für die Erlaubnis, den Akt im Amtsarchiv einsehen zu dürfen.
- 16 In einem Bericht von Baurat Harald Clauß wird schon 1963, wenige Jahre nach der Neuaufstellung des Hochgrabes, der Verfall der Klagefiguren angesprochen. Der als Gutachter befragte Bildhauer Albert Feist plädiert für eine Kopie der Figuren. Vgl. Akt Hl. Geist-Kirche (Anm. 15). – Belegt durch Zahlungen sind Ausbesserungen 1989/90 und 2003.
- 17 Pückler-Limpurg, 1904 (Anm. 5) meint, das Hochgrab sei sicher zu Lebzeiten des Konrad Groß entworfen, vielleicht vor seinem Tod begonnen worden. – Höhn, 1922 (Anm. 5) datiert auf 1356 oder kurz danach, ebenso Wilhelm Schwemmer: Die Stadt Nürnberg. Bayerische Kunstdenkmale. 2. Aufl. München 1977. S. 180.
- 18 Werner Schultheiß: Konrad Groß, sein Geschlecht und seine Zeit. In: 600 Jahre Heiliggeist-Spital, 1939 (Anm. 8). S. 19-26. – Martin Lagois: Konrad Groß. In: Christoph von Imhoff (Hrsg.): Berühmte Nürnberger aus neun Jahrhunderten. 2. Aufl. Nürnberg 1989. S. 19-20. – Friedrich Bullemer: Die Nürnberger Patrizierfamilie Groß im 14. Jahrhundert. In: Blätter für Fränkische Familienkunde. 13. 1988-1990 [1994]. S. 137-167.
- 19 August Gemperlein: Konrad Groß, der Stifter des Nürnberger Heiliggeist-Spitals und seine Beziehungen zu Kaiser Ludwig. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg. 39. 1944. S. 83-126.
- 20 Robert Suckale: Die Hofkunst Kaiser Ludwigs des Bayern. München 1993.
- 21 Walter Haas: Neue Forschungen am Alten Rathaus in Nürnberg. In: Jahrbuch der Bayerischen Denkmalpflege. 35. 1981 [1984]. S. 49-82. – Rainer Kahsnitz in: Nürnberg 1300-1550. Kunst der Gotik und Renaissance. München 1986. Nr. 13 (mit älterer Literatur).
- 22 Ein „Meister der Lorenzer Westfassade“ fehlt im Allgemeinen Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Bd. 37: Meister mit Notnamen und Monogrammisten. Leipzig 1950.
- 23 Suckale, 1993 (Anm. 20). S. 156-159.
- 24 Suckale, 1993 (Anm. 20). Abb. 16 a, 17 und Literatur Anm. 21.
- 25 Neuere Grabmalliteratur: Walter Haas: Stiftergrab und Heiligengrab. In: Jahrbuch der Bayerischen Denkmalpflege. 28. 1970/71. S. 115-152. – Richard Hamann-MacLean: Das Freigrab. In: Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft. 32. 1978. S. 95-136. – Heinfried Wischermann: Grabmal, Grabdenkmal und Memoria im Mittelalter. Berichte und Forschungen zur Kunstgeschichte. 5. Freiburg im Breisgau 1980. – Michael Borgolte: Stiftergrab und Eigenkirche, ein Begriffspaar der Mittelalterarchäologie in historischer Kritik. In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters. 13. 1985. S. 27-38. – Erwin Panofsky: Grabmalplastik. Vier Vorlesungen über ihren Bedeutungswandel von Alt-Ägypten bis Bernini. Hrsg. von Horst W. Janson mit einer Vorbemerkung von Martin Warnke. Köln 1993. – Grabmäler der Luxemburger. Image und Memoria eines Kaiserhauses. Hrsg. von Michael Viktor Schwarz. Luxemburg 1997. – Regionale Aspekte der Grabmalforschung. Hrsg. von Wolfgang Schmid. Trier 2000.
- 26 Zum Bedeutungsreichtum des Löwen im christlichen Mittelalter vgl. den Artikel „Löwe“ von Peter Bloch in: Lexikon der christlichen Ikonographie. Bd. 3. Rom-Freiburg-Basel 1994. S. 111-119.

- 27 Hans Körner: Grabmonumente des Mittelalters. Darmstadt 1997. S. 49-50, Abb. 36. Den Hinweis auf das Buch verdanke ich Dr. Wolfgang Schmid, Trier.
- 28 Alfred Weckwerth, Tumba und Tischgrab in Deutschland. In: Archiv für Kulturgeschichte. 39. 1957. S. 273-308. Darin besonders: Das Tischgrabmal ohne Figur des Verstorbenen auf der Deckplatte, S. 286-289.
- 29 Guido Gentile: Testi devoti e iconografia del Compianto. In: Grazia Agostini, Luisa Ciammitti (ed.): Niccolò dell'Arca. Seminario di Studi. Atti del Convegno 1987. Bologna 1989. S. 175-176. – Jürgen Krüger: Die Grabeskirche zu Jerusalem. Geschichte-Gestalt-Bedeutung. Regensburg 2000. S. 200-201. – Die erste Beschreibung des Salbsteins in Jerusalem stammt 1346 von Niccolò da Poggibonsi: „do vint man einen grunen stein der ist von porfido und ist viii schrit lanck und iii vinger und einer Spannen und eins vingers weit auff dem selben stein wart unnser herr iesus cristus auff gehebt mit dem heiligen kreutz und wart do gesalbet mit der Salben die da haisset Aromata ...“ (nach Krüger, siehe oben, S. 201). – Vgl. auch Arwed Arnulf: Mittelalterliche Beschreibungen der Grabeskirche in Jerusalem. In: Colloquia Academica. Akademievorträge junger Wissenschaftler. Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Geisteswissenschaften. 1997. Stuttgart 1998. S. 7-41.
- 30 Gemäldegalerie Berlin. Gesamtverzeichnis. Staatliche Museen zu Berlin. Preußischer Kulturbesitz. Berlin 1996. Kat. Nr. 23 A, S. 28, Abb. 1845. – Auf einem um 1480 in Ferrara entstandenen Gemälde einer Herrgotsruh sitzt Christus auf dem Salbstein. Wien, Liechtenstein Museum.
- 31 Mailand, Pinacoteca di Brera. Vgl. Ronald Lightbown: Mantegna. With a complete catalogue of the paintings, drawings and prints. Oxford 1986. Kat. Nr. 23, Farbtaf. X.

### **Herkunft der Vorlagen (nach Bildnummern)**

---

- 1, 2, 3, 7 M. Mende, Haimendorf  
 4, 5, 6 Eugen Kusch, Schwarzenbruck  
 8, 9 Museen der Stadt Nürnberg, Graphische Sammlung,  
 Nürnberger Denkmalsarchiv Dr. Nagel



# Vom Weiterleben Alt-Nürnbergers im Historismus

Harald Pollmann

Nürnberg galt vor seiner Zerstörung als eine der am besten erhaltenen mittelalterlichen Metropolen Europas. Innerhalb des Mauerrings befand sich ein Meer von Häusern, an denen Generationen von Nürnbergern gearbeitet hatten. Gegen 3000 Häuser drängten sich in der alten Stadt, jedes ein Individuum, jedes für sich ein kleines Schatzkästlein, in dem es vom gewölbten Keller vorbei an Kachelöfen, wuchtigem Holzwerk, geschmiedeten Schlössern und Beschlägen bis hin zum zierlich geschnitzten Dachkerker unendlich viel Schönes zu entdecken gab. Wie durch ein Brennglas verdichtete sich hier, was deutscher Kunstfleiß der Vergangenheit zu leisten vermochte.

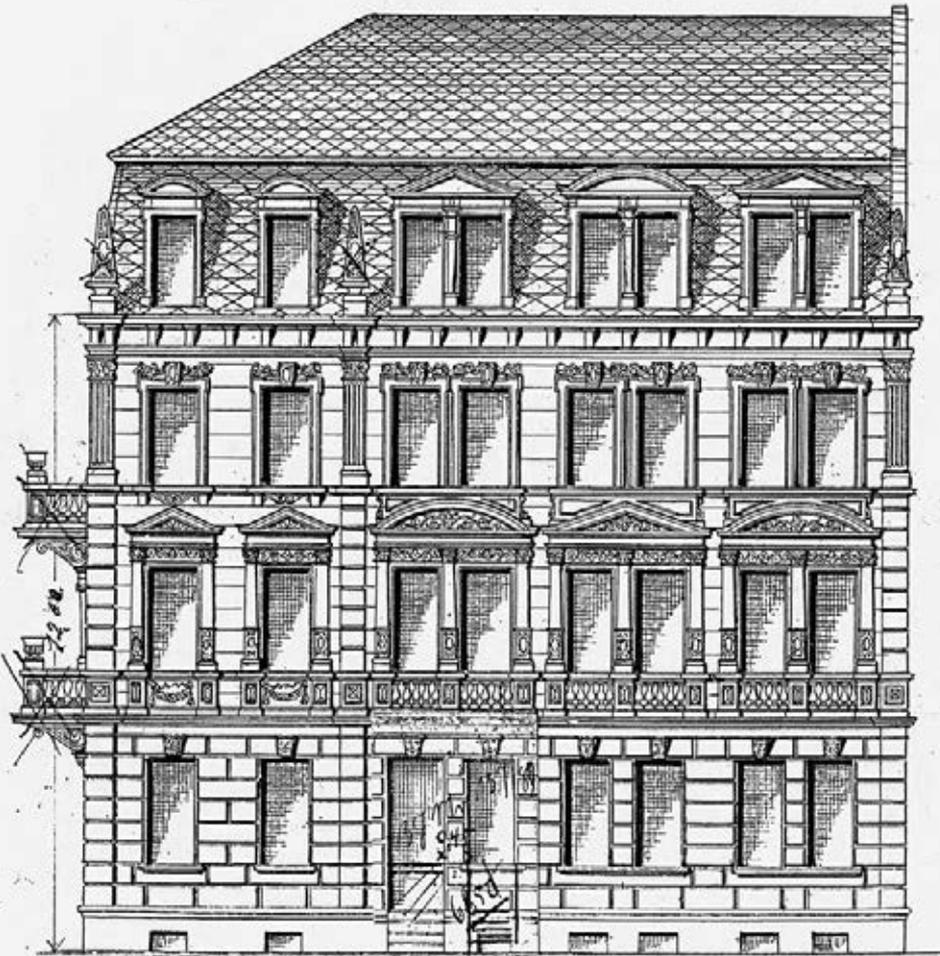
Touristen aus aller Welt strömten in unsere Stadt und erfreuten sich an dem, was die alten Nürnberger uns hinterlassen hatten, erfreuten sich an einem Kulturschatz, der alle Wirren und Modernisierungen mit wenigen Verlusten überstanden und sich relativ unbeschadet bis in die Gegenwart hinein erhalten hatte.

Aber Nürnberg bestand nicht nur aus diesen alten Häusern, es war mehr als der konservierte Baubestand der alten Reichsstadt. Selbst innerhalb der Stadtmauern gab es eine nicht geringe Anzahl von jüngeren Gebäuden, die teilweise das Stadtbild erheblich beeinträchtigten. Hier sei nur an das unpassende Gebäude des Leykauf-Hauses (1898) erinnert, welches gegenüber der Lorenzkirche und des Nassauer Hauses einen störenden Fremdkörper darstellte.

Während in der Altstadt die Vielzahl von Gründerzeithäusern dennoch nur Einsprengsel in einer kraftvoll geschlossen wirkenden Stadt blieben, sah es außerhalb der Stadtmauer natürlich anders aus – hier dominierte die Gründerzeit. Die hauptsächliche Bautätigkeit in unserer Stadt konzentrierte sich in den Jahrzehnten nach Aufhebung des Festungscharakters (1866) auf die neu entstehenden Stadtteile vor den Mauern. Es musste Wohnraum geschaffen werden für eine Bevölkerung, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geradezu sprunghaft angestiegen war. Die Leistung dieser Zeit, ganze Stadtteile mit Straßen- und Kanalnetz, mit Häuserblöcken, Kirchen und Schulen innerhalb weniger Jahre zu errichten, kann man heute nur bewundern – insbesondere wenn man die Qualität des damals Entstandenen betrachtet. Nie zuvor waren solche Mengen Sandstein in so kurzer Zeit für Wohnhäuser verwendet worden – Zierrat und Ornamente entstanden wie am Fließband und doch ist das Ergebnis weit entfernt von der Monotonie und Einfallslosigkeit mit der die Architekten heute die Bürger abspeisen.

Fassade gegen die Froststraße

Nb. 1:100



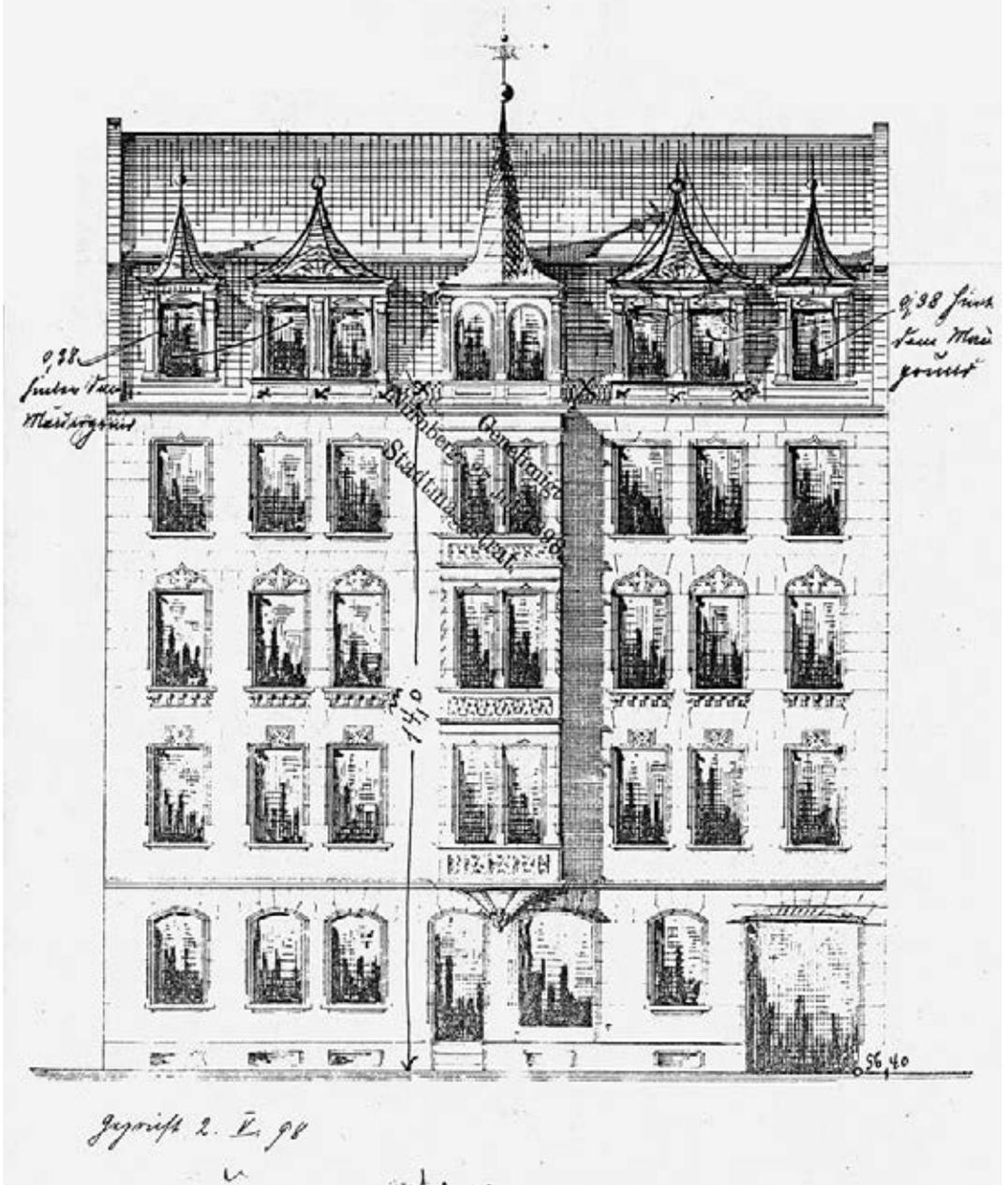
*L. G. G.  
L. G. G.*

1  
*Eine Fassade, wie sie auch  
in anderen deutschen  
Städten denkbar wäre. Die  
Neurenaissancefront des  
Hauses Troststraße 10/  
Ecke Fürther Straße im  
Gewand des Bauantrages.*

Als Ergebnis dieser Bautätigkeit hatte Nürnberg zwei Gesichter: Die Altstadt mit ihrem im Wesentlichen erhaltenen historischen Erscheinungsbild auf der einen Seite und andererseits die Vororte als gründerzeitliche Bebauung.

Ein solches getrenntes Erscheinungsbild von altem Kern und neuen Vororten war in Deutschland nicht unüblich, selten waren jedoch die

Vorderansicht.



Grenzen so scharf wie in Nürnberg, wo die Stadtmauer die beiden Teile trennte.

Diese gründerzeitlichen Quartiere hatten flächenmäßig bereits vor dem Krieg die deutsche Städtelandschaft dominiert und haben heute nach der sinnlosen Zerstörung nahezu aller deutschen Großstadtkerne durch alliierte Bomben ein noch deutlicheres Übergewicht gegenüber der

2  
*Nicht einmal zehn Jahre trennen die Müllnerstraße 33 vom vorigen Gebäude und doch liegen Welten dazwischen. Man besinnt sich auf Alt-Nürnberg.*

„echt alten“ Bausubstanz. Man kann vielleicht sagen, dass unsere heutige Wahrnehmung von Baustilen sich viel mehr auf die gründerzeitlichen Stilkopien bezieht, als auf die echte alte Bausubstanz.

Der Stilpluralismus des Bauens in den Jahren nach der Reichsgründung hat dazu geführt, dass auch heute noch sämtliche Stile des Abendlandes in fast allen deutschen Städten zu betrachten sind – wenn auch die Gotik nur als Neugotik oder der Barock nur als Neubarock zu erfahren ist. Man stelle sich vor, alle Neubauten von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum ersten Weltkrieg wären in einem einheitlichen Stil (z.B. Jugendstil, wenn es ihn schon gegeben hätte) entstanden. Die Stilvielfalt in Deutschland wäre praktisch nicht mehr erkennbar. Aber soviel nur zur Ehrenrettung der oft geschmähten „Stillosigkeit“ des 19. Jahrhunderts und nun zurück nach Nürnberg.

Während die reichsstädtische Architektur in Nürnberg über alle Baustile hinweg eine außerordentlich ortstypische war, gab es zu Beginn des 19. Jahrhunderts praktisch eine Wahlmöglichkeit für Neubauten. Klassizistische Gebäude wie z.B. die Wache neben der Sebalduskirche oder das Stadttheater am Lorenzer Platz hätten genau so gut in jeder anderen Stadt gebaut werden können. Frühe Neugotik wie die von Heideloff oder wie an dem Altstadtfreunde-Haus Mostgasse 9 lassen jedoch auch eine Fortentwicklung der ortstypischen Tradition erkennen.

Später gab es eine solche Wahlmöglichkeit nicht mehr. Das ortstypische an den Häusern beschränkte sich auf das Steinmaterial, bei dem meist auf den hiesigen Burgsandstein zurückgegriffen wurde. Neben Putz und Sandsteinfassaden trat auch unverputztes Ziegelmauerwerk auf und manche Straßenzüge zeigten eine lange Reihe von Dreiecksgiebeln über den Fenstern. Es dominierte eine Neurenaissance, die man auch in anderen deutschen Städten fand. Vom Sandstein abgesehen wären diese Häuser aus der Zeit von 1890 im Wesentlichen auch in Berlin, Hamburg oder anderswo denkbar gewesen (Abb. 1).

In der Zeit von 1890 bis 1905 entstand dann die große Masse der Bauwerke im sogenannten Nürnberger Stil. Man orientierte sich an der historischen Bebauung der Altstadt: Glatte Sandsteinfassaden mit profilierten Fensterumrahmungen und akzentuiert eingesetzter Ornamentik schufen einen Stil, der in seiner Komposition unverwechselbar neu, in seinen Details jedoch unübersehbar heimisch war. Die Form und der Umriss der Häuser waren völlig anders als bei den alten Bürgerhäusern. Waren früher die Fassaden insgesamt glatter, so traten jetzt mehr Zierglieder hervor: Anstelle einstöckiger Chörlein gab es jetzt mehrgeschossige Erker, die Fensterbänke traten reich profiliert vor, Ecktürme und Giebel fanden sich häufiger als an den alten Nürnberger Häusern und Zierrat, wie er sich sonst fast ausschließlich in Innenhöfen fand, wurde nun nach außen gekehrt (Abb. 2). Es soll hier jedoch nicht über den Nürnberger Stil im Allgemeinen geschrieben werden (hier sei auf das hervorragende Buch „Um Neugotik und Nürnberger Stil“ verwiesen), wir wollen unser Augenmerk vielmehr auf diese Details, auf diese Akzente



3

*Ein Haus, gespickt mit Alt-Nürnberger Zitaten:  
Der Fränkische Kurier von 1887, Rathausplatz 4.*



4

*Adlerstraße 25: Eines der wertvollsten Nürnberger  
Bürgerhäuser. Im Jahr 1600 vollendet, 1906 vernichtet,  
heute vergessen. Was blieb ist die Nachschöpfung.*

an den glatten Fassaden lenken. Nicht alles was in Stein gehauen oder in Holz geschnitzt wurde, war eine Neuschöpfung im alten Stil.

Vieles hatte Vorbilder in der alten Stadt, die auch heute noch identifiziert werden können. Manche Bauteile sind derart traditionell, dass sie sogar zur Ergänzung eines alten Hauses wie am Beispiel „Rotes Ross“, Weinmarkt 12a verwendet werden konnten (einer der Dachkerker der Gaststätte „Seerose“).

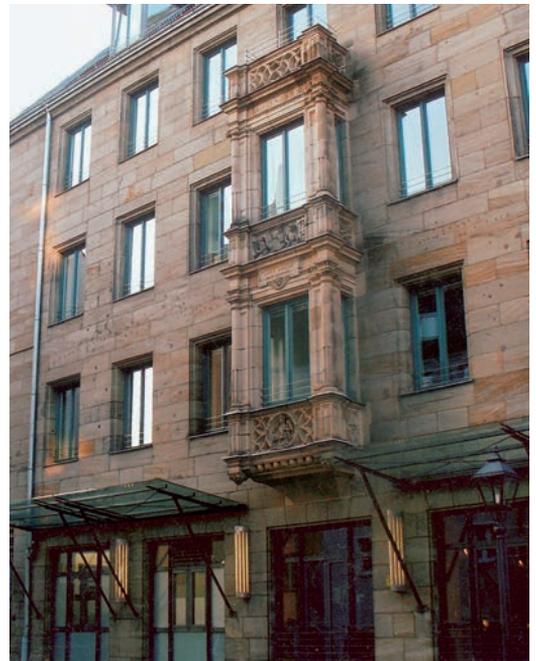
Das Stadtbild von Alt-Nürnberg bot so viele Details, die oft auch vermessen und publiziert waren, dass es für den gründerzeitlichen Baumeister ein wahres Füllhorn war, aus dem er sich nur bedienen musste.

So gibt es im heutigen Stadtbild manches Zitat von heute verlorenen Altbauten, das einen Baugedanken überliefert, der sonst nicht mehr erlebbar wäre.

Die Anzahl solcher kopierten Detaillösungen ist sicher relativ groß. Wir wollen eine kleine Anzahl solcher Lösungen näher betrachten.

5

*Die Dachlandschaft monoton, das Chörlein gestutzt.  
Gemälde, Rundbögen, Gesimse und Fenster-  
bekrönungen verschwunden: Ein Abglanz von einst.*



Beginnen wir mit einem sehr frühen Beispiel des Nürnberger Stils, dem ehemaligen Haus des Fränkischen Kuriers (Abb. 3). Vom Baumeister Georg Heim 1887/88 erbaut, zeigt es dem Betrachter einiges, was dem Nürnberger Bürgerhaus traditionell eigen war: Eine glatte Sandsteinfassade, lediglich durch profilierte Fensterumrahmungen geschmückt. Zierrat zeigte sich nur an den traditionellen Stellen Giebel, Chörlein, Dachkerker. Auch das maßwerkgeschmückte Ecktürmchen fand im alten Nürnberg etliche ältere Geschwister. Obendrein hat man die flächige Fassade noch mit einer Malerei versehen. Fassadenmalerei war schließlich eine in Nürnberg über Jahrhunderte geübte Praxis. Souverän und dem Geist der alten Baumeister wohl eher entsprechend als dem 19. Jahrhundert war auch die Gestaltung des Giebels. Hier stehen die Fensteröffnungen keinesfalls exakt über denen der darunter liegenden

6  
*Nürnberger Stil in  
feinster Qualität. Gitter,  
Chörlein, Erker:  
Man wusste um den  
Wert der alten Vorbilder.  
Pirckheimerstraße 16.*





7  
 Karlstraße 1.  
 Ein schlichtes Sandstein-  
 haus mit einprägsamem  
 Giebel. Eine Lösung,  
 bei der wohl das  
 Baumeisterhaus von  
 1615 Pate stand.



8  
 Ein alter Stich zeigt die  
 beliebte Gaststätte  
 „Leistlein“ noch mit  
 ihrem alten Giebel, der  
 nach gotisierendem  
 Umbau erst vor dem  
 Krieg wiederhergestellt  
 wurde.

Stockwerke, sondern sind unbekümmert versetzt. Die Genauigkeit der Details aus Alt-Nürnberg setzt sich fort bis zu den beiden schönen Kaminen mit ihrer Abdeckung. Dennoch kann man das Haus als Kind seiner Zeit erkennen. Deutet bereits die Reihung der Dachgauben in die neue Zeit, so sind die gotischen Kielbögen an drei Fenstern des zweiten Obergeschosses uns allen von zahllosen Gründerzeithäusern Nürnbergs bekannt. Eher unwahrscheinlich ist es auch, dass an einem Alt-Nürnberger Haus alle Möglichkeiten zum Anbringen des Bauschmucks tatsächlich genutzt sind. Was obendrein verwundert, sind die Zwischengesimse und vor allem das dreistöckige Chörlein, aus dem schließlich ein steiner-

9

*Das Hansa-Haus,  
Fürther Str. 2.  
Der Stufengiebel mit  
seinen rundbogigen  
Nischen ist nicht  
der erste seiner Art.*





ner (!) Nürnberger Ziererker wächst. Aber gerade dieses ungewöhnliche Bauteil ist von einem alten Patrizierhaus abgeschaut, welches kurze Zeit später im Jahre 1906 für den Neubau der Deutschen Bank vernichtet wurde.

Die ungewöhnliche Lösung von Chörlein und Erker hat ihr Vorbild im Anwesen Adlerstraße 25 (Abb. 4), bei dem sich auch die Gesimse zwischen den Stockwerken und Türmchen an den Hausecken finden. Auch wenn die Einzelheiten stark variieren, so kann man doch sagen, dass der Baugedanke dieses Chörleins seine Zerstörung wenigstens bis 1945 überdauert hatte, indem er in einer Nachahmung weiterlebte. Interessant ist übrigens die Abweichung, die die Brüstungen der Erkerfenster gegenüber dem Original zeigen: Bei der gründerzeitlichen Neuschöpfung stehen die Maßwerke hinter drei Balustern. Ein Motiv, das eindeutig dem Pellerhaus abgeschaut ist (siehe auch Abb. 21).

Heute zeigt sich das großteils erhaltene Gebäude leider stark vereinfacht (Abb. 5), böte aber immer noch die Chance, wenigstens mit Malerei und Dachkerker zwei bedeutende Leistungen des Nürnberger Stils wiederzugewinnen.

Bleiben wir beim gleichen Architekten und schauen uns die prächtige Villa Pirkheimerstraße 16 an (Abb. 6). Bis 1889 errichtet, ist es vielleicht eines der gelungensten Beispiele des Nürnberger Stiles, auch wenn das Haus bereits nach wenigen Jahren durch Umbauten beeinträchtigt wurde. Sehen wir über die schönen Fenstergitter, das ausgezeichnete Chörlein oder den Dachkerker (auf dem Bild nicht zu sehen) hinweg und

10  
*Hauptmarkt 22  
präsentierte sich mit  
einem verblüffend  
ähnlichen Giebel der  
früher auf unzähligen  
Postkarten zu sehen war.*





11  
 „Seerosen“-Erker  
 von 1896.  
 Ein Alt-Nürnberger  
 Baugedanke in der  
 Gründerzeit-Variation.

konzentrieren uns auf den Giebel. Hier stehen die völlig schmucklosen Giebelschrägen in einem merkwürdigen Kontrast zu den zapfenartigen Aufsätzen, die auf zylindrischen Postamenten den schmucklosen Umriss unterbrechen. In der Altstadt werden wir auch hier fündig. Alleine in der Karlstraße gab es zwei Giebel, die wohl Pate gestanden haben: Karlstraße 1 (Abb. 7) und Karlstraße 14 (Abb. 8). Während Karlstraße 1 wohl unverändert erhalten war, war der zwischenzeitlich gotisierte Giebel des „Leistleins“ erst später wieder in seinen ursprünglichen Zustand versetzt worden. Mögen auch Fenster und Giebelbekrönung variieren: Pirckheimerstraße ohne Karlstraße ist nicht denkbar. Wieder ein verlorenes Haus, das in seiner Kopie ein wenig fortlebt.

Auch ein anderer Giebel, diesmal am Hansa-Haus, Fürther Straße 2 erinnert verdächtig an das alte Nürnberg (Abb. 9). Die Vorlage lieferte hier das herrlich malerische Haus Hauptmarkt 22 (Abb. 10). Auf un-



12  
*Renaissance-Säulen,  
gotische Maßwerke  
und rundbogige Fenster.  
Ein typischer Ziererker:  
Burgstraße 15 (1526).*

zähligen Abbildungen bildete es mit Sebalduskirche und Handelskammer den Hintergrund des Schönen Brunnens.

Die Platzseite des Hauses war wohl weniger ein frei entwickelter architektonischer Wurf, als vielmehr eine Notwendigkeit, um das tiefe Grundstück gegen den erst durch Abbruch entstandenen Hauptmarkt abzugrenzen. So zeigte sich eine Fassade, die – von den Fenstern abgesehen – fast ein wenig an eine Brandmauer erinnerte. Aber diese gotische Notlösung mit ihren Veränderungen und den angebauten Fachwerkhäuschen (bei denen die Pläne zur Ergänzung der fehlenden Giebel bei Kriegsausbruch bereits in der Schublade lagen) schuf ein pittoreskes Bild, etwas malerisch bezauberndes, das der deutschen Stadt so eigen ist. Von dieser mächtigen Platzfront blieb nichts. Eine Erinnerung aber hat sich in dem Stufengiebel des Hansa-Hauses mit seinen Rundbogennischen und Gesimsen bewahrt.



13  
*Schönheit im Verborgenen. Der malerische  
 Trepenturm Brunnengässchen 14/16.*



14  
*Am Haus Karolinenstraße 57 findet sich ein Zwilling  
 des Turmaufsatzes – bloß etwas geglättet.*

Sehen wir uns heute am Hauptmarkt um, so findet man wenig historisches, ein kleiner Akzent konnte 2001 durch die Altstadtfreunde am Haus Hauptmarkt 9 gesetzt werden. An diesem ortstypischen 50er-Jahre-Bau findet sich heute ein Nürnberger Ziererker, wie er auch schon den Vorgängerbau geschmückt hatte. Dieser Erker ist 1990 beim Abbruch der Gaststätte „Seerose“ gerettet worden und stammt von 1896 (Abb. 11). Vergleicht man ihn mit dem erhaltenen Beispiel am Fembohaus (1596), so entdeckt man eine enorme Übereinstimmung (Abb. 12) – trotz eines Altersunterschiedes von 300 Jahren. Zwar ist der Jüngere der beiden etwas weniger plastisch (vor allem im Maßwerk), hat auf die Frontfläche bezogen größere Fenster und auch die Dachneigung ist etwas anders als bei den historischen Vorbildern, aber dennoch: In welcher anderen Stadt gab es ein solches Wiederaufleben ortstypischer Formen im Historismus? Erker dieser Art finden sich an Nürnbergs Gründerzeithäusern zu Hunderten. Alte Originale gibt es nur noch vier, sowie zwei Rekonstruktionen.

Hölzerne Dachausbauten gab es seltener auch mehreckig. Der malerische Kutscherhof im Brunnengässchen 14/16 (Abb. 13) hatte einen kleinen, zweigeschossigen Trepenturm aus der Zeit um 1600, der nach



15  
*Am gleichen Haus entdeckt man Pfeiler, die 300 Jahre zuvor für ein anderes Haus entworfen wurden.*



16  
*Die Vorbilder stehen im berühmten Pellerhof von 1607.*



17  
*Eine einprägsame Portallösung, die um 1600 mehrfach auftaucht: Portal des „Schwarzen Pellerhauses“, Egidienplatz 21.*



18  
*Die gründerzeitliche Wiederholung zeigt sich etwas reicher profiliert, kann ihren Ursprung aber nicht verleugnen, Friedrichstraße 12.*

seinem Untergang im Bombenhagel als Nachschöpfung überlebt hat: einige Stockwerke weiter oben und mitten im Geschäftstrubel. Das Haus Karolinenstraße 57, 1902 von Emil Hecht erbaut, verblüfft neben vielen anderen schönen Details mit einer Nachschöpfung eben dieses Treppenturmes. Neben einigen anderen, kleinen Abweichungen vom Original lässt eines fast schmuzeln: Der Baumeister brachte es nicht übers Herz, das ansonsten treu wiederholte Maßwerk asymmetrisch zu gestalten. Es ist – gründerzeitlich akkurat – achsensymmetrisch (Abb. 14).

Für das nächste Detail braucht man nicht weit laufen. Es ist am gleichen Haus zu betrachten. Im ersten Obergeschoss finden sich an den

19  
Im 19. Jahrhundert  
zweimal vor Abbruch  
gerettet. Das Chörlein  
des „Deutschen Kaisers“  
von 1522.



Rundbogenfenstern Pfeiler, die ihre gestalterische Herkunft nicht verleugnen können (Abb. 15). Trotz kleinerer Veränderungen ist auch hier der Entwurf bedeutend älter als die Ausführung: Jakob Wolff d.Ä. hat sie für den 1605 – 1607 gebauten Hof des Pellerhauses erdacht, wo sie im Erdgeschoss die Galerie und Altane tragen (Abb. 16). Direkt neben dem Pellerhaus wird man wieder fündig. Das so genannte „Schwarze Pellerhaus“ von etwa 1590 zeigt noch heute als Ruine eine ungewöhnliche Portallösung, die sich in ähnlicher Form auch am zerbombten Giebelhaus Irrerstraße 24 fand: Noch leicht an gotische Pfeilerbündel erinnernd, tragen drei kleine Säulen zu beiden Seiten des Einganges ein schlichtes



20  
*Die Nachschöpfung kopiert zwar den Gedanken, die alten Schmuckformen waren der Gründerzeit aber zu wenig. Königstraße 76.*



21  
*Auf den ersten  
 Blick eher gründerzeitlich  
 verspielt als einem  
 alten Original abge-  
 schaut: Maßwerke  
 Königstraße 76.*

22  
*Ratsstube von 1515.  
 Bereits Hans Beheim d.Ä.  
 traf den Geschmack  
 der Gründerzeit.*

Gebälk, von welchem dann der profilierte Bogen ausgeht (Abb. 17). Diese Portallösung wurde aufgrund ihres dekorativen Charakters gleich mehrfach aufgegriffen, so zum Beispiel am Haus Friedrichstraße 12 (Abb. 18). Die Profilierungen sind hier allerdings etwas reicher als an den Vorbildern aus der Renaissance.

Auch in der Königsstraße finden sich an den Gründerzeitpalästen des Nürnberger Stils manche Zitate aus der alten Reichsstadt.

Schaut man sich das von Konradin Walther bereits 1888/89 errichtete Hotel Deutscher Kaiser (Königsstraße 55) an, so steht man nicht nur vor einem der schönsten Häuser dieser Zeit, sondern hat mit dem 1522 datierten Steinchörlein auch eines der wenigen wirklich alten Bauteile dieser Straße vor Augen. Das Chörlein hat bereits zwei Hausabbrüche an dieser Stelle überstanden und wurde glücklicherweise beide Male in den Neubau integriert. Es besticht durch seine klare, blockhafte Form und hat als einzigen aufwändigen Schmuck die Wappen der Familien Glockengießer und Kretz im Brüstungsfeld (Abb. 19).

Spaziert man einige Schritte weiter, so findet sich am Haus Nr. 76 (seitlich in der Einfahrt) ein „jüngerer Zwilling“ des Chörleins (Abb. 20). Der Bagedanke dieses Chörleins von 1895 ist sehr ähnlich, auch wenn kein einziges Detail getreu kopiert ist. Der gründerzeitlichen Schmuckfreude wurde z.B. mit reicher Fensterprofilierung und Maßwerkbrüstungen Rechnung getragen. Andererseits zeigt der zarte steinerne Rundstab, der die Fenster trennt und bis ins abschließende Gesims hineinragt, dass dem Architekten das alte Vorbild wohlbekannt gewesen ist.





23  
*Selbst hier ließ man sich inspirieren. An der Fassade des Pellerhauses bilden Maßwerke hinter Balustern eine modernisierte Variante des Ratsstuben-Motives.*

Am selben Haus, diesmal an der Straßenseite, präsentiert sich ein mehrstöckiger, über und über mit gotischer Ornamentik verzierter Erker, der eigentlich so gar nicht zum alten Nürnberg passen will. Doch auch inmitten dieser ungewohnt reichen Formen findet sich eine Anleihe aus der alten Nürnberger Architektur. Es sind die maßwerkgeschmückten Brüstungsfelder unter den Fenstern (Abb. 21). Auffallend ist, dass diese Maßwerke hinter einer Säulenreihe stehen. Wie in einem Arkadengang stützen sich flache Bögen auf zierliche Säulen und geben den Blick frei auf die dahinter liegenden Maßwerke – eine Tiefenwirkung wie bei einer Theaterkulisse. Dieser malerische Gedanke findet sich bei mehreren Gründerzeitgebäuden, so zum Beispiel auch am bereits bewunderten „Deutschen Kaiser“, und begegnet uns im alten Nürnberg an der Fassade der Ratsstube von 1515. Der bedeutende Baumeister Hans Beheim d.Ä. hat hier ein Motiv geschaffen, welches in seiner Schmuckfreudigkeit genau den Geschmack der Gründerzeitbaumeister traf (Abb. 22).

Als kleine Anmerkung sei noch erwähnt, dass sich eine Abwandlung dieses Themas, nämlich Maßwerke hinter einer Balusterreihe auch an der Fassade des berühmten Pellerhauses an den Fensterbankbrüstungen fanden. Auch ein so bedeutender Baumeister wie Jakob Wolff d.Ä. war sich nicht zu schade, für sein 1602-1607 errichtetes Meisterwerk auf Ideensuche im alten Nürnberg zu gehen (Abb. 23).

Wenn wir uns nun einige Beispiele für das Fortbestehen alter Bau-  
details in Gründerzeitkopien betrachtet haben, so haben wir damit sicher  
nur an der Oberfläche gekratzt. Es gibt weit mehr solcher Beispiele und  
es ist ein kurzweiliger Spaziergang, in der Stadt die Fassaden der Grün-  
derzeit zu mustern und auf Entdeckungsreise zu gehen.

Eine Reise, die oft viel weiter in die Vergangenheit führt, als der erste  
Blick vermuten lässt, und die vieles Schöne entdecken lässt, an dem man  
sonst achtlos vorbeiläuft.

### **Quellen:**

---

Norbert Götz	Um Neugotik und Nürnberger Stil, Nürnberger Forschungen Band 23, 1981.
Erich Mulzer	Nürnberger Erker und Chörlein, Lorenz Spindler Verlag Nürnberg, 1965.

### **Herkunft der Vorlagen (nach Bildnummern)**

---

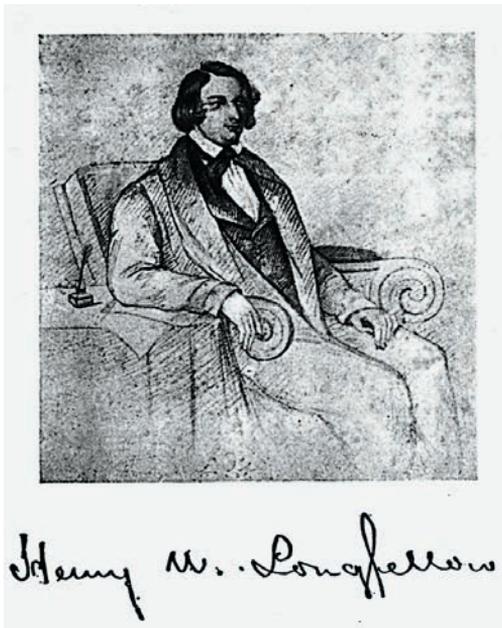
1, 2, 7, 8, 13	Archiv der Altstadtfreunde
3, 4	Stadtarchiv Nürnberg
5, 6, 15, 18, 19	Pollmann, Tanja
9, 11, 12, 14, 16, 17, 20, 21, 22	Hahn, Reinhard
10	Bäuerlein, Herbert
23	Pollmann, Harald

# Henry Wadsworth Longfellow

## Wochenende in Nürnberg

### Winston und Gouverneur Kelley

Vor 200 Jahren, am 27. Februar 1807, wurde der amerikanische Dichter Henry Wadsworth Longfellow geboren, vor 125 Jahren, am 24. März 1882, ist er gestorben. Weltruhm erlangte er durch seine Versepen „Evangeline“ (1847) und „Hiawatha“ (1855). Sein Gedicht „Nuremberg“ ist in nicht weniger als acht deutschen Übersetzungen bekannt, und das englische Original wurde in verschiedenen Ausgaben im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert als Souvenirbüchlein in Nürnberg verkauft. Dagegen ist der Brief, den er während seines Nürnberg-Besuches an seinen Dichterfreund Ferdinand Freiligrath schrieb, so gut wie nur unter amerikanischen Literaturhistorikern bekannt. Er wird hier vermutlich zum ersten Mal für deutsche Leser übersetzt, kommentiert und veröffentlicht.\*



1 *Der Schriftsteller Henry W. Longfellow.*

---

\* Credit Line: Translated and reprinted by permission of the publisher from THE LETTERS OF HENRY WADSWORTH LONGFELLOW: VOLUME II, edited by Andrew Hilen, pp. 471-472, Cambridge, Mass.: The Belknap Press of Harvard University Press, Copyright © 1967 by the President and Fellows of Harvard College

Nürnberg Sept 24 1842

Mein lieber Freiligrath,

ohne Zweifel befinde ich mich in der alten Stadt Nürnberg. Ich kam gestern Abend um 10 Uhr an und betrachtete die Stadt zum ersten Mal bei Mondlicht, als ich alleine durch die stillen breiten Straßen spazierte und den wohltonenden Glocken lauschte, die hin und wieder andeuteten, dass es Zeit zum Schlafen wäre.

Heute war ein aufregender, geschäftiger Tag. Ich habe die besten Werke von Albrecht Dürer, Peter Vischer und anderen Größen Nürnbergs gesehen. Ich habe Dürers Haus und sein Grab besichtigt, wie auch die von Hans Sachs. Das alte Haus des Schusters ist nun eine Kneipe. Sein Porträt ist auf dem Schild über der Tür mit dieser Inschrift: „Gasthaus zum Hans Sachs“. Mit meinem Gefährten (einem alten Arzt aus Graz auf der Rückreise von der Naturforscherversammlung in Mainz) trat ich ein, und wir tranken einen Krug Bier im Gedenken an den Dichter, während wir uns aus einem Band seiner Werke – einem ehrwürdigen Folianten – die Geschichte vom „**Geist mit den Klapperten Ketten**“ [sic] vorlasen. Danach pilgerten wir zu seinem Grab. Er ist buchstäblich direkt auf seinem Vater beerdigt, da es hier Brauch ist, Leute aufeinander im selben Grab beizusetzen. Der zweite drückt den ersten noch tiefer hinunter, wie die berüchtigten Päpste in Dantes **Inferno**.

Ein Beispiel für den Nürnberger Dialekt. Der **Stadtführer**: „Wollen Sie jetzt die Kirche ansehen, oder belieben Sie erst **frühzustoücken**“? Ich: „Erst beliebe ich die Kirche zu ansehen“.

Ich trinke eine Tasse Tee alleine in einem Zimmer mit zwei Betten, das stark an heimisches Glück denken lässt, im zweiten Stock des **Straus** [sic], einem bescheidenen Hotel nahe der Post. Ich hoffe, am 30. diesen Monats in einer weitaus angenehmeren Art und Weise mit Dir Tee trinken zu können. Bis dann, Lebewohl! Mit herzlichen Grüßen an die Damen und den Landrat.

Stets der Deinige

Henry W. Longfellow

P.S. Was bedeutet das Wort „Scheide“ in „Scheide Münze“, das hier auf den Münzen zu lesen ist?

P.S. Vor zwei Nächten, als wir auf dem Weg nach Würzburg anhielten, um die Pferde zu wechseln, erschien der Stallknecht mit einer Laterne, wobei mein Mitreisender im Coupé, ein junger Geschäftsreisender, ausrief „Gebt Feuer! Exoriare aliquis!“ Dann sagte er, Du seist ein „hehrlicher Dichter“ und Dein Gedicht über General Leon sei wunderbar. Er sagte, er kenne Dich nicht persönlich, aber man habe ihn bereits in Frankfurt auf Dich aufmerksam gemacht! Ruhm!

Es regnete den ganzen Freitagnachmittag, als Longfellow im Eilwagen durch Schlaglöcher und Schlamm auf der Strecke fuhr, die heute größtenteils die Bundesstraße 8 bildet. Später in dieser vierten Nacht des abnehmenden Mondes begann der Himmel, sich zu lichten. Über Katzenkopfpflaster nun durch das Neutor, die Neutorstraße entlang, in die Irrerstraße am Roten Roß Hotel vorbei, wo Wackenroder (1793), Goethe (1797) und Uhland (1828) abgestiegen waren, die Karlstraße hinunter, am Hotel Bayerischer Hof vorbei, wo Jean Paul (1824), Uhland mehrmals und Tieck (1841) abgestiegen waren, sowie Dr. Franz Joseph Schmitz (1841), Eigentümer und Chefarzt der Kaltwasserkuranstalt Marienberg bei Boppard am Rhein, wo Longfellow, vom Harvard College beurlaubt, seit Anfang Juni Kurgast gewesen war. Weiter ging es das südliche Pegnitzufer hinauf, dann links in die Karolinenstraße hinein. An der Post hielt der Wagen an. Schräg gegenüber, in der Karolinenstraße L 389 (heute 43/45) stand das Hotel Strauss, wo Longfellow ein Zimmer nahm. Auf seinem Mondlichtspaziergang kam er auch zum Lorenzer Platz, wo ihm dank einer Strophe Brentanos in „Vom Wasser und vom Wein“ (aus *Des Knaben Wunderhorn*) der Tugendbrunnen schon längst bekannt vorkommen musste.



2

*Blick in die  
Karolinenstraße,  
Zeichnung von  
Georg Christoph Wilder  
(1832).*

Der alte Arzt, mit dem der junge Witwer Longfellow wahrscheinlich im selben Eilwagen von Würzburg fuhr und möglicherweise das Hotelzimmer geteilt hat, war Dr. Leopold Langer (1794-1852). Er wollte schnell nach Hause mit der ersehnten Nachricht für Erzherzog Johann, dass Graz als Tagungsort der Versammlung der deutschen Naturforscher und Ärzte im nächsten Jahr gewählt worden war. Dr. Langer war k. und k. Professor der theoretischen Medizin und gerichtlichen Arzneikunde an der Karl-Franzens-Universität. Er war zwölf Jahre älter als Longfellow und scheint freundlich, verständnisvoll, gutmütig und sympathisch gewesen zu sein. Dr. Langer wurde 1843 erster Geschäftsführer der Naturforscherver-

<sup>3</sup>  
*Hotel zum Strauss,  
Karolinenstraße 43/45,  
Fotografie um 1870.*



sammlung. Bis Dr. Langer mit dem Eilwagen um 15 Uhr weiter nach Regensburg fahren sollte, erlebten die zwei, die sich vorzeitig von der Naturforscherversammlung in Mainz abgesetzt hatten, an einem schönen frühherbstlichen Samstag einige der Merkwürdigkeiten der alten Reichstadt gemeinsam.<sup>1</sup>

Seit Longfellow sich die Disziplin eines Kurgastes angeeignet, sich sogar einen „wassertrinkenden Heiligen“ genannt hatte, wick er in seinem Streben, von seinen Nervenschmerzen, Schlaflosigkeit, Verdauungsstörungen, Melancholie und wiederkehrenden Depressionen und Angstzuständen<sup>2</sup> befreit zu werden, nur selten vom Wege des Heils ab. Bis auf wenige feierliche Angelegenheiten, wie z. B. das Duzbruderschaftstrinken mit Freiligrath am Samstag zuvor auf Schloss Johannisberg mit einem Elf-Gulden-Wein,<sup>3</sup> kannten ihn seine Freunde diesen Sommer als Wasser- oder Teetrinker. Biertrinker, wie auch die Meistersinger allgemein, hatte er in seiner autobiographischen Wandergeschichte *Hyperion* (1838) verspottet, was seine Freunde wussten. Das im Brief zitierte Bier, das er sich in der Garküche genehmigte, dem Haus, in dem Hans Sachs 34 Jahre gewohnt hatte und auch starb, war gutmöglich ein „Rotes“ und kostete 5 Kreuzer die Maß.<sup>4</sup> Es ist anzunehmen, dass er „Den gaist mit den

klappertn kettn mit dem philosopho“ zum Vorlesen ausgesucht hatte, weil ihn das Gerippe als Zentralfigur an seine eigene Ballade „The Skeleton in Armor“ erinnerte, die Freiligrath im Juli als „Das Skelett in der Rüstung“ übersetzt hatte.

Das von Dürer entworfene und von mehreren Malern, auch eigenen Schülern, ausgeführte allegorische Fresko „Triumphzug des Kaiser Maximilian I“ sah Longfellow im großen Rathaussaal. Er sah mindestens die zwei Gemälde von Dürer im königlichen Bildersaal in der Moritzkapelle, „Kreuzabnahme“ („Die Beweinung Christi“) und „Ecce Homo“, beide schon damals „ihrer Aechtheit wegen angefochten“.<sup>5</sup> Die Bilder in der Moritzkapelle, die Ende des 18. Jahrhunderts Michael Wohlgemuth zugeschrieben wurden und Longfellow auch sehr beeindruckt haben, waren vier überlebensgroße Flügel des Veitsaltars aus der 1816 abgebrochenen Augustiner-Eremiten-Kirche St. Veit in Nürnberg: „St. Georg und St. Sebald“, „St. Katharina und St. Barbara“, „St. Dorothea (damals irrtümlich als „St. Rosalie“ angesehen) und St. Margaretha“, „Johannis der Täufer und St. Nikolaus“. Kunsthistoriker halten diese Tafelmalereien heute eher für Arbeiten von Hans Traut und seiner Werkstatt. Erst seit wenigen Jahren sind sie wieder zusammen als Retabelgestalt im Germa-

nischen Nationalmuseum aufgestellt.<sup>6</sup> In der Sebalduskirche begeisterte Longfellow das Sebaldusgrab von Peter Vischer. In der Lorenzkirche sah er den Bronzeleuchter von Vischer und auch das fast 20 Meter hohe Sakramentshaus von Adam Kraft. Auf dem Weg zum Johannisfriedhof hat er sicherlich die Kreuzwegstationen gesehen, von denen manche aber sehr beschädigt oder übertüncht waren. Auch einige andere Reliefs und Epitaphien von Adam Kraft sah er bestimmt, z. B. das Schreyer-Landauersche Grabmal am Ostchor der Sebalduskirche, vielleicht ohne zu wissen, dass dieser große Steinbildhauer sie geschaffen hatte.

Longfellow ist am Sonntag, dem 25. September über Fürth und Würzburg nach Heidelberg gefahren, um dort Freunde zu besuchen. Am 29. September kam er in St. Goar an, einen oder zwei Tage nach seinem Brief. Bald fand er sich in einer Auseinandersetzung mit Louisa von Gall – ungewöhnlich lebhaft muss sie gewesen sein – ob Brügge oder Nürnberg das bessere oder geschlossener Bild einer mittelalterlichen Stadt biete. Auf der ersten Etappe seiner Rückreise nach Amerika am nächsten Tag begleitete ihn Freiligrath bis Koblenz. Auf dem Dampfboot sprachen sie, vermutlich nicht zum ersten Mal, über Reiseskizzen als Gedichte gestaltet. Freiligrath hatte erst vor wenigen Tagen „Ein Flecken am Rheine“ geschrieben; Longfellow hatte schon Ende Mai „The Belfry of Bruges“ angefangen und nun vor, es in den nächsten Tagen zu Ende zu schreiben. Seine zwei kurzen Besuche in Würzburg werden noch zu „Walter

4

*„Nürnberg von der  
Freiung aus“,  
wie es Longfellow sah.  
(Lithografie um 1850)*



von der Vogelweid“ (1845) beitragen. Vieles von dem, was er in der alten Reichsstadt vom Freitag bis Sonntag erlebt hatte, verarbeitete er im März 1844 zu den geschliffenen Reimzeilen von „Nuremberg“. Im Vergleich dazu vermittelt sein Brief aus Nürnberg an Freiligrath Staunen und Humor, ist spontan, frisch und ursprünglich.



Longfellow, c. 1841, by Charles Octavius Cole

Zur Erinnerung an den 200. Geburtstag und den 125. Todestag von Henry Wadsworth Longfellow werden die Altstadtfreunde am ehemaligen Hotel „Zum Strauss“ in der Karolinenstraße 43/45 eine Gedenktafel anbringen lassen.

### Anmerkungen

- 1 Literatur, die sich mit Leopold Langers Lebenslauf beschäftigt:  
„Fremden-Anzeige vom 23. September 1842“ in Friedens- und Kriegskurier, Jg. 168, Nr. 268 vom 25. September 1842.  
Gröser und Bruch, Hrsg: Amtlicher Bericht über die zwanzigste Versammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte zu Mainz im September 1842. Mainz 1843.  
Herbert Hans Eggmaier: Das medizinisch-chirurgische Studium in Graz. Dissertationen der Universität Graz Band 50. Graz 1980. Seite 385-386.  
Franz v. Krones: Geschichte der Karl Franzens Universität in Graz. Graz 1886. Passim. Steiermärkischen Landesarchiv LG Graz I A-VII-20/1854 (Nachlaßabhandlung).
- 2 Newton Arvin: Longfellow: His Life and Work. Boston 1964. Seite 49-50.
- 3 Kurt Roessler: Freiligrath und der Rheingau. Rheingau Forum 4/1996. Seite 2-15.
- 4 Allgemeines Intelligenz-Blatt Nürnberg, Jg. 95, 31. August 1842. „Tabelle über die Preise und Taxen der Früchte und Lebensbedürfnisse in der königlichen Bayerischen Stadt Nürnberg . . . für den Monat Sept. 1842“. Seite 1620.
- 5 Friedrich Mayer: Nürnberg im neunzehnten Jahrhundert mit stetem Rückblick auf seine Vorzeit. Seite 275.
- 6 Es wurde angenommen, dass eines der bedeutendsten Kunstwerke, das in Nürnberg vor Dürer geschaffen worden war, von Dürers Lehrer Michael Wohlgemuth stammen musste. Peter Strieder. Tafelmalerei in Nürnberg 1350-1550. Königstein im Taunus 1993. Seite 87-94 und 221.

### Herkunft der Vorlagen (nach Bildnummern)

- 1 Hervey Allen, Israfel: The Life and Times of Edgar Allen Poe. NY: Rinehart & Co., 1949
- 2 Georg Christoph Wilder, ein Nürnberger Zeichner des 19. Jahrhunderts. „Altnürnberger Landschaft“ e.V., Nürnberg 1986
- 3 Stadtarchiv Nürnberg, A 471/KS-49/II
- 4 Museen der Stadt Nürnberg, Grafische Sammlung, Künstler unbekannt, veröffentlicht bei Fr. Scharrer
- 5 The Letters of Henry Wadsworth Longfellow: Volume II



# Zum Gedenken an Hans Distler

1933 – 2006

Die Altstadtfreunde trauern um Hans Distler. Er verstarb nach kurzer schwerer Krankheit am 4. Oktober 2006. Für viele von uns kam sein Tod dennoch überraschend und der Abschied fiel uns sehr schwer. Aktive Altstadtfreunde ohne Hans Distler waren für uns im ersten Moment gar nicht vorstellbar.

Hans Distler wurde am 26. April 1933 in Nürnberg geboren und war Nürnberger mit Leib und Seele. So, wie er über fünfzig Jahre in ein und der selben Firma, davon viele Jahre in leitender Funktion mit vollem Einsatz gearbeitet hat, so zeigte er auch bei den Altstadtfreunden stets volles Engagement.

Vor 30 Jahren war Hans Distler Mitglied bei den Altstadtfreunden geworden. Ihn beeindruckte – wie er später erzählte –, dass der Vorstand selbst Hand anlegte und sich für keine Arbeit zu schade war. Er fand, dies sei der richtige Verein für ihn, um sich ehrenamtlich zu engagieren.

So hat Hans Distler sich von Anfang an aktiv eingebracht, ja man muss sagen, sich in die Arbeit gestürzt. Sein Betätigungsfeld war die Arbeitsgruppe, deren Leitung er schon bald übernahm. Man kann sich keine Baustelle der Altstadtfreunde vorstellen, an der Hans Distler nicht nach Kräften mitgewirkt hätte, angefangen bei unserer ersten Haussanierung Untere Krämersgasse 16 bis zu unseren zur Zeit laufenden Baustellen Irrerstraße, Weißgerber- und Kühnertsgasse. Er verstand es überdies, andere Menschen für die Ziele der Altstadtfreunde zu begeistern und für ehrenamtliches Engagement zu motivieren. Fast jeden Samstag wurde an einer Baustelle gearbeitet, es sei denn, die Hilfe der „Aktivisten“, wie wir sie intern immer nennen, wurde gerade für andere Aktivitäten benötigt, beispielsweise zum Vorbereiten unserer Führungen und vieles andere mehr.

Die Leistungen von Hans Distler gingen weit über diese Spanndienste hinaus. Er übernahm die gesamte Organisation der Baugruppe, teilte alle Helfer ein und wenn es einmal nicht anders ging, mussten auch Frau oder Tochter einspringen, damit alles perfekt klappte. Er war sozusagen der „Vater der Kompanie“ und kümmerte sich um das Wohl seiner Mitstreiter, sei es das stärkende Vesper, um das er sich auch in den letzten Monaten noch kümmerte, als er selbst nicht mehr aktiv auf den Baustellen arbeiten konnte, oder ein geselliges Beisammensein. Unvergessen

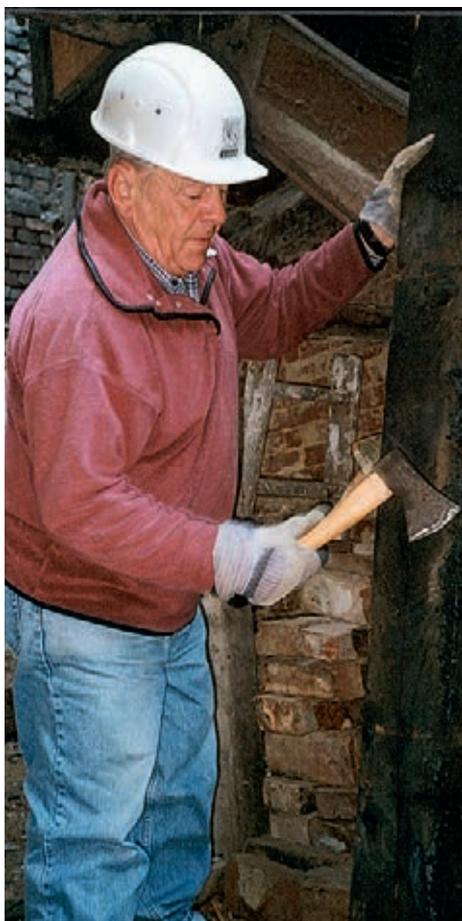


sind die Zusammenkünfte auf dem „Backofen“, seinem geliebten und liebevoll gepflegten Refugium, wo er im Juli dieses Jahres noch in unserer Mitte weilte. Selbst für unsere Führungen zum Tag des offenen Denkmals im September hat er auf meine Bitte hin noch die erforderlichen Aufsichten organisiert. Dies war mein letztes Gespräch mit ihm, bei dem er allerdings auch von seinen starken Schmerzen sprach.

Hans Distler war ein Vorbild für ehrenamtliches Engagement, die Altstadtfreunde und sein Nürnberg waren ihm eine Herzensangelegenheit. Sein Wissen und seinen Rat brachte er auch in unsere Vereinsarbeit ein, jahrzehntelang war er Mitglied unseres Beirates. Besonders gern hörten wir dort seine Berichte über die Baugruppe und seine Vorschläge für weitere Aktivitäten.

All dies wird es nicht mehr geben. Wir danken ihm für alles, was er für uns Altstadtfreunde und seine Stadt geleistet hat. Wir werden ihn sehr vermissen, aber in unserer Erinnerung wird er lebendig bleiben.

Inge Lauterbach



*Hans Distler konzentriert bei der Arbeit ...*



*... und zu jedem Einsatz für die Altstadtfreunde bereit.*

*Fotos: Regina Gebert*

Herausgeber:	Altstadtfreunde Nürnberg e.V., Vorsitzende: Dr. Inge Lauterbach
Geschäftsstelle:	Obere Kramersgasse 16, 90403 Nürnberg Büro geöffnet: Dienstag und Freitag von 15 bis 18 Uhr
Bibliothek:	geöffnet: Montag von 15 bis 18 Uhr
Telefon:	(0911) 24 13 93, außerhalb der Bürozeiten Anrufbeantworter
Teletax:	(0911) 8 10 89 34
E-mail:	<a href="mailto:info@altstadtfreunde-nuernberg.de">info@altstadtfreunde-nuernberg.de</a>
Internet:	<a href="http://www.altstadtfreunde-nuernberg.de">www.altstadtfreunde-nuernberg.de</a>
Spenderkonto:	Sparkasse Nürnberg 1 373 200 (BLZ 760 501 01) Für Zuwendungen ab 100 Euro wird eine steuerlich verwertbare Bescheinigung übersandt. Kleinere Beträge erkennt das Finanzamt bei Vorlage des Kontoauszuges an. (Bescheinigung in diesen Fällen nur auf besonderen Wunsch).
Geschäftskonten:	Sparkasse Nürnberg 1 357 154 (BLZ 760 501 01) HypoVereinsbank Nürnberg 2 632 985 (BLZ 760 200 70)

Altstadtfreunde Nürnberg e.V.  
Obere Krämersgasse 16  
90403 Nürnberg

Telefon (0911) 24 13 93  
Fax (0911) 8 10 89 34

E-mail: [info@altstadtfreunde-nuernberg.de](mailto:info@altstadtfreunde-nuernberg.de)  
Internet: [www.altstadtfreunde-nuernberg.de](http://www.altstadtfreunde-nuernberg.de)

Spendenkonto: Sparkasse Nürnberg  
Konto: 1 373 200, BLZ: 760 501 01



bewahren, beschützen, erforschen, Raum schaffen, erhalten,  
aufbauen, erfreuen, aufdecken, helfen, suchen, wieder finden,  
aktiv sein, reden, beleben, erneuern, zuhören, erinnern, erwecken,  
weiter machen, dabei sein, erhalten, schreiben, archivieren,  
sichern, streiten, lehren, entdecken, aufnehmen, klären, fordern,  
zuhören, achten, berichten, motivieren, mahnen, visionär sein,  
kämpfen, dran bleiben, sammeln, zeigen, teilen, Fragen stellen,  
Antworten suchen, anpacken, erklären, spazieren gehen,  
mitmachen, [www.altstadtfreunde-nuernberg.de](http://www.altstadtfreunde-nuernberg.de)



Wir sind für Sie da: Dienstag und Freitag 15 – 18 Uhr  
Bibliothek: Montag 15 – 18 Uhr